



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Motivveränderungen in dystopischen Ideenromanen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“

verfasst von / submitted by

Stephan Raidl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 299 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Psychologie und Philosophie
UF Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ. - Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann

Inhaltsverzeichnis:

1. Konzeption der Arbeit

1.1 Forschungsfrage	1
1.2 Begründung der Werkauswahl.....	2
1.3 Erklärung des Meta-Motiv-Begriffs und der verwendeten Meta-Motive	3
1.4 Aktueller Forschungsstand.....	9
1.5 Wissenschaftliche Relevanz	15
1.6 Hypothesen und Methoden.....	17

2. Autoren und Werke

2.1 Robert Hugh Benson - Herr der Welt

2.1.1 Leben und Geschichte des Autors	21
2.1.2 Zusammenfassung des Werkes	22
2.1.3 Meta-Motive in Herr der Welt	24

2.2 Edward Morgan Forster - Die Maschine versagt

2.2.1 Leben und Geschichte des Autors	29
2.2.2 Zusammenfassung des Werkes	30
2.2.3 Meta-Motive in Die Maschine versagt.....	31

2.3 Aldous Huxley - Affe und Wesen

2.3.1 Leben und Geschichte des Autors	36
2.3.2 Zusammenfassung des Werkes	38
2.3.3 Meta-Motive in Affe und Wesen	39

2.4 Jewegnij Samjatin - Wir

2.4.1 Leben und Geschichte des Autors	46
2.4.2 Zusammenfassung des Werkes	47

2.4.3 Meta-Motive in Wir:.....	49
2.5 Vladimir Nabokov - Das Bastardzeichen	
2.5.1 Leben und Geschichte des Autors	55
2.5.2 Zusammenfassung des Werkes	57
2.5.3 Meta-Motive in Das Bastardzeichen	58
3. Vergleich der Meta-Motive	
3.1 Das Meta-Motiv der Kontrolle	62
3.2 Das Meta-Motiv `Individuum und Gesellschaft´	63
3.3 Das Meta-Motiv der Macht.....	65
3.4 Das Meta-Motiv der Religion.....	66
3.5 Das Meta-Motiv `Anderssein und Exklusion´	67
4. Debatten der Zukunftsforschung	
4.1 Der Aufgabenbereich der Zukunftsforschung	68
4.2 Die Entstehungsgeschichte der Zukunftsforschung.....	70
4.3 Zukunftsforschung - Futurologie oder Foresight?	72
4.4 Zukunftsaussichten - Megatrends.....	75
5. Vergleich der Meta-Motive mit den Megatrends	
5.1 Die Verbindung von Meta-Motiven und Megatrends.....	77
6. Zusammenfassung und Ergebnisse	
6.1. Zusammenfassung	83
6.2 Ergebnisse	85
6.2.1 Beantwortung der Forschungsfrage:.....	87
Literaturverzeichnis:	93
Abstract:	
Anhang:	

1. Konzeption der Arbeit

1.1 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage ergibt sich aus der Wahrnehmung von gesellschaftlichen Problematiken und ihrer Erwähnung in der dystopischen Literatur. Eine Verbindung von Vergangenheit und Zukunft aufgrund gleichbleibender Problematiken ist vorstellbar.

Wie Flechtheim erwähnt: „Wir können davon ausgehen, daß die Gegenwart nur einen Schnittpunkt zwischen dem Gestern und dem Morgen ausmacht - dem Gestern, das in unserer Erinnerung fortlebt, und dem Morgen, das den Gegenstand unserer Hoffnungen und Befürchtungen bildet.“¹

Wenn unsere Erinnerungen fortleben, können sie auch Auswirkungen auf unsere Entscheidungen haben, die die Zukunft beeinflussen. Wie Anders und Jungk anführen, kommt die Zukunft nicht mehr, sondern wird gemacht.²

Auf Grundlage dieser Überlegungen stellt sich die Frage: Ist es möglich, die Zukunft vorauszusagen? Wells, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten im Zusammenhang mit der Thematik dieser Arbeit, würde diese Annahme unterstützen. „Er wußte nur, daß Zukunft absehbar sein kann durch ein gründliches Studium der Geschichte und ihrer wesentlichen Faktoren.“³

Da die dystopische Literatur erst mit dem zwanzigsten Jahrhundert ihren Anfang gefunden hat⁴, ist die Auswahl auf Autoren gefallen, welche in diesem Zeitraum veröffentlicht haben. Folgende Überlegung geht der Forschungsfrage voraus: Lassen sich Gemeinsamkeiten in dystopischen Romanen finden?

In der Folge formuliert sich die Forschungsfrage:

¹ Flechtheim, Osis K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 43.

² Vgl.: Uerz, Gereon: ÜberMorgen. Zukunftsvorstellungen als Elemente der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit, München, 2006. S. 262.

³ Mögle-Stadel, Stephan: Die Unteilbarkeit der Erde. Globale Krise, Weltbürgertum & Weltföderation. Eine Antwort an den Club of Rome, Bonn, 1966. S. 11.

⁴ Vgl.: Matter, William W.: The Utopian Tradition and Aldous Huxley. In: Science Fiction Studies, Vol. 2, No. 2, pp. 146 - 151, 1975. S. 147.

Welche gleichbleibenden Meta-Motive lassen sich in den ausgewählten dystopischen Ideenromanen im Zeitraum von 1900 bis 1950 finden und welche verbindenden Tendenzen gibt es zu den Problemfeldern der aktuellen Zukunftsforschung?

1.2 Begründung der Werkauswahl

Die ausgewählten dystopischen Romane haben mit Ausnahme von Samjatin's Werk keinen hohen Bekanntheitsgrad erreicht, wenn man diesen an dem von *Brave New World* oder *1984* misst, die als Vorzeigeobjekte für dystopische Literatur gelten. Warum also diese Auswahl?

Eine Betrachtung von bereits stark bearbeiteten Werken kann beim Auffinden von allgemein zugrunde liegenden Verbindungen hinderlich sein.

Wenn die Werke einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht haben, wie Orwells *1984* oder Huxleys *Brave New World*, werden sie deutlich häufiger bearbeitet. Mögliche Unregelmäßigkeiten, bezüglich der Motivdarstellungen, sind jedoch eher in Werken zu erwarten, die bislang weniger berücksichtigt wurden. Deswegen wurde nach alternativen Werken gesucht, die in diesem Zeitraum verfasst wurden. Sie sollten dabei nicht als Inbegriff eines Dystopiewerkes angesehen werden. Wichtig ist aber, dass zwischen diesen Werken eine Vergleichsmöglichkeit gegeben ist. Ihre Anerkennung in der literarischen Welt ist dafür zweitrangig.

Da die Bearbeitung in die Tiefe geht, ist die Wahl auf die fünf folgenden Autoren gefallen.

Die englischen Autoren mit ihren Werken sind:

Robert Hugh Benson - *Herr der Welt* (1907)

Edward Morgan Forster - *Die Maschine versagt* (1909)

Aldous Leonard Huxley - *Affe und Wesen* (1948).

Die Autoren der Sowjetunion mit ihren Werken sind:

Jewgeni Iwanowitsch Samjatin - *Wir* (1920 geschrieben, 1924 im Ausland veröffentlicht)

Vladimir Nabokov - *Das Bastardzeichen* (1947).

Das angegebene Datum bezieht sich auf die jeweilige Erstveröffentlichung.

Die Vergleichbarkeit der gewählten Autoren ist nicht nur durch ihre dystopische Arbeit gegeben. Auch die Frage, ob es ein oder mehrere Elemente in ihrer Biographie gibt, die eine Verbindung suggerieren, muss gestellt werden. Damit die Wahrscheinlichkeit einer solchen Verbindung gegeben ist, wurde der Zeitraum der Betrachtung auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eingegrenzt. Dass es diese Verbindung gibt, ergibt sich aus der begrenzten Anzahl anderer Autoren desselben Genres. Möglich wäre eine solche Verbindung untereinander oder auch zu einem externen Einfluss. Dieser externe Einfluss muss jedoch keine lebende Person gewesen sein. Wenn die fünf Autoren gleichen Erfahrungen ausgesetzt waren, reicht dies als Einfluss aus. Als Beispiele für vergleichbare Erfahrungen können die industrielle Revolution, der Totalitarismus oder aber auch das Erleben eines (Welt-)Krieges genannt werden.

Geschichtlich betrachtet ist die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Zeit mit vielen Einflüssen und Entwicklungen, die auch literarisch verarbeitet wurden.

1.3 Erklärung des Meta-Motiv-Begriffs und der verwendeten Meta-Motive

Der Begriff des Meta-Motivs bezieht sich auf die Abstraktion eines verwendeten Motivs. Im *Handbuch der deutschen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller* wird das Meta-Motiv am Beispiel des Exils erklärt. „Das Exil fungiert innerhalb des Gedichts als ein Meta-Motiv, das sich, wenngleich es äußerst

heterogen ausgestaltet ist, in allen Einzelepisoden wiederfindet und so zum Kohärenz stiftenden Element des eigentlich nicht linear erzählten Textes wird.“⁵ Für die Bedeutung des Begriffs `Meta-Motiv´ kann geschlossen werden, dass es ein Motiv ist, das sich in einem verschiedenen Werken zugehörigem Genre finden lässt. **Ein werkübergreifendes Motiv** ermöglicht das Vergleichen von Werken. Obwohl das Meta-Motiv in dem jeweiligen Werk unterschiedlich beschrieben sein kann, bleibt der **Grundgedanke** erhalten, der verglichen werden soll.

Eine weitere Erklärung erhält man, wenn der Begriff des Meta-Motivs mit dem des Themas gleichgestellt wird. Der Themenbegriff wird in der deutschsprachigen Literatur kaum verwendet, weswegen eine englischsprachige Definition verwendet werden muss. „*Theme is defined as a main idea or an underlying meaning of a literary work that may be stated directly or indirectly.*“⁶ [Das Thema ist definiert als eine Grundidee oder eine zugrunde liegende Bedeutung eines literarischen Werkes, die direkt oder indirekt angegeben werden kann.]

Für das bessere Verständnis ist zu ergänzen, dass hier der Begriff `underlying meaning´ von besonderem Interesse ist. Die zugrunde liegenden Bedeutungen sind die Probleme, die die Autoren zu ihrer Zeit als Ausgangspunkt genommen haben und in den Dystopien auf eine teils überspitzte, aber immer reflektierte Weise verarbeitet haben.⁷ Durch die Spezifizierung und vertiefende Bearbeitung dieser Meta-Motive lässt sich der Einfluss der historischen Entwicklungen nachvollziehen. Ein Beispiel ist die Erwähnung der Atombombe in Huxleys Roman oder aber die Überzeichnung des `Wir-Gedankens´ in Samjantins Buch. Beide Elemente zeigen exemplarisch, dass die Autoren in ihren Werken sowohl gesellschaftspolitische als auch technologische Entwicklungen verarbeitet haben.

⁵ Bannasch, Bettina und Rochus, Gerhild (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller, Berlin und Boston, 2013. S. 322.

⁶ <http://literarydevices.net/theme/> (Stand 19.2.2016)

⁷ Vgl.: <http://www.buecher-wiki.at/index.php/BuecherWiki/Dystopie> (Stand 22.05.2016)

Wenn man sich mit dem Zeitrahmen von 1900 bis 1950 beschäftigt, gibt es historische und gesellschaftliche Probleme, die anzusprechen sind, so z.B. das Aufkommen von totalitären Systemen oder auch Wirtschaftskrisen. Da nicht jedes Problem beleuchtet werden kann, werden fünf Bereiche definiert, die einen Überblick ermöglichen. Eine Kohärenz bei diesen Meta-Motiven ist wahrscheinlich. Diese Bereiche decken gesellschaftliche Fehlentwicklungen ab und bieten genügend Offenheit für einen Vergleich. Gewählt wurden sie, weil sie grundlegende Merkmale vergangener Problemstellungen darstellen, aber auch auf zukünftige Herausforderungen verweisen.

Um mit dieser Auswahl nicht in die literarische Unspezifität abzugleiten, muss der dystopische Charakter in den Meta-Motiven beachtet werden.

Dieser Ansatz ermöglicht es, die durch die Autoren beschriebenen Probleme auf ihren Grundgedanken hin zu untersuchen, um sie einem der bearbeiteten Meta-Motive zuordnen zu können. Die verwendeten Meta-Motive sind die folgenden:

1. Kontrolle: Die Frage nach Kontrolle in Dystopien ist von besonderem Interesse, weil die Kontrolle durch den Staat deutlich über den 'Sicherheitsaspekt' hinaus Anwendung findet. Nicht nur der öffentliche Raum wird überwacht, sondern auch der private. 'Alles für den Staat' ist das Motto, ohne eine Hinterfragung seiner Intentionen. Es wird versucht, die Eigenheiten der Menschen zu unterdrücken. Kontrolle wird zu einem neuen Lebensgefühl, auch wenn dafür die Freiheit geopfert werden muss. Beachtet wird, ob es zu einer 'Verpolitisierung' des privaten Lebens kommt. Flechtheim schreibt in seinem Werk *Eine Welt oder keine?* „[...] im >totalitären< System ist dieser Prozeß der >Politisierung< des öffentlichen Lebens am weitesten vorangetrieben worden; hier versucht die Politik sogar, ganz erhebliche Segmente des Privatlebens >gleichzuschalten<.“⁸ Auf der Grundlage dieser Überlegung ist eine 'Verpolitisierung' als Freiheitseinschnitt zu sehen. Es ist hervorzuheben, dass individuelle Freiheit und Privatsphäre einander bedingen; wenn der Staat

⁸ Flechtheim, Ossi K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 12.

aber alle Lebensbereiche unterwandert, kann von Privatsphäre keine Rede sein.⁹

2. Individuum und Gesellschaft: Es besteht die Frage, ob sich mit der Politisierung der Gesellschaft die Sichtweise auf Individualität verändert. Auf Grundlage dieser Fragestellung ist festzuhalten, dass es durch die Individualisierung zu einer Abnahme der Tradition kommt.¹⁰ „Traditionelle Lebensweisen geraten mehr und mehr in den Einfluß staatlicher Instanzen. Damit verlieren sie an sozialintegrativer Bedeutung. Die Systeme von Bürokratie, Wissenschaft, Technik und Politik aber versorgen nicht mit Sinn, sondern verlangen Funktionalität.“¹¹ Durch diese Zunahme an Funktionalität in den Lebensbereichen der Menschen ist eine stärkere Einschränkung der Individualität zu erwarten. Wenn die Politisierung schlussendlich totalitaristische Ausmaße annimmt, besteht die gerechtfertigte Annahme, dass sich das Individuum entweder der Gesellschaft unterordnen muss oder ganz von ihr verschluckt wird. Alle Eigenheiten einer Person müssen beseitigt werden, wenn man die Menschen lenken möchte. Der Vorteil, den die Einschränkung der Individualität bringt, ist die damit einhergehende Einschränkung der individuellen Gier¹². Daran schließt sich die Überlegung an, ob individuelle Bescheidenheit vom Staat forciert werden sollte. Ein Augenmerk wird darauf gelegt, ob dies der Hintergedanke in der Beschränkung der Individualität ist. Die Auswirkungen der sozialen Konformität auf das Individuum - mit Foucaults Worten: die Mikrophysik der Macht¹³ - sind zu betrachten.

3. Machtverhältnisse: Dass sich die Machtverteilung deutlich von einem demokratischen System unterscheidet, ergibt sich aus dem totalita-

⁹ Vgl.: Ilija Trojanow und Juli Zeh: Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte, München, 2009. S. 133.

¹⁰ Vgl.: Meßner, Claudius: Das Subjekt als Horizont. Zur Repräsentation von Individuum und Gesellschaft im philosophischen Diskurs, Würzburg, 1998. S. 7.

¹¹ Meßner, S. 7.

¹² Vgl.: Mögle-Stadel, Stephan: Die Unteilbarkeit der Erde. Globale Krise, Weltbürgertum und Weltföderation. Eine Antwort an den Club of Rome, Bonn, 1996. S. 59.

¹³ Vgl.: Meßner, S. 142.

ristischen Charakter der beschriebenen Gesellschaften. Darüber hinaus wird ein Augenmerk auf die Art der Machtausübung gelegt, mit einem gesonderten Blick auf die Darstellungsweise des Regimes.

Bedeutend in diesem Bereich sind die Einflussebenen und der Aufbau des Machtapparates. Forsthoff erläutert die Strukturen einer totalitären Herrschaft in seinem Werk *Der totale Staat*. Dort schreibt er: „Totale Herrschaft stellt sich soziologisch dar als eine zur staatlichen Führung privilegierte politische Oberschicht, als eine Aristokratie, innerhalb deren es wiederum keine Gleichheit geben darf. Die >Befehlsförmigkeit ihrer Gliederung< ist das die autoritäre Ordnung auszeichnende Merkmal.“¹⁴ Auf diesem Zitat basiert die Überlegung, dass der Machtapparat, der in den fünf Werken beschrieben wird, schmal gehalten sein wird. Eine Führerfigur als Machthaber ist denkbar.¹⁵

4. Umgang mit Religion/ethischen Prinzipien: Die Frage nach dem Umgang mit Religion in Dystopien ist von Interesse, weil vermutet werden darf, dass der Glaube, die Religion und ethische Vorstellungen generell keine Rolle mehr spielen oder sich stark gewandelt haben. Ältere Ansichten werden höchstens als notwendiges Übel toleriert. Falls dies der Fall ist, stellt sich die Frage, wodurch die Religion ersetzt wurde. Die Aufgaben der Religion sind nicht zu unterschätzen. Odo Marquard fasst diese treffend zusammen. „Sie [die Religion] besorgt den >Umgang mit dem Schicksalzufälligen<.“¹⁶ Diese Eigenschaft ist nicht zu ersetzen, weswegen eine Abkehr von jeglicher Spiritualität eine Besonderheit wäre. Eine andere Aufgabe der Religion ist für totalitären Staaten noch wichtiger: „Zunächst dient die Religion dem sozialen Zusammenhalt. In einfachen Gesellschaften stärkt sie die Solidarität der Stammesmitglieder, indem religiöse Zeremonien soziale Pflichten und Aufgaben des Einzelnen mitbestimmen [...] In der modernen Gesellschaft sind der integrativen Wirkung der Religion

¹⁴ Zitiert nach: Greiffenhagen, Martin / Kühnl, Reinhard / Müller, Johann Baptist: *Totalitarismus. Zur Problematik eines politischen Begriffs*, München, 1972. S. 40.

¹⁵ Vgl.: Greiffenhagen, Martin / Kühnl, Reinhard / Müller, Johann Baptist, S. 39.

¹⁶ Zitiert nach: Zyber, Erik: *Homo utopicus. Die Utopie im Lichte der philosophischen Anthropologie*, Trier, 2006. S. 61.

allerdings Grenzen gesetzt, [...] .¹⁷ Eine Frage, die sich aus Zybers Erkenntnissen ergibt, ist, ob man anhand des Grades der Religiosität, Rückschlüsse auf die Gesellschaft machen kann.

5. Wahrnehmung von systemfremden und anders denkenden Personen:

Wie verfahren die Menschen im jeweiligen Staat mit Fremden? Exkludiert man sie aus der Gemeinschaft oder geht sogar darüber hinaus? Diese Exklusion bezieht sich nicht nur auf Andersgläubige, sondern generell auf Menschen, die sich auf jede erdenkliche Weise von der Norm unterscheiden. Eine Frage bleibt: Ist in einer abgeschotteten Gesellschaft, mit diesem Ausmaß an Kontrolle ein Unterschied zwischen den Menschen noch erkennbar? Anders gefragt: Gibt es Erkennungsmerkmale, damit Zuordnung zu einer Gruppe vorstatten gehen kann?

Auf diesen Motivbeschreibungen aufbauend wird im zweiten Teil der vorliegend Arbeit aufgezeigt, dass sich diese Meta-Motive in den Werken der fünf Autoren wiederfinden lassen. Basierend auf diesen Beschreibungen, finden sich Passagen in den Werken, die die gleichen Charakteristiken aufweisen.

Eine Inhaltsdeckung zwischen den Meta-Motiven ist nicht vorausgesetzt.

Zum Schluss bleibt zu klären, wann ein Meta-Motiv verworfen wird beziehungsweise ob eine Auffindung in allen Romanen nötig ist. Hier ist auf das erklärte Ziel der Arbeit zu verweisen: Da diese Meta-Motive den Anspruch erheben, in allen dystopischen Werken auffindbar zu sein, ist ihre Abwesenheit ein Ausschlusskriterium. Es ist zu betonen, dass sich die Abwesenheit eines Meta-Motivs auch auf die Betrachtung in Bezug auf die Zukunftsforschung auswirkt.

¹⁷ Zyber, Erik: Homo utopicus. Die Utopie im Lichte der philosophischen Anthropologie, Trier, 2006. S. 61.

1.4 Aktueller Forschungsstand

In der aktuellen Dystopie-Forschung ist die unklare Begrifflichkeit ein Problem, weswegen diese zuerst Beachtung findet. Zu verorten ist die Arbeit zu ungleichen Teilen in der Literaturwissenschaft, der Sozialwissenschaft und der Philosophie. Auf die einzelnen Blickwinkel dieser Wissenschaftsbereiche soll im Folgenden eingegangen werden.

Wichtig für die literaturwissenschaftliche Utopieforschung war das Erarbeiten einer Definition. Erst eine konsensuelle Definition von Utopien erlaubt einen Wissensfortschritt. Kuon geht auf dieses Problem folgendermaßen ein:

„Die literaturwissenschaftliche Utopieforschung konnte ihre Widersprüche erst in dem Maße überwinden, in dem sie die Literarizität¹⁸ und Historizität¹⁹ ihres Gegenstandes wahrnahm. [...] Nur auf der Grundlage historisch-adäquater Einzelinterpretationen, die die immanente Struktur und kommunikative Funktion des jeweiligen Textes unter Berücksichtigungen der zeitgenössischen poetologischen und ideologischen Bezugssysteme zu rekonstruieren suchen, sind gattungsgeschichtliche Verallgemeinerungen [...] überhaupt zulässig.“²⁰

Diese Verallgemeinerung hat Hans-Günter Funke mit den verschiedenen Elementen der Utopien des 17. und 18. Jahrhunderts versucht und zeigen können, welche Elemente sich in den jeweiligen utopischen Werken finden lassen. Diese Elemente der Utopien hat Funke im Jahr 1991 soweit ergänzt, dass sie nun auch die gegenwärtige Literatur mit einschließen. Er ist aber nie näher auf

¹⁸ Anm.: Literarizität bezeichnet den literarischen Anspruch eines Werkes und kann stärker oder schwächer in einem Text ausgebildet sein. Die Literarizität eines Textes muss sich untersuchen und erfassen lassen als das, was diese Texte in besonderem Sinne zu Literatur macht. (Vgl.: <http://www.allewoerter.de/wort/Literarizität> (Stand 23.05.2016))

¹⁹ Anm.: Durch die Geschichtlichkeit des Menschen, durch seine Geburt in die Endlichkeit, beginnt jeder Mensch sein Leben in einer bereits bestimmten, vorgegebenen und somit historischen Situation, zu der er sich jetzt verhalten muss und die er gestalten muss. (Vgl.: <https://de.wiktionary.org/wiki/Geschichtlichkeit> (Stand 23.05.2016))

²⁰ Zitiert nach: Heyer, Andreas: Der Stand der aktuellen deutschen Utopieforschung. Band 1: Die Forschungssituation in den einzelnen akademischen Disziplinen, Hamburg, 2008. S. 16.

Dystopien eingegangen, die einen wichtigen Faktor für die Selbstkritik heutiger Utopien darstellen.²¹

Der von dieser Arbeit angestrebte Vergleich wurde bereits in ähnlicher Weise vorgenommen, wobei bestätigt wurde, dass es diese verbindenden Elemente gibt. Ein Problem bleibt aber bestehen: Funke hat sich nur mit Utopien beschäftigt. Es gibt Ähnlichkeiten zwischen beiden Literaturgattungen. Zu klären bleibt, ob die Forschungsergebnisse in Bezug auf Utopien auch für Dystopien Gültigkeit besitzen.

In diesem Zusammenhang ist Hiltrud Gnüg zu erwähnen. Sie hat eine Definition von Utopien artikuliert, die nicht nur wiedergibt, was eine Utopie ist, sondern auch Rückschlüsse auf Dystopien ermöglicht. Gnüg beschreibt die Utopie wie folgt: „Die Utopie, aus dem Möglichkeitsdenken des Subjekts geboren, gründet nicht in einem archaischen, torlogischen Urtraum von dem einen Glück, sondern sie ist jeweils geschichtlich verankerter Gegenentwurf zu einer gesellschaftlichen Realität, in der falsche Gesetze dem Glück der Menschen entgegenstehen.“²²

Eine Umformung dieser Definition betont, dass eine Dystopie nicht das Glück fördern möchte, sondern den Weg zum Unglück antizipiert. Es werden Entwicklungstendenzen derart überspitzt und extrem dargestellt, dass daraus ein negatives Bild entsteht. „[...] malt die Gegenutopie das Bild einer Gesellschaft und Kultur, in der die irrationalen und destruktiven Tendenzen ihre idealtypische Vollendung gefunden haben.“²³ Wie akkurat die dystopischen Vorstellungen sind, ist erschreckend, aber nachvollziehbar, spiegeln sie doch die Verhältnisse der Realität wieder. Wie Flechtheim weiter betont, „spiegelt sich in der Gegenutopie die Übersteigerung der Furcht, des Schreckens, der Abscheu vor der technisch perfektionierten und total politisierten Gesellschaft,

²¹ Vgl.: Heyer, Andreas: Der Stand der aktuellen deutschen Utopieforschung. Band 1: Die Forschungssituation in den einzelnen akademischen Disziplinen, Hamburg, 2008. S. 25 - 29.

²² Heyer, S. 30.

²³ Flechtheim, Ossip K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 32.

die möglicherweise die Utopie zu verwirklichen sucht und dabei scheitert, jedenfalls aber mit den Problemen der Welt von heute und morgen nicht fertig wird.“²⁴ Im Anschluss daran tut sich die Überlegung auf, welche Verbindung Utopie und Dystopie haben. Um nochmals Flechtheim zu erwähnen: „Utopie wie Gegenutopie könne dazu beitragen, die menschliche Existenz in ihrer ganzen Tragik, im Wissen um ihre Endlichkeit und Entfremdung, aber auch in der ewigen Hoffnung auf Fortschritt und Humanisierung aufzuhellen.“²⁵ Auf Flechtheims Überlegungen basiert der Gedanke, dass Utopie und Dystopie trotz ihres jeweiligen unterschiedlichen Zugangs miteinander verbunden sind. Ob eine positive, erhellte Welt oder eine negative, düstere Welt gezeichnet wird, der zugrundeliegende Sinn ist derselbe. Dieser Sinn besteht, angelehnt an den Hegelschen Sinn, in der Aufhebung eben jener Vorstellungen.²⁶ Damit ein zugrundeliegender Sinn erkannt werden kann, bedarf es einer Verknüpfung von Utopie und Dystopie. Diese Verknüpfung hat Gnüg vollbracht, indem sie die dystopischen Romane dem Oberbegriff der Utopie zugeordnet hat.²⁷ Das zeigt, dass die Aussagen, die bezüglich Utopien formuliert wurden, auch für Dystopien Gültigkeit besitzen.²⁸

Der sozialwissenschaftliche Ansatz der Utopieforschung, zu dem Heyer auch den philosophischen zählt, ist durch drei grundlegende Linien geprägt:

Als erste Linie ist der Versuch der Kritik sowohl des gesamten Diskurses als auch einzelner Teile der Utopie (Dystopie) zu nennen. Dabei wird hinterfragt, ob eine Beschäftigung mit dem utopischen oder dem dystopischen Themenbereich noch zeitgemäß und sinnvoll ist.

²⁴ Flechtheim, Ossip K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 32f.

²⁵ Flechtheim, S. 34.

²⁶ Vgl.: Flechtheim, S. 35.

²⁷ Vgl.: Heyer, Andreas: Der Stand der aktuellen deutschen Utopieforschung. Band 1: Die Forschungssituation in den einzelnen akademischen Disziplinen, Hamburg, 2008. S. 32.

²⁸ Anm.: Wenn im diesem Kapitel von Utopien gesprochen wird, ist dieser Begriff übergreifend für jegliche Literatur dieser Art zu sehen.

Hier stellt sich die Frage, ob die Beschäftigung mit diesem Komplex etwas zum wissenschaftlichen Weltverständnis beitragen kann.²⁹

Eine weitere Linie stellt die Auseinandersetzung mit den Werken von Ernst Bloch dar, insbesondere mit Blochs Gedanken zum Utopiebegriff und der Entwicklung der Blochschen Utopie. Das Besondere an Blochs Überlegungen ist, dass sie keine konkreten Vorstellungen beinhalten, sondern offen sind. Für Bloch lag die Zukunft in einer „Dämmerung nach vorn; wir wissen das Bessere inhaltlich noch nicht, doch wir wissen immerhin, dass Nero, dass Hitler inhuman waren, dass wir Not, Ausbeutung, Unterdrückung nicht als unabänderlich hinnehmen dürfen.“³⁰

Die dritte Linie bildet die akademische Beschäftigung mit dem politischen Aspekt der Utopien. Die Erforschung der politischen Aspekte ermöglicht eine Abgrenzung zu verwandten Gattungen, indem ein ‚Prototyp‘ formuliert wird.³¹

Diese Ansätze geben Einblick in die Stoßrichtung der sozialwissenschaftlichen Utopieforschung und dienen als wissenschaftliche Grundlage dieser Arbeit. Die Frage nach dem Sinn eines ‚Prototyps‘ ist zu stellen: Diese Sinnhaftigkeit ist nicht gegeben, da die Meta-Motive einen allgemeineren Gültigkeitsanspruch erheben. Die Meta-Motive können nicht nur im Utopiegenre gefunden werden, sondern auch in Überlegungen zur Zukunft. Es bedarf jedoch einer literarischen Abgrenzung der verwendeten Romane. Diese Abgrenzung ist sowohl durch den zeitlichen Aspekt als auch durch die Bestimmtheit ihrer Gattung gegeben. Die spezifisch getroffene Auswahl des Literaturgenres erspart eine weiterführende Definition.

Falls eine eingeschränkte Definition verwendet wird, kann kritisiert werden, dass die gefundenen Meta-Motive sich nur in den gewählten Werken zeigen. Die Intention dieser Arbeit ist es aber, zu zeigen, dass die gefundenen Meta-Motive in jedem dystopischen Werk in der einen oder anderen Art in Erscheinung treten. Wenn man diesen Ansatz weiter verfolgt, dann ergibt sich

²⁹ Vgl.: Frédéric Claisse and Pierre Delvenne: Building on anticipation: Dystopia as empowerment. In: Current Sociology Monograph, 63(2), 2015. S. 166.

³⁰ <http://www.bloch.de/wissenschaft/wer-ist-ernst-bloch/philosophie/> (Stand 19.02.2016)

³¹ Vgl.: Heyer, Andreas: Der Stand der aktuellen deutschen Utopieforschung. Band 1: Die Forschungssituation in den einzelnen akademischen Disziplinen, Hamburg, 2008. S. 93 f.

eine Verbindung zu den Problemen der Zukunftsforschung. In Dystopien wirkt der Zukunftsaspekt immer mit, so dass die Frage bleibt, ob die Überlegungen der Autoren noch von Interesse sein können.

Als Vertreter der sozialwissenschaftlichen Betrachtungsweise ist besonders Richard Saage anzuführen. Er hat über die Bedeutung des utopischen Denkens für die Entwicklung der Gesellschaft geschrieben. Sein Rückblick ins 20. Jahrhundert zeigt, dass Dystopien für die Selbstkorrektur des utopischen Denkens wichtig waren, aber auch, dass die Konvergenz von Science Fiction und Dystopie zurückzuweisen ist.³² Saage kritisiert die Sozialwissenschaften, wenn er meint, „dass die Antizipation von Zukunft auf die szientifische Optik quantitativ erfassbarer Entwicklungstrends festgelegt zu sein scheint.“³³ Richard Saage möchte, dass die Sozialwissenschaft mit ihren wissenschaftlichen Methoden nicht ausschließlich auf kurzfristige, aber erfassbare Entwicklungstrends eingeht. Die Kritik, dass sich die Dystopie-Autoren nur mit absehbaren Problemen beschäftigt haben, kann zurückgewiesen werden. Dieser Standpunkt von Saage ist in einem aktuelleren Kontext zu sehen. Doch die Einflüsse von vorangegangenen Entwicklungen, die oft internationale Beachtung fanden, sind auch in den gewählten Werken zu beobachten. Es lässt sich festhalten, dass die Verarbeitung von `Trends` in Ansätzen zu erkennen ist. Trotzdem liegt das Anliegen der Dystopie-Autoren nicht auf der Bearbeitung momentaner Trends.

In der aktuellen Forschung gibt es einige Ansätze, die die Bedeutung der Beschäftigung mit utopischer Literatur belegen. Im Besonderen erkennt man die Bedeutung daran, dass gerade in den letzten zwei Jahrzehnten die Anzahl an Publikationen deutlich angestiegen ist.

Es kann somit nicht von einem Desinteresse an der Utopie- und Dystopieforschung gesprochen werden. Zwar ist das öffentliche Interesse nicht groß,

³² Vgl.: Heyer, Andreas: Der Stand der aktuellen deutschen Utopieforschung. Band 1: Die Forschungssituation in den einzelnen akademischen Disziplinen, Hamburg, 2008. S. 131.

³³ Saage, Richard: Utopieforschung. Eine Bilanz, Darmstadt, 1997. S. 177.

doch der wissenschaftliche Diskurs ist nicht verebbt. Er wird jedoch durch die zunehmende Bedeutung der Trendforschung in den Hintergrund des öffentlichen Interesses gerückt, weil seine Ergebnisse oft keinen aktuellen Bezug haben. Obwohl eine scheinbare Obsoleszenz von Utopien im öffentlichen Raum vorherrscht, darf man die Bedeutung von Utopien nicht vergessen. „Picht vertritt die These, dass alles Denken und Wissen ohne die aufgeklärte, wissenschaftliche Utopie nicht möglich ist. Dass die Phantasie, das Vorstellungsvermögen der Wirklichkeit, nicht mehr nachkommt, heißt, dass das Schema des Möglichkeitsraumes des Menschen unterkomplex ist und die Einbildungskraft, die dieses Schema hervorbringt, der soziotechnischen Wandlungsdynamik hinterherhinkt.“³⁴

³⁴ Gransche, Bruno: Vorausschauendes Denken. Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül, Karlsruhe, 2015. S. 38.

1.5 Wissenschaftliche Relevanz

Dass Utopien und Dystopien in der Wissenschaft noch immer ihre Beachtung finden, wurde bereits erläutert, doch die Frage, welche wissenschaftliche Relevanz die vorliegende Arbeit hat, ist noch nicht beantwortet worden.

Für die Beantwortung muss geklärt werden, was unter einem Meta-Motiv im Kontext dieser Arbeit zu verstehen ist. Für ein besseres Verständnis kann man die Meta-Motive als literarisch verarbeitete Probleme verstehen, welche sich aus verschiedenen tipping points zusammensetzen. Der Begriff *tipping point* ist von Harald Welzer und Claus Leggewie in ihrem Werk *Das Ende der Welt, wie wir sie kannten* beschrieben worden.³⁵

Tipping points beschreiben Umschlagepunkte, die, neben der Tatsache, dass sie schwer zu erkennen sind, auch lange koexistieren können. Sie „werden also nicht durch Entscheidungen hervorgerufen, sondern sind Phänomene der spontanen Emergenz: Aus einer kaum bemerkbaren Tendenz, aus winzigen Schritten, entwickelt sich eine einschneidende Änderung der Verhältnisse.“³⁶

Wenn nun diese *tipping points* in den Romanen gefunden und im Hinblick auf ihre verweisenden Probleme reflektiert werden, muss verglichen werden, ob diese Probleme in allen Werken gefunden werden könnten.

Warum dies überhaupt von Interesse ist, ist am besten durch ein Zitat zu erklären: „Da sich die Schwächen eingefahrener politischer Problemlösungen am Besten im Lichte von Alternativen zeigen, können auch utopisch erscheinende Auffassungen dazu herangezogen werden, solche Lösungen zu kritisieren, da sie zumindest skizzenhaft auf andere denkbare Lösungen hinzuweisen pflegen. ...“³⁷

Es wäre also möglich, durch die Bearbeitung der Dystopien einen ersten Schritt zur Vermeidung und damit auch zur Lösung von gesellschaftlichen und politischen Problemstellungen zu tun. Durch die Analyse dieser Motive wird auf Problemfelder verwiesen, die unabhängig von der Zeit und dem geographischen Raum existieren. Ein Lösungsvorschlag für die Problemfelder kann in

³⁵ Vgl.: Horn, Eva: *Zukunft als Katastrophe*. Frankfurt am Main, 2014. S. 18

³⁶ Horn, S. 18.

³⁷ Zitiert nach: Waschkuhn, Arno: *Politische Utopien. Ein politiktheoretischer Überblick von der Antike bis heute*, München/Wien, 2003. S. 189.

dieser Arbeit nicht gegeben werden. Es wird versucht, zu zeigen, dass gewisse Probleme nicht neu sind, selbst wenn sie sich in einem neuen Gewand zeigen. Dies ermöglicht eine neue Betrachtungsweise. Die Interpretation der Ergebnisse ist ein zeitaufwendiger Schritt, der wegen seiner Komplexität unergiebig und fehleranfällig ist. Für unmöglich sollte man ihn nicht erklären, jedoch ist ein Erkennen von Mustern erst der Anfang eines langwierigen Prozesses, an dessen Ende nicht unbedingt eine Lösung steht. Doch gerade in der aktuellen Forschung wird die Bedeutung von Utopien und Dystopien als Medium für den Umbau einer Gesellschaft hervorgehoben.

„Sie stellen das Medium dar, das die Interessenskonflikte, die beim ökologischen Umbau der Industriegesellschaft, aber auch bei seiner Unterlassung aufbrechen, antizipiert und so diskutierbar macht. Indem politische Utopien auf diese Weise dazu beitragen können, dass der demokratische Grundkonsens nicht zerfällt, entlasten sie das politisch-administrative System von dem Zwang, die ökologischen Probleme so lange zu unterdrücken, bis sie unlösbar geworden sind.“³⁸

Utopische Vorstellungen ermöglichen nicht nur die Diskussion von bislang unausgesprochenen Themen, sondern dienen auch als Katalysator des >Möglichen<. Denn erst durch den Griff nach dem Unmöglichen, kann man, wie Max Weber betont, >das Mögliche< erreichen.³⁹

³⁸ Saage, Richard: Utopieforschung. Eine Bilanz, Darmstadt 1997. S. 178.

³⁹ Vgl.: Flechtheim, Ossip K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 15.

1.6 Hypothesen und Methoden

Die Hypothesen der vorliegenden Arbeit stehen in direkter Verbindung mit der Forschungsfrage: einerseits, weil sie indirekt in der Forschungsfrage enthalten sind und andererseits, weil sie sich aus der weiteren Bearbeitung der Forschungsfrage ergeben.

Eine dieser Hypothesen ist, dass der Einfluss von anderen Autoren dieses Genres sich deutlich auf die Darstellungsweise der einzelnen Motive auswirkt und sich deswegen kaum Unterschiede in der literarischen Inhaltsdarstellung der Meta-Motive finden lassen.

Es ist weiter zu erwarten, dass die vorherrschenden Lebensumstände des Autors einen Einfluss auf die eigene Zukunftsvorstellung gehabt haben und sich dadurch die Darstellungsweise der Meta-Motive ändert.

Im Hinblick auf die Herausforderungen der Zukunftsforschung steht zu vermuten, dass diese starken Änderungen unterworfen sind, sie also sehr durch aktuelle Trends gekennzeichnet sind und größere Zeiträume nicht betrachtet werden, da diese kaum zu prognostizieren sind.

Bei der wissenschaftlichen Methode gibt es starke Anlehnungen an die Komparatistik. Der Vergleich als Methode ist derart universell, dass er nicht nur von verschiedenen Wissenschaften benutzt wird, sondern vielmehr als Teil unseres Denkens existiert.

Für die zu ziehenden Vergleiche müssen immer die Einflüsse auf den jeweiligen Verfasser des Textes berücksichtigt werden, da sonst die abstrahierten Meta-Motive Teile ihrer Aussagekraft einbüßen - entweder, weil Motivdarstellungen von vorangegangenen Autoren kopiert wurden, oder aber, weil der Autor durch bestimmte Ereignisse so stark geprägt wurde, dass diese seine Motivwahl beeinflusst haben. Würde sich ein bestimmter Einfluss bei allen Autoren wiederfinden lassen, dann wäre begründbar, dass eben jener äußere Einfluss erst ein spezifisch verwendetes Motiv bewirkt hat, anstelle eines Problems der jeweiligen Zeit, das jeder Autor, unabhängig voneinander, in einem Motiv

verarbeitet hat. Durch die Verwendung des Vergleichs können Probleme durch gegenseitige Beeinflussungen weitestgehend vermieden werden, da der Vergleich als Methode auf diese Fälle Rücksicht nimmt und fallspezifische Sonderformen anbietet.

„In unserer täglichen Wahrnehmung sind wir auf Vergleiche, auf Relationen angewiesen: Sie helfen uns, die Welt zu ordnen - und zu verstehen, denn die Eigenschaften von Dingen werden uns klarer, wenn wir die Dinge miteinander vergleichen und in Beziehung setzen.“⁴⁰

Der wohl entscheidendste Grund, der für den Vergleich spricht ist, dass der Vergleich ermöglicht, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen zwei oder mehreren Objekten zu erkennen, und erlaubt, genauere Aussagen über das jeweilige Objekt zu treffen.⁴¹ Ein weiterer wichtiger Aspekt im Hinblick auf einen Vergleich ist, dass die zu vergleichenden Objekte in ihrer Grund-eigenschaft etwas gemeinsam haben müssen, ein *Tertium comparationis*⁴².

Neben einer grundlegenden Gemeinsamkeit bedarf es noch einer weiteren Voraussetzung für einen Vergleich, und zwar einer Alterität⁴³. Erst durch das Vorhandensein von etwas anderem, das uns ermöglicht ein `Hier` und ein `Dort` auszumachen, können wir Grenzen ziehen, welche dann die verschiedenen Vergleichseinheiten definieren.⁴⁴

Bei der Überlegung zu diesen Vergleichseinheiten ist zu erwähnen, dass kaum ein Objekt in der Literatur, hier also ein Werk, unbeeinflusst entstanden ist. Sir Francis Galton hat schon Ende des 19. Jahrhunderts auf diese Tatsache aufmerksam gemacht. Eine weitere Grundvoraussetzung für einen Vergleich ist

⁴⁰ Grabovski, Ernst: Vergleichende Literaturwissenschaft für Einsteiger. Wien, Köln und Weimar, 2011. S. 72.

⁴¹ Vgl: Grabovski, S. 73.

⁴² Anm.: Als *Tertium comparationis* wird das Gemeinsame mehrerer Objekte bezeichnet, die mithilfe des Vergleichs gegenübergestellt werden. Denn wenn etwas verglichen wird, müssen die jeweiligen Vergleichsobjekte ein Merkmal haben, das beide Seiten aufweisen. Sonst wäre der Vergleich leer. (Vgl.: <http://wortwuchs.net/tertium-comparationis/> (Stand 23.05.2016))

⁴³ Anm.: Der Begriff der Alterität (lat. alter: der eine, der andere von beiden) verweist auf ein Wechselverhältnis zwischen zwei einander zugeordneten, sich bedingenden Identitäten. (Vgl.: <http://www.kulturglossar.de/html/a-begriffe.html> (Stand 23.05.2016))

⁴⁴ Vgl: Grabovski, S. 75 f.

„nämlich die Frage, wie unbeeinflusst und unberührt voneinander die jeweils gewählten Vergleichseinheiten sind, wie homogen oder inhomogen sie eigentlich sind.“⁴⁵

Für diese Arbeit bedeutet das, dass es einer genauen Prüfung der historischen Wurzeln bedarf. Es ist zu fragen, ob ein Kontakt zwischen den Autoren vorhanden war. Falls jener Kontakt nachweisbar ist, existieren in der Komparatistik zwei Vergleichstypen, die auf den jeweiligen Zustand eingehen. Einerseits ist der genetische Vergleich zu nennen, dessen Besonderheit darin liegt, dass die Autoren in direktem Kontakt stehen oder standen. Diesen Umstand nachzuweisen, wird eine der größeren Aufgaben sein, da die Werke über einen Zeitraum von fast 50 Jahren entstanden sind und die Autoren geographisch weit auseinander gelebt haben. Ein genetischer Vergleich wäre aber in Betracht zu ziehen, da so eine genetische Beziehung auch dann vorliegen kann, wenn die Schriftsteller nur mit den Werken des jeweiligen anderen vertraut waren.

„Und nun wird auch klar, was es mit der <Genese> auf sich hat: In die Entstehung eines Textes fließen diese Kenntnisse eines anderen Autors mit ein: dessen Stil, dessen Motive, vielleicht sogar dessen Figuren oder er selbst können im neuen Text latent oder explizit vorhanden sein, also in intertextueller Hinsicht oder in Form einer produktiven Rezeption den neuen Text anreichern oder charakterisieren.“⁴⁶

Was bedeutet das nun für die Praxis? Wie könnte man diese Vergleichsart anwenden?

Peter V. Zima gibt dazu Auskunft: Der genetische Vergleich muss auf vier verschiedenen Ebenen durchgeführt werden. Die Ebenen, die man sich im Besonderen ansehen muss, sind:

- > Erstens - der Kontakt zwischen den Schriftstellern.
- > Zweitens - eine genaue Analyse, wie dieser Kontakt zustande gekommen ist.

⁴⁵ Grabovski, Ernst: Vergleichende Literaturwissenschaft für Einsteiger. Wien, Köln und Weimar, 2011. S. 77.

⁴⁶ Grabovski, S. 78.

- > Drittens - eine Betrachtung der internationalen Beziehungen zwischen den Herkunftsländern der Schriftsteller.
- > Viertens - die Umdeutung eines Textes durch den rezipierenden Autor.⁴⁷

Gibt es keine auffindbare Verbindung zwischen den Schriftstellern, findet der typologische Vergleich Anwendung, der, anders als vielleicht erwartet, den genetischen Vergleich nicht ausschließt.

Vielmehr ist es so, dass beide Vergleichstypen gleichzeitig zum Einsatz kommen können, da der typologische Vergleich Voraussetzung für den genetischen ist.⁴⁸

Eine wichtige Ergänzung zum typologischen Vergleich macht Manfred Schmelting, der sagt, dass es ausreicht, dass die Schriftsteller lediglich vergleichbaren Analogien in ihrem Umfeld ausgesetzt waren. „Ein solcher gemeinsamer Hintergrund können etwa ein bestimmtes Motiv, eine gemeinsame über-nationale soziale Erfahrung oder historische Analogien sein.“⁴⁹

⁴⁷ Vgl.: Grabovski, Ernst: Vergleichende Literaturwissenschaft für Einsteiger. Wien, Köln und Weimar, 2011. S. 85 f.

⁴⁸ Vgl.: Grabovski, S. 86.

⁴⁹ Grabovski, S. 94.

2. Autoren und Werke

2.1 Robert Hugh Benson - *Herr der Welt*

2.1.1 Leben und Geschichte des Autors

Robert Hugh Benson, der katholischer Priester wird, obwohl sein Vater Erzbischof von Canterbury ist, wächst als das jüngste von sieben Kindern in England auf.⁵⁰ Schon in seiner Kindheit legt Hugh wenig Wert auf das, was andere über ihn sagen, noch hat er Angst davor, sich unbeliebt zu machen.⁵¹

Zur Schule geht er in Clevedon in Somersetshire. Dort fällt bereits auf, in welcher Weise er seine Vorlieben und Einstellungen rechtfertigt. Aus dieser Zeit bleibt ihm ein Ereignis in besonderer Erinnerung: Hugh kommt in den Ferien nach Hause und sein Vater verliert die Beherrschung, da Hugh in eine Schlägerei verwickelt war. Dieser Umstand trifft ihn besonders, weil Hugh nichts mit diesem Vorfall zu tun hatte. [Ob dies der Vater zur Zeit seines ungestümen Verhaltens gegenüber Hugh gewusst hat, geht aus den Aufzeichnungen des Bruders nicht hervor.]

Rückblickend auf dieses Ereignis sagt Hugh: „I hate cruelty more than anything in the whole world,...; the existence of it is the only thing which reconciles my conscience to the necessity of Hell.“⁵²

[Ich hasse Grausamkeit mehr als alles andere auf der ganzen Welt, ...; Die Existenz von ihr ist das einzige, was mein Gewissen mit der Notwendigkeit der Hölle versöhnt.]

1890 beginnt Hugh sein Studium am Trinity College in Cambridge. Erst nach einiger Zeit der Orientierung findet er das Fach, das ihn begeistert: die Theologie.⁵³ Sein Wunsch ist es, Priester zu werden. „Hugh says he drifted in the idea of taking orders as the line of least resistance, though when he began

⁵⁰ Vgl.: Benson, Arthur C.: *Memoirs of a Brother*. E-Book 2006. Position 246.

⁵¹ Vgl.: Benson, E-Book 2006. Position 319.

⁵² Benson, E-Book 2006. Position 466.

⁵³ Vgl.: Benson, E-Book 2006, Position 604.

the study of theology he said he had found the one subject he really cared for.“⁵⁴

[Hugh sagt, er trieb in die Idee die Weihe zu empfangen, als die Linie des geringsten Widerstandes zu nehmen, obwohl, als er das Studium der Theologie begann, sagte er, dass er das eine Thema gefunden hatte, das er wirklich interessierte

1896, nach dem Tod seines Vaters und nach der Rückkehr von einer Ägyptenreise, tritt er in das Haus der Gemeinschaft der Auferstehung in Mirfield ein. Dabei handelt es sich um einen kontemplativen anglikanischen Orden, der angelehnt an die Benediktinerregeln lebt.⁵⁵ 1903 tritt er zum katholischen Glauben über und wird Priester. Doch nicht nur als Priester erreicht er viel, bekannt wird er auch durch seine Werke. Besonders *Herr der Welt* (*Lord of the World*; Originaltitel) hat bis heute seine Bedeutung nicht verloren. Selbst auf der Leseliste des Papstes findet dieses Werk seinen Platz.⁵⁶

Kontakt zu einem Autor, der als großer Einfluss neben seinem Onkel Henry Sidgwick⁵⁷ gelten kann, gibt es auch. Dieser Autor ist H.G. Wells.⁵⁸ Wells hat großen Einfluss auf die Dystopie-Autoren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

2.1.2 Zusammenfassung des Werkes

Robert Hugh Benson hat dieses Buch, das schon im Titel provoziert, 1907 vollendet. *Lord of the World* - eine schier unglaubliche Vorstellung. Wer besitzt schon die Fähigkeiten, Herr der Welt zu werden, und wie kommt er zu dieser Position?

Über die Fähigkeiten des aufstrebenden und zukünftigen Herrn der Welt erfährt der Leser zu Beginn des Buches wenig. Die einzige Tatsache, die bekannt ist,

⁵⁴ Benson, Arthur C.: *Memoirs of a Brother*. E-Book 2006. Position 673.

⁵⁵ Vgl.: <http://www.phantastik-couch.de/robert-hugh-benson.html> (Stand 14.03.2016)

⁵⁶ Vgl.: <http://catholicherald.co.uk/commentandblogs/2015/02/03/the-popes-dystopian-reading-material/> (Stand 14.03.2016)

⁵⁷ Vgl.: <http://www.henrysidgwick.com/biography.eng.html> (Stand 14.3.2016)

⁵⁸ Vgl.: <http://www.phantastik-couch.de/robert-hugh-benson.html> (Stand 14.03.2016)

ist, dass er unglaubliche Reden hält, die durch logische Argumente nicht anfechtbar scheinen.

Erzählt werden die Ereignisse in dem Werk aus der Sicht von zwei Personen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Auf der einen Seite haben wir Oliver Brand, der für das Parlament arbeitet, die Religion verurteilt und sich komplett der Logik verschreibt, während die religiöse Seite durch Percy Franklin repräsentiert wird, der zu Beginn als Pfarrer in derselben Gemeinde tätig ist, in der auch Oliver Brand lebt. Es kommt sogar zu einem Treffen, da sich die Mutter von Brand am Ende ihres Lebens priesterlichen Beistand holt.

Warum hinterlässt Franklin einen bleibenden Eindruck bei Brand? Weil er dem scheinbaren neuen Retter Julian Felsenburgh zum Verwechseln ähnlich sieht. Felsenburgh selbst tritt nicht besonders häufig in Erscheinung, kann jedoch große Erfolge in der Beendigung eines allgegenwärtigen Ost-West Konfliktes verzeichnen. Dies hilft Felsenburgh, nach und nach mehr Einfluss in der Welt zu erlangen, bis er schließlich den Posten des Herrn der Welt einnehmen kann. Wenige Wochen vor dieser Ernennung reist der Priester Franklin nach Rom und erfährt dort zunehmend mehr Anerkennung. Er erhält nach einigen Wochen in Rom Kunde von einem geplanten Komplott gegen die Regierung in London und versucht diese zu warnen. Dadurch erhofft er sich Sympathiepunkte für Rom zu erlangen, was aber misslingt. Es kommt sogar noch schlimmer: Rom wird währenddessen von Luftschiffen angegriffen und in Trümmer gelegt.

Bei diesem Angriff stirbt der amtierende Papst und Franklin tritt seine Nachfolge an. Von nun an ist er als 'Sylvester III.' bekannt, muss sich aber vor säkularen Welt verstecken, in einem Dorf namens Harmagedon.

Als sein Aufenthaltsort verraten wird, sammelt Sylvester III. die letzten Vertrauten für ein Konzil um sich. Felsenburgh nutzt dieses Konzil für einen vernichtenden Angriff. In dieser letzten Schlacht werden schier apokalyptische Begebenheiten beschrieben.

Etwas in den Hintergrund rücken hier die Erlebnisse von Mabel Brand, die zu Beginn dieselbe Faszination für Felsenburgh verspürt wie ihr Mann, jedoch nach und nach an Hoffnung verliert. Unverständlich für sie wird die Verfolgung

und Hinrichtung von Katholiken, die an ihrem Glauben festhalten. Dies bewirkt in ihr einen für sie unlösbaren Konflikt, dem sie nur durch Selbstmord entkommt.

2.1.3 Meta-Motive in *Herr der Welt*

Ein Meta-Motiv, das in diesem Werk eine große Bedeutung hat, ist der Umgang mit Religion beziehungsweise ethischen Prinzipien. Religion beziehungsweise Religionen werden von den Logikern als das große Übel der Menschheitsgeschichte angesehen, das für Kriege und Zwietracht verantwortlich ist. In einer Zeit, in der sich ein Krieg zwischen West und Ost anbahnt, der kaum noch zu verhindern scheint, sagt Oliver Brand, eine der Hauptfiguren, darauf Bezug nehmend: „Wenn sie nur verstehen wollten, daß die Welt heute mehr denn je zusammenarbeiten muß. Aber diese verfluchten Religionen - ...“⁵⁹

Aber nicht nur die Verneinung von Gott beziehungsweise der Religion, nimmt gleich zu Beginn eine große Rolle ein. Darüber hinaus haben die Regierungsvertreter und Anhänger Felsenburghs die Religion durch den Pantheismus ersetzt.

Im Pantheismus wird Gott wie folgt beschrieben: „Gott war nichts Anderes als die Summe der Menschheit.“⁶⁰ Gewisse atheistische Züge können dieser Sichtweise zugeschrieben werden, wenn sich in dieser Vorstellung die Menschen zu Göttern erheben.

Anzumerken ist, dass die neue Regierung auch eine eigene `Religion` gründet und die Teilnahme zur Pflicht macht. „Einen Augenblick nur: Ist es wahr, daß der Besuch des Gottesdienst zur Pflicht gemacht werden wird? Oliver nickte und raffte seine Papiere zusammen.“⁶¹ Für den neuen Gottesdienst werden Riten und Feste von den Katholiken kopiert und mit neuen Werten versehen, wohl auch, weil dieses neue System als Antithese zum Katholizismus gilt. Trotzdem zeigen die Anhänger ein Verhalten, das man den Christen zuschreibt. „...Sie waren um nichts besser als die Christen, so böse wie die Männer, an denen sie

⁵⁹ Benson, Robert Hugh: *Der Herr der Welt*. Übersetzte Version von Rudolf Vey, Freiburg/Basel/Wien, 1960. S. 10.

⁶⁰ Benson, S. 11.

⁶¹ Benson, S. 99.

sich hatten rächen wollen, so verblendet, als habe es Julian, den Erlöser, nie gegeben. Alles war verloren. Krieg und Leidenschaft und Moral hatten wieder Besitz ergriffen von dem Körper, von dem sie geglaubt hatte, sie seien ewig daraus ausgetrieben.“⁶² Doch die Moral ist noch nicht ganz verschwunden, das zeigt sich an einer anderen Stelle. Während der Reise von Rom nach London werden die Katholiken von jemandem gewarnt, der selbst kein Katholik ist. „Alles in Ordnung, meine Herren. Ich würde ihnen raten, in Paris auszusteigen. Ich weiß, wer Sie sind, meine Herren — und auch wenn ich kein Katholik bin ...“⁶³ Mit dieser Tat soll gezeigt werden, dass nicht alle den Hass und den Sinn der Vernichtung der noch verbleibenden Christen nachvollziehen können. Doch dass man Moral mit Krieg und Leidenschaft in Verbindung bringt, wird gut an der Verblendung der neuen Systemanhänger ersichtlich.

Besonders drastisch wird dies, als Felsenburgh die Ausrottung derer, die noch immer an etwas Unnatürliches glauben, befiehlt. „Sie [Mabel] hatte behauptet, man habe sie getäuscht, die Hoffnung der Welt sei ein ungeheurer Selbstbetrug, der Weltfriede sei so fern wie eh und je, Felsenburgh habe das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht und sein Wort gebrochen.“⁶⁴ Obwohl es im Geheimen kritische Stimmen gibt, wird Mabel konkret erwähnt. Es bleibt festzuhalten, dass der größte Teil der Menschheit hinter Felsenburghs Entscheidungen steht, egal wie grausam diese Entscheidungen auch sind.

Mit der Abschaffung des Übernatürlichen wollen die Anhänger der Regierung auch die Individualität abschaffen. Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, welches ein weiteres Meta-Motiv darstellt, wird strikter gedacht. „Seiner [Oliver Brands] Ansicht nach lag die Zukunft der Menschheit in dem Aufgehen des Einzelnen in seiner Familie, der Familie im Staate, des Staates im Kontinent und des Kontinents in der Welt.“⁶⁵ Die Gegner der Religion in diesem Werk bringen den Katholizismus mit dem Individualismus in Verbin-

⁶² Benson, Robert Hugh: Der Herr der Welt. Übersetzte Version von Rudolf Vey, Freiburg/Basel/Wien, 1960. S. 127.

⁶³ Benson, S. 121.

⁶⁴ Benson, S. 157.

⁶⁵ Benson, Robert Hugh: Der Herr der Welt. Übersetzte Version von Rudolf Vey, Freiburg/Basel/Wien, 1960. S. 11.

dung. Dass der Individualismus so negativ gesehen wird, liegt darin begründet, dass er kein gemeinsames Weiterentwickeln ermöglicht. Dies kann auch die Ansicht von Benson in diesem Roman gewesen sein. Obwohl festzuhalten ist, dass er den Katholizismus nicht negativ gesehen hat, wird doch sein Wunsch nach einem Miteinander an einigen Stellen sichtbar. Besonders ist die folgende Aussage: „Ein Friede mußte es sein, dem das Bewusstsein zugrunde lag, daß der Mensch alles war und daß er sich nur in der Sympathie seiner Mitmenschen entwickeln konnte.“⁶⁶

Ein weiteres Meta-Motiv, das sich in diesem Werk findet, ist die kritische Wahrnehmung von anders denkenden Personen, solange diese Personen eine systemkritische Stimme darstellen. Als ein Katholik in einer Verzweiflungstat Oliver Brand anschießt und danach durch die Massen getötet wird, sagt Brand Folgendes: „Er wurde auf der Stelle getötet — erwürgt und niedergetrampelt. Ich tat, was ich konnte, ihr saht mich. Aber — nun, wahrscheinlich war es das Beste für ihn.“⁶⁷ Viel Empathie zeigt Oliver Brand nicht. Gleichwohl kommt beim Lesen das Gefühl auf, dass der Akt des Helfens nur geschieht, damit man ihn nicht negativ wahrnimmt. Als ein Mitglied der Regierung ist sein Ansehen in der Öffentlichkeit sicher wichtig, trotzdem wirkt die Aussage so, als seien das Mitleid und die Menschlichkeit schon verschwunden.

Man erkennt einen regelrechten Hass gegenüber jenen, die die Anschauung des neuen Systems nicht teilen. Als die Mutter von Oliver Brand kurz vor ihrem Tod Besuch von einem Priester bekommt, ist ihr Sohn mehr als nur verärgert. „Der Rückfall seiner Mutter hatte ihn aufs Äußerste erregt, und wenn es nicht nach Mabel gegangen wäre, wäre es zu Tötlichkeiten gekommen.“⁶⁸

Der Katholizismus wird in Verbindung mit dem Ewiggestrigen gebracht. Fortschritt gibt es nur durch die unumstößliche Logik des neuen Systems. „Während in der übrigen Welt der Fortschritt der Technik Triumphe feierte, war in Rom alles beim Alten geblieben. Jetzt, da die Sorge um das geistige Wohl der Welt einzig und allein auf den Schultern dieser Stadt zu ruhen schien, hatte

⁶⁶ Benson, S. 11.

⁶⁷ Benson, S. 34.

⁶⁸ Benson, S. 63.

man an anderes zu denken als an den technischen Fortschritt.“⁶⁹ Dass die Logik eines Felsenburgh nicht nur positive Aspekte mit sich bringt, zeigt sich anhand der Radikalisierung der Bevölkerung.

„Sie [Mabel] verstand nun, daß seine Logik vollkommen war — daß er nicht inkonsequent war, als er einmal die Zerstörung Roms anprangerte und eine Woche später eine Erklärung abgab. Was er anprangerte, war die Leidenschaft, mit der ein Mensch den Anderen bekämpfte — ein Reich das Andere, eine Sekte die Andere —,denn dies war der Selbstmord des menschlichen Geschlechtes. Er verwarf nur die Leidenschaft, nicht aber ein richterliches Einschreiten.“⁷⁰

Wenn man keine Empathie für die Menschen aufbringt und herrscht, ohne eine Regung für seine Untertanen zu empfinden, kann auch die Bedeutung ihres Lebens anders bewertet werden.

In Bensons dystopischer Welt ist es üblich, die Unnützen und Lebensuntauglichen einfach aus der Welt zu schaffen.⁷¹ Mit Bezug auf einige Methoden kommender Diktaturen, wie beispielsweise dem Nationalsozialismus ist es möglich, hier Verbindungen zu ziehen. Dass Benson schon 1907 solche Überlegungen anstellt und sich diese später bewahrheiten, zeigt, welche Antizipationsgabe dieser Autor besessen hat.

In dem Buch *Der Herr der Welt* lässt sich darüber hinaus an einigen Stellen das Meta-Motiv der Kontrolle finden. Die Regierung will Angst vermeiden, doch eine Vertuschung und das Zurückhalten von Informationen kann die Gesellschaft nicht wollen. „Alles schien seinen gewöhnlichen Lauf zu gehen, Handel und Wandel blühten, die europäischen Aktien standen kaum schlechter als im Vorjahr, die Männer bauten weiterhin Häuser, nahmen sich Frauen, zeugten Söhne und Töchter, gingen ihren Geschäften nach und besuchten weiterhin das Theater,...“⁷². Selbst als ein Krieg fast unvermeidbar ist, wird noch versucht,

⁶⁹ Benson, Robert Hugh: *Der Herr der Welt*. Übersetzte Version von Rudolf Vey, Freiburg/Basel/Wien, 1960. S. 73.

⁷⁰ Benson, S. 168f.

⁷¹ Vgl.: Benson, S. 133.

⁷² Benson, Robert Hugh: *Der Herr der Welt*. Übersetzte Version von Rudolf Vey, Freiburg/Basel/Wien, 1960. S. 37f.

einen gewissen natürlichen Lauf der Dinge vorzutäuschen. Der Schein einer funktionierenden Ordnung gehört aufrechterhalten. Obwohl in Bensons Werk der Fokus auf dem Kampf zwischen Glaube und Logik liegt, sind die Bürokratie und Kontrolle durch den Staat spürbar. Die staatliche Kontrolle spielt aber keine ausgeprägte Rolle, da die meisten Menschen freiwillig hinter dem System stehen.

Ein anderes Meta-Motiv, das Erwähnung findet, ist das der Machtverhältnisse. Macht ist hier in der Person von Julian Felsenburgh gebündelt. „Er sollte Präsident des Rates, Premierminister, Tribun werden, ausgestattet mit allen Vollmachten einer demokratischen Regierung, mit persönlicher Unverletzlichkeit, ja sogar König, wenn nicht Kaiser des Westens.“⁷³ Dafür ändert man die Verfassung und ergänzt sie um Folgendes: „... das Verbrechen sollte abgeschafft werden, wie einst der Krieg beseitigt worden war. Lebensmittel sollten gratis ausgegeben werden — das Geheimnis des Lebens war entdeckt worden, es würde keinen Tod mehr geben —, Gerüchte dieser Art beherrschten die Stadt ...“⁷⁴ Ob die Menschheit nicht möglicherweise gemeinsam mehr erreichen kann, ist schwer zu widerlegen. Weniger verständlich ist, dass die Abschaffung der Demokratie so positiv aufgenommen wird. Im Zuge der Verfassungsänderung ist auch ein neuer Posten geschaffen worden. `Der Präsident von Europa`, „dieses Angebot besagte, Er sollte einen Regierungssitz in jeder europäischen Hauptstadt beziehen, jedes seiner Vetos sollte auf drei Jahre hinaus eine aufschiebende Wirkung besitzen, jeder Gesetzesvorschlag, den er innerhalb von drei Jahren dreimal einbrachte, sollte Gesetzeskraft erlangen, ...“⁷⁵ Erst als er die Chance auf dies schier ultimative Amt bekommt, ergreift Felsenburgh sie auch.

⁷³ Benson, . 69.

⁷⁴ Benson, S. 69.

⁷⁵ Benson, S. 87.

2.2 Edward Morgan Forster - *Die Maschine versagt*

2.2.1 Leben und Geschichte des Autors

Geboren wird Forster am 1.1.1879 in London. Seine Kindheit ist sehr behütet, denn seine Mutter hat ihren Mann schon 1880 wegen einer Tuberkuloseerkrankung verloren. Damit dieses Schicksal nicht auch ihren Sohn ereilt, ist seine Mutter Alice Clara Forster, genannt Lily, besonders fürsorglich. Dies wirkt etwas einengend auf Forster, weswegen er seine Zeit am College besonders genießt: endlich etwas mehr Freiheit. Im King's College in Cambridge sind die größten Einflüsse in Forsters bisherigem Leben zu verzeichnen. Auf der einen Seite stehen seine Lehrpersonen, die ihn ermutigen, Autor zu werden, auf der anderen die Studienkollegen, die ihn in die intellektuellen Kreise von Cambridge einführen. Sein Leben ist geprägt von Reisen und der Lehrtätigkeit in Cambridge. Forster stirbt im Alter von 91 Jahren, umgeben von seinem engsten Freund Bob Buckingham und dessen Frau.⁷⁶

Dass die Reisen und seine Bekanntschaften bedeutend gewesen sind, merkt man daran, dass sie seine Werke immer beeinflusst haben. Vor 1909 ist er in Italien und Griechenland gewesen, wobei besonders der Griechenlandaufenthalt sich auf seine Schicksalsauffassung niedergeschlagen hat.⁷⁷ Bei den Bekanntschaften hat es einerseits die Bloomsbury group⁷⁸ gegeben, zu der Forster Kontakt hatte⁷⁹, und andererseits eine Verbindung zu Wells und Huxley. Dass sich diese Verbindung großteils auf die Kenntnis der Werke bezogen hat, ist nicht problematisch. Wenn man sich an die Erklärung des genetischen Vergleichs erinnert, dann kann so eine Verbindung auch existieren, wenn die Autoren nur mit den Werken der anderen Autoren vertraut waren. Dass dies der

⁷⁶ Vgl.: Mittermayr, Gerlinde: Aspects of E.M. Forster's Humanism. Diplomarbeit, Wien 2000. S. 4 - 10

⁷⁷ Vgl.: Jackson, Gertrude: E.M. Forsters Weltanschauung im Spiegel seiner Romane. Diss., Wien 1955. S. 10.

⁷⁸ Anm.: Für weitere Informationen: <http://www.online-literature.com/periods/bloomsbury.php> (Stand: 1.1.2017).

⁷⁹ Vgl.: Jackson, Gertrude: E.M. Forsters Weltanschauung im Spiegel seiner Romane. Diss., Wien, 1955. S. 10.

Fall gewesen ist, zeigt sich daran, dass die Autoren immer wieder Statements und Meinungen zu den Werken des jeweiligen anderen verfasst haben.⁸⁰ Inwieweit die Verbindung von Forster und Huxley sich in den Arbeiten zeigt, wurde nicht verfolgt. Die Darstellungsweise der Meta-Motive ist zu unterschiedlich, weswegen der Austausch zwischen Forster und Huxley im Bereich 'Dystopie-vorstellungen' vernachlässigbar ist, auch weil die Entstehungszeit der Werke zu weit auseinanderliegt.

2.2.2 Zusammenfassung des Werkes

Forster beschäftigt sich in *Die Maschine versagt* (*The Machine Stops*; Originaltitel) mit der Frage, was passiert, wenn eine Gesellschaft zu abhängig von Technologie wird. Der Verdacht liegt nahe, dass Wells starken Einfluss auf den Autor ausübte. Beim Lesen taucht man in eine Welt ein, die technologisch so weit fortgeschritten ist, dass sie selbst mit heutigen Mitteln nicht erreicht werden kann.

Forster beschreibt in diesem Roman eine Welt, die der Leser durch die Erzählungen von Vashti geschildert bekommt. In dieser Welt leben die Menschen in wabenähnlichen Zellen, abgeschieden von anderen Menschen und ohne das Bedürfnis nach menschlichem Kontakt. Was auch immer die Menschen möchten, kann durch einen Knopfdruck befriedigt werden. Kontakt gibt es nur noch über einen Bildschirm und im Hintergrund summt die große Maschine, die alles lenkt. Niemand betritt mehr die Oberfläche, nicht weil es verboten wäre, sondern weil es auf ihr nichts Sehenswertes gibt. Als Vashti von ihrem Sohn erfährt, dass ihm die Verbannung bevorsteht, reist sie zu ihm. Diese Reise kostet sie jedoch einiges an Überwindung, weil sie, wie jeder, nur ungern die Wohnung verlässt.

Bei ihrem Sohn angekommen, erzählt er ihr, dass er an der Oberfläche gewesen ist und dort andere Menschen getroffen hat. Das kann Vashti jedoch nicht glauben, denn die Maschine meint: „Niemand kann an der Oberfläche überleben.“ Was die Maschine behauptet, wird nicht hinterfragt. Es gibt kaum Kritik an der Maschine, vielmehr wird sie von den Menschen angebetet. Als es

⁸⁰ Vgl.: Brander, Laurence: E.M. Forster. A Critical Study, London, 1970. S. 37, 74, 102, 121, 154, 210-217, 224.

aber zu Problemen kommt, zu Ausfällen und Fehlfunktionen, müssen die Menschen lernen, unter diesen neuen Umständen zu leben. Niemand kann die Maschine reparieren, da die Maschine nicht will, dass jemand im technischen Bereich ausgebildet wird. Die Probleme werden ständig mehr, bis es zum Versagen der Maschine kommt. Das bedeutet das Ende der Menschen in ihren Wabenwohnungen. Aber Forster gibt dem Leser einen kleinen Hoffnungsschimmer: Im Verborgenen haben sich einige Menschen an der Oberfläche zusammen gefunden, die der Maschine kritisch gegenüber stehen und dort eine neue Zivilisation aufbauen.

2.2.3 Meta-Motive in *Die Maschine versagt*

Das wohl wichtigste Meta-Motiv in Forsters Werk ist das der Kontrolle. Dieser Bereich kommt besonders stark zum Vorschein, da sich die Menschen in eine totale Abhängigkeit von der Maschine begeben. „Überall gab es Schalter und Taster für Nahrung, für Kleidung, für Musik. Da war der Heißbadetaster; Da war der Kaltbadetaster. Da war der Taster, der Literatur produzierte. Und da waren vor allem die Taster, durch welche Vashti mit ihren Freunden verkehrte.“⁸¹ Gleich zu Beginn wird klar, dass sich die Beziehung zwischen den Menschen stark verändert hat, was von den Menschen als großer Fortschritt angesehen wird.⁸² Sollte sich eine Frage oder ein Problem auftun, bei dem die Menschen Hilfe bräuchten, gibt es vom Maschinenkomitee ein Buch, in dem sich Instruktionen für jeden erdenklichen Zwischenfall befinden. Aber auch andere Aspekte des Lebens werden durch die Maschine gelenkt, selbst die Erziehung der Kinder, wodurch die Eltern von ihren erzieherischen Pflichten entbunden werden.⁸³ Dies nimmt derart extreme Ausmaße an, dass die Kinder, die das Potential haben, ungehörig kräftig zu werden, vertilgt werden, da die Meinung vorherrscht, unter den momentanen Lebensumständen sei es für einen Athleten eine Qual zu existieren. Niemand bewegt sich mehr als nötig in dieser Gesellschaft. Durch den ständigen Aufenthalt im eigenen Raum

⁸¹ Forster, E.M.: *Die Maschine versagt*. Amandus-Edition, Wien, 1947. S. 9.

⁸² Vgl.: Forster, S. 9.

⁸³ Vgl.: Forster, S. 10ff.

verlernen die Menschen sogar, Distanzen abzuschätzen.⁸⁴ Die menschliche Berührung gilt als etwas Verwerfliches, weswegen keine zwischenmenschlichen Beziehungen eingegangen werden. Kinder werden beantragt und Liebe auf reine Fortpflanzung degradiert. Auch der Sohn von Vashti wollte Vater werden. „Denn Kuno hatte kürzlich darum angesucht, Vater werden zu dürfen, jedoch vom Komitee einen abschlägigen Bescheid erhalten. Er war nicht der Typus, den die Maschine fortzupflanzen wünschte.“⁸⁵ Es zeigt sich, dass sich die Menschen infolge ihrer Abhängigkeit von der Maschine auch ihren Entscheidungen beugen müssen. Diese Abhängigkeit wird durch verschiedene Kontrollmechanismen künstlich herbeigeführt.

Ein weiteres Meta-Motiv, das sich auch in dem Werk *The Machine Stops* findet, ist die negative Wahrnehmung von systemfremden und anders denkenden Personen. Als Vashti erfährt, dass ihr Sohn an die Oberfläche möchte, reagiert sie verhalten. „Es widerspricht dem Zeitgeist, stellte sie fest. Meinst du damit, es widerspreche der M a s c h i n e? Im gewissen Sinne ja, aber — —.“⁸⁶ In diesem Werk ist Kuno, der Sohn Vashtis, die einzige Person, die nicht zufrieden ist mit dem, was die Maschine bietet. Er bittet seine Mutter, zu ihm zu kommen. Er muss ihr erzählen, dass er die Oberfläche besucht hat und erwischt worden ist. Deswegen wird ihm die Verbannung angedroht, was Vashti nicht verstehen kann, da es eigentlich legal ist, mit einem Passierschein die Oberfläche zu betreten. Nun hat Kuno diesen Passierschein nicht gehabt, worauf Vashti flüstert: „Einen eigenen Weg? Aber das ist ja unrecht.“⁸⁷ Kuno erzählt ihr, wie er es überhaupt vollbracht hat, einen eigenen Weg an die Oberfläche zu finden. „Er unterbrach sich. In den Augen seiner Mutter sammelten sich Tränen. Sie wußte sein Schicksal besiegelt. Starb er nicht heute, so starb er morgen. Für so jemanden war kein Platz auf der Welt. Und in ihr Mitleid mischte sich Ekel. Sie schämte sich, einen solchen Sohn geboren zu haben, sie, die immer so voller

⁸⁴ Vgl.: Forster, E.M.: Die Maschine versagt. Amandus-Edition, Wien, 1947 S. 22f.

⁸⁵ Forster, S. 25.

⁸⁶ Forster, S. 8.

⁸⁷ Forster, S. 22

Anstand und Ideen war!“⁸⁸ Das Regime und seine Regeln werden auch über familiäre Bande gestellt, was die Einstellung zu Anders denkenden verdeutlicht.

Das dritte Meta-Motiv, das in Forsters Werk Erwähnung findet, ist die Frage nach dem Umgang mit Religion. Dabei ist die Bearbeitung dieses Meta-Motivs etwas überraschend. Es ist zwar ein häufig verwendetes Motiv, doch gerade in Forsters dystopischer Welt ist der Bedarf nach spirituellem Austausch eigentlich nicht gegeben, sollte man vermuten. Doch ganz ohne Glauben können die Menschen nicht leben, so kann man anhand dieses Werkes schließen. Wie stark der Glaube an die Maschine ist, beschreibt Kuno sehr gut, wenn er meint: „Du sprichst, als hätte ein Gott die M a s c h i n e gemacht! ... Ich glaube, du betest zu ihr, wenn du unglücklich bist! Menschen haben sie gemacht, vergiß das nicht, große Menschen, aber doch Menschen.“⁸⁹ Dass er damit nicht so falsch liegt, zeigt sich schon ein wenig später, als Vashti zu ihrem Sohn reist. Sie nimmt das Buch der Maschine mit, das sie in einem erdrückenden Moment herausnimmt, streichelt und die Maschine anpreist. Auch ihr Sohn konfrontiert sie damit, als er ihr sein Geheimnis erzählt. „Du beginnst die Maschine anzubeten ...“⁹⁰. Eine der großen Änderungen, die die Maschine im Laufe der Erzählung einführt, ist die Rückkehr der Religion. Damit wird die Anbetung nicht mehr heimlich praktiziert, sondern die Menschen wählen sich einen Aspekt an der Maschine aus, den sie anbetungswürdig finden. Zwar gibt es keine offizielle Bestätigung, dass es sich um eine Religion handelt, doch dies wird daran ersichtlich, wie die Menschen beginnen, über die Maschine zu sprechen.⁹¹ „Die M a s c h i n e, ... , nährt uns, kleidet uns, beherbergt uns. Durch sie sprechen wir miteinander und sehen wir einander - nur in ihr leben wir. Die M a s c h i n e ist die Freundin aller Ideen und die Feindin allen Aberglaubens.

Die M a s c h i n e ist allmächtig und ewig: gepriesen sei die M a s c h i n e!“⁹²

⁸⁸ Forster, E.M.: Die Maschine versagt. Amandus-Edition, Wien, 1947. S. 27.

⁸⁹ Forster, S. 6f.

⁹⁰ Forster, S. 22.

⁹¹ Vgl.: Forster, S. 37.

⁹² Forster, S. 37.

Auch das Meta-Motiv vom Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, das in den Werken vermutet wird, ist bei Forster zu finden. In dieser hoch technologisierten Welt gibt es zwischen den einzelnen Städten keine wahrnehmbaren Unterschiede. Ob jemand in Peking oder in Shrewsbury lebt, die Unterbringungen gleichen sich. Doch nicht nur die Orte gleichen einander, auch die Menschen sind überall auf der Welt vollkommen gleich.⁹³ Ein fast eigenartiges Ausmaß nimmt dieses Meta-Motiv an, wenn die Menschen über Erkenntnisse diskutieren. Da erklärt ein Sprecher, man würde nicht mehr Berichte von Augenzeugen lesen, sondern Wissen aus zehnter Hand präsentiert bekommen, welches man dann besser beurteilen könne, als jeder vor einem. Erst dadurch ist das Wissen frei von jedem Fleckchen an Persönlichkeit. Es wird also eine Generation geben, „welche die Französische Revolution nicht so sehen wird, wie sie sich ereignete, noch so, wie sie gewünscht haben würde, daß sie sich ereignet hätte, sondern so, wie sie sich ereignet hätte, wenn sie zur Zeit der Maschine stattgefunden haben würde.“⁹⁴ Dies klingt so, als würde die Abschaffung von Individualität und Unterschieden dazu führen, ein in ihrer Realität absolut gesichertes Wissen zu produzieren. Es wird also nicht nur versucht, das Verhalten zu vereinheitlichen, sondern jedem Aspekt des Lebens wird die individuelle Komponente entzogen. So sieht man sich nicht nur als Teil eines großen Ganzen, sondern spiegelt das Ganze in sich wider. Sonst wird wenig über die Menschen erzählt, weil es praktisch keine direkte Interaktion mehr gibt. Man spricht durch die Maschine miteinander, aber Emotionen werden in diesen Gesprächen nicht übertragen. „... N u a n c e n des Gesichtsausdruckes übermittelte die M a s c h i n e nicht; man bekam durch sie nur einen allgemeinen Begriff von seinem Gesprächspartner und das fand Vashti für die Praxis völlig ausreichend. Der gewisse Schmelz, den eine überholte Philosophie einstmals für das Wesentliche jeder menschlichen Beziehung hielt, wurde von der M a s c h i n e mit Recht ignoriert, ...“⁹⁵.

⁹³ Vgl.: Forster, E.M.: Die Maschine versagt. Amandus-Edition, Wien, 1947 S. 15ff.

⁹⁴ Forster, S. 36.

⁹⁵ Forster, S. 8.

Ein Meta-Motiv, das noch erläutert werden muss, bezieht sich auf die Machtverhältnisse, die in dieser Gesellschaft vorherrschen. Durch das bislang Geschriebene ist erkennbar, dass sich die Macht in der Maschine beziehungsweise dem Maschinenkomitee konzentriert, über das aber kaum etwas geschrieben ist. Das Komitee verbietet auch alle Forschung, die die Menschheit näher zusammen rücken ließe. Im Besonderen ist der Versuch gemeint, die Sonne zu besiegen, von ihrem Auf- und Untergehen nicht beeinflusst zu werden. Als sich die Menschheit unter die Erde zurückzieht, wird dies nicht weiter als Problem identifiziert und die Forschung diesbezüglich eingestellt.⁹⁶ Man spürt die Macht der Maschine, als Kuno über seine Suche nach einem Weg nach draußen berichtet und sich dabei fragt, ob seine Taten nicht außerhalb der Absichten der Maschine stehen. Dadurch wird verständlich, welche Bedeutung die Maschine für die Menschen hat. Wenn man überlegt, man könnte eine Maschine enttäuschen, kann man nicht mehr wirklich das Wort 'Maschine' benutzen. Sie ist für die Menschen etwas Größeres geworden. Sie wurde lebendig. „Die M a s c h i n e summt — wußtest du das? Ihr Summen dringt in unser Blut ein, vielleicht sogar in unsere Gedanken, ...?“⁹⁷. Auch eine andere Aussage unterstützt diese Annahme und zeigt gleichzeitig, wie mächtig die Maschine ist. „Wir schufen die M a s c h i n e, daß sie unseren Willen tue, aber schon können wir sie nicht mehr zwingen, ihn zu tun. Sie hat uns den Sinn für die Weite und den Tastsinn geraubt, sie hat alle menschlichen Beziehungen verwischt und die Liebe zu einem rein fleischlichen Akt erniedrigt.“⁹⁸ Die Maschine steuert also nicht nur die verschiedenen Aspekte des Lebens, sondern die Menschen selbst. Diese wollen sie auch in der Machtposition wissen und verurteilen jeden, der der Maschine etwas anhaben will, selbst als sie Defekte aufweist.⁹⁹

⁹⁶ Vgl.: Forster, E.M.: Die Maschine versagt. Amandus-Edition, Wien, 1947 S. 16.

⁹⁷ Forster, S. 26.

⁹⁸ Forster, S. 30.

⁹⁹ Vgl.: Forster, S. 42.

2.3 Aldous Huxley - *Affe und Wesen*

2.3.1 Leben und Geschichte des Autors

Huxley findet in der Dystopiedebatte häufig Erwähnung, doch wird nicht sein Werk *Affe und Wesen* besprochen, sondern sein deutlich berühmteres *Schöne neue Welt*. Es wäre auch möglich gewesen, dieses Werk zu bearbeiten, doch die Gemeinsamkeiten mit Samjatin's Werk wären für das Arbeitsziel nicht förderlich gewesen. In einem so bekannten Werk werden sich keine Motive finden, die vom allgemein verwendeten Raster abweichen. Bei Werken, die nicht derart bekannt sind, besteht die Chance, Unterschiede zu finden. Diese Möglichkeit ist bei den bekannten Werken nicht in dem Maße gegeben, weswegen von Huxley *Affe und Wesen* bearbeitet wird.

Um Huxleys Lebensalltag nachvollziehen zu können, muss gefragt werden, mit welchen Problemen die Gesellschaft zu kämpfen hatte, in der er aufgewachsen ist. Ronald Sion beschreibt das kurz und prägnant:

„He was born toward the end of the Victorian era in 1894, a period when vast industrialization also brought to England the evils of mass unemployment and economic crisis. The conflict between religion and the new sciences continued to be argued, and traditional moral values were increasingly questioned.“¹⁰⁰

[Er wurde gegen Ende der viktorianischen Ära im Jahre 1894 geboren, eine Zeit, in der die gewaltige Industrialisierung das Übel der Massenarbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise nach England brachte. Der Konflikt zwischen Religion und den neuen Wissenschaften wurde weiter diskutiert und traditionelle moralische Werte wurden zunehmend in Frage gestellt.]

Huxley wird erwachsen während der Schrecken des Ersten Weltkrieges und verfasst erste erfolgreiche Werke in der Nachkriegszeit. Ohne Frage sind dies prägende Bedingungen. Darüber hinaus gibt es in der Familie einige bedeutende Persönlichkeiten, die den jungen Huxley beeinflussen. Väterlicherseits muss Thomas Huxley erwähnt werden, der sich besonders mit den Lehren

¹⁰⁰ Sion, Ronald T.: Aldous Huxley and the Search for Meaning. A Study of the Eleven Novels, North Carolina, 2010. S. 13.

Darwins befasst und deswegen den Spitznamen `Darwin's Bulldog` bekommt. Mütterlicherseits ist der Einfluss etwas latenter: Seine Mutter ist die Enkelin des bedeutenden Erziehers Thomas Arnold of Rugby sowie die Nichte des Poeten und Kritikers Matthew Arnold.

„His grandfather's devotion to science and his other reparable forebears' passion for social reform influenced the sensitive young mind of Aldous Huxley. Here may be found the roots of his matter views in the scientific world of the 20th century.“¹⁰¹

[Die Hingabe des Großvaters an die Wissenschaft und die Leidenschaft der weiteren erwähnenswerten Ahnen für soziale Reformen beeinflussten den sensiblen jungen Geist von Aldous Huxley. Hier finden sich die Wurzeln seiner Materie in der wissenschaftlichen Welt des 20. Jahrhunderts].

Neben den geschichtlichen Ereignissen während seines Lebens und dem Einfluss seiner Familie haben Huxley auch Schicksalsschläge getroffen, die er teilweise nicht verarbeiten konnte.

Der erste war der Tod seiner Mutter während seiner Jugendzeit, der ihn bis zu seinem Lebensende nicht losgelassen hat.

Der zweite ist eine einsetzende Teilblindheit im Alter von 17 Jahren. Zwar schafft er es in späteren Jahren, durch Augenübungen eine gewisse Kontrolle und Leistung zurückzubekommen, jedoch musste er dadurch seinen ursprünglichen Berufswunsch aufgeben, Arzt zu werden. Dies wirkt sich allerdings nicht nachteilig aus. Auch hat es keine Erwähnung gegeben, dass Huxley diesen Umstand je bereut hat.¹⁰²

Einfluss auf ihn übt nicht nur Gerald Heard aus, der eigentlich Henry Fitzgerald Heard heißt, sondern auch H.G. Wells. Besonders Wells Werk *The shape of things to come* beeindruckt Huxley. Zwischen dem Werk von Wells und Huxleys *Affe und Wesen* finden sich auch erzählerische Gemeinsamkeiten. In beiden Werken gibt es eine große Katastrophe, verursacht durch einen Bombenabwurf,

¹⁰¹ Sion, Ronald T.: Aldous Huxley and the Search for Meaning. A Study of the Eleven Novels, North Carolina, 2010. S. 15.

¹⁰² Vgl.: Sion, S. 14f.

und in beiden Werken erscheint ein Wissenschaftler, der gezwungen wird, die Situation zu verbessern.¹⁰³

Heard ist für Huxley deswegen wichtig, weil er als Mann der Zukunft [man of the future¹⁰⁴] gilt: einerseits, weil seine Kontakte in die Wissenschaft und die Philosophie umfangreich sind, und andererseits, weil er ein großes Verständnis der aktuellen technischen Erfindungen hat. Er erklärt diese technischen Erfindungen den Zuhörern über das BBC-Radioprogramm.¹⁰⁵

Huxleys Zeit in London ist geprägt von intellektuellen Einflüssen, von denen er mit großer Wahrscheinlichkeit profitiert. Inwieweit Wells bei den verschiedenen Autoren wieder gefunden werden kann, muss weiter untersucht werden, jedoch ist die Bedeutung von Wells unbestreitbar, hat er doch als Begründer des Dystopiegenres zu gelten.

Dass sich die genannten Meta-Motive auch in Huxleys Werk wiederfinden lassen, ist nicht so unwahrscheinlich, bedenkt man seine Lebensgeschichte.

2.3.2 Zusammenfassung des Werkes

Die Geschichte wird präsentiert in Form eines unbekanntes alten Filmes. In diesem Film macht sich eine Gruppe Wissenschaftler auf, die Welt nach einem Atomkrieg zu untersuchen. Sie kommen aus Neuseeland, das abgeschieden genug liegt, um nicht von den Folgen betroffen zu sein.

Nachdem die Forschergruppe an der Küste der ehemaligen USA angelegt und die Umgebung erkundet hat, wird Dr. Poole, ein Botaniker, durch einen Angriff von der Gruppe getrennt und gefangen genommen. Am Leben bleibt er, weil er behauptet, er könne helfen, den Ertrag der Pflanzen zu erhöhen. Die Gruppe, die ihn gefangen genommen hat, bringt ihn zum Anführer dieser kleinen Gemeinschaft. Dieser erklärt ihm einiges zu der Lebensweise und der Art der Gesellschaft, die sich gebildet hat. Es wird erläutert, wie es zu dieser Katastrophe kam und wie die Menschen seitdem leben.

¹⁰³ Vgl.: Sion, Ronald T.: Aldous Huxley and the Search for Meaning. A Study of the Eleven Novels, North Carolina, 2010. S. 160.

¹⁰⁴ Zitiert nach: Murray, Nicholas: Aldous Huxley. A Biography, London, 2002. S. 252.

¹⁰⁵ Vgl.: Murray, Nicholas: Aldous Huxley. A Biography, London, 2002. S. 252.

Dabei werden auch Eindrücke aus dem täglichen Leben geschildert, sei es der Umgang mit persönlichen Begierden oder aber der Kontakt untereinander. Es wird eine Gesellschaft gezeigt, die im starken Kontrast zu allem Bekannten steht, jedoch auch Ähnlichkeiten aufweist. Dadurch wird das Gefühl vermittelt, dass sie sich eben durch diese Katastrophe so gebildet hat.

In Erinnerung bleiben die langen Dialoge und die oft extreme Überzeichnung der Gesellschaft, aber auch das Bild einer Gesellschaft, die stark gezeichnet ist durch den Atomkrieg. Sie hat Probleme mit Missgeburten und nimmt deswegen Eingriffe in die persönliche Freiheit vor. Alles in allem ist es eine Erzählung über eine sehr radikale Gesellschaft, die sich aus der Katastrophe entwickelt hat. Besonderheiten sind beispielsweise die Satansanbetung, die Herabsetzung der Frauen, die Unterdrückung der Libido oder auch die Kontrolle der einzelnen Menschen.

2.3.3 Meta-Motive in *Affe und Wesen*

Das erste Meta-Motiv, das besonderer Aufmerksamkeit bedarf, ist der Umgang mit Religion oder ethischen Prinzipien. Nach dem dritten Weltkrieg entdeckt der Hauptcharakter, der Wissenschaftler aus Neuseeland ist, das durch die Atombomben nicht beeinflusst wurde, eine Gruppe von Überlebenden. Diese Gruppe unterscheidet sich gerade im Punkt der Religionsvorstellungen von ehemaligen Kulturen. Nach dem Abwurf der Bomben übernahm 'Er' die Herrschaft. Dr. Poole, der Hauptcharakter, sagt dann: „Meinen Sie den Teufel?“¹⁰⁶. Als ein paar Arbeiter ihn gefangen nehmen, überlebt er, weil sie denken, er kann die Eisenbahn reparieren. Da Poole aber kein Techniker ist, sondern Biologe, scheint er für diese Gruppe unwichtig zu sein, bis er ihnen erklärt, dass er die Ernte erhöhen könne. Damit sie ihm glauben, schwört er auf Gott. Darauf sagt der Chef der Gruppe Folgendes: „Vielleicht ist er in Neuseeland allmächtig. Aber nicht hier... . Sind Sie bereit, das bei Belial zu beschwören?“¹⁰⁷

¹⁰⁶ Huxley, Aldous: *Affe und Wesen*. Übersetzt von Herbert Schülter, 3. Auflage, 1988. S. 57.

¹⁰⁷ Huxley, S. 61.

Der geistliche Führer beschreibt in einer Diskussion mit Poole darüber, welche Aufgabe Belial hat, treffend: „Auch Gottes Gaben haben ihren Preis und Belial sorgt immer dafür, daß es ein hoher ist.“¹⁰⁸ Es ist also nicht so, dass diese Gemeinschaft Gottes Macht in Abrede stellt, sie sehen nur den Teufel als den Vollstrecker und Bestrafer des sündigen Lebensstils, der vor dem Bombenfall geherrscht hat, an. Aber Belial ist nicht nur der Vollstrecker, sondern er setzt den Menschen auch falsche Gedanken in den Kopf. Zwei Gedanken, die der ‚Geistliche‘ hier erwähnt, sind die Idee vom Fortschritt und die vom Nationalismus.

„Der Fortschritt, das war die Theorie, daß man etwas umsonst bekommen kann. Die Theorie, daß man auf einem bestimmten Gebiet etwas erreichen kann, ohne dafür auf einem anderen zahlen zu müssen. ... Und dann der Nationalismus - die Theorie, daß der Staat, dessen Bürger man zufällig ist, der einzig wahre und gute sei, alle anderen aber falsche Götter seien; ferner, daß alle diese Götter, wahre oder falsche, die Mentalität jugendlicher Krimineller hätten und daß jeder Konflikt um Prestige, um Macht oder Geld ein Kreuzzug für das Gute, Wahre und Schöne sei.“¹⁰⁹

Der Erzvikar bringt noch weitere Beispiele, die beweisen sollen, dass die Menschen schon immer besessen waren, ob durchgehend oder nur zu gewissen Zeiten. Durch verschiedene globale Probleme und die Waffen, die Belial einsetzt, gibt es für die Menschheit kaum eine Chance, beteuert der Erzvikar. Dies soll die unglaubliche Macht von Belial beweisen.¹¹⁰

Gott selbst wird kaum erwähnt, aber man kann die Anbetung des Teufels wohl als eigentümlich ansehen, wenn man bedenkt, dass die meisten Menschen eine andere Einstellung zum Teufel hatten.

Als zweites Meta-Motiv soll das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in diesem Werk beleuchtet werden. Dass es keinen so starken Wir-Gedanken gibt, wie er sich in Samjatins Werk zeigen wird, kann vorweggenommen werden. Trotzdem lässt sich dieses Motiv an der einen oder anderen Stelle

¹⁰⁸ Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Übersetzt von Herbert Schülter, 3. Auflage, 1988. S. 92.

¹⁰⁹ Huxley, S. 94f.

¹¹⁰ Vgl.: Huxley, S. 96f, 134f.

finden. Einer der Aufseher bemerkt, dass einer von seinen Arbeitern einen Ring gestohlen hat, und sagt Folgendes zu ihm: „Dies ist eine Demokratie. Vor dem Gesetz sind wir alle gleich. Und das Gesetz sagt, daß alles dem Proletariat gehört. Mit anderen Worten, alles fällt an den Staat.“¹¹¹ Dass das Individuum alleine nicht überlebensfähig ist, zeigt sich auch an der Aufgabenverteilung. Einige backen in Gemeinschaftsbacköfen Brot und andere bereiten Fleisch zu. Es gibt keinen Besitz wie in westlichen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts. Den starken Gemeinschaftsgedanken, der allerdings pervertiert wird, erkennt man auch an den Antworten der Chöre in der `Kirche`.¹¹²

Die Freiheit, die den Mitgliedern dieser Gruppe versprochen wird, ist nicht mit dem Freiheitsgedanken, den die meisten Menschen haben, vergleichbar. Loola, die nur zu gern mit Dr. Poole arbeiten möchte, bringt das auch vor und hört darauf hin Folgendes: „>Sie scheinen zu vergessen<, sagte der Erste..., >daß wir in einer Demokratie leben< >In einer Demokratie< ergänzt sein Kollege, >in der jeder Proletarier absolute Freiheit genießt.< >Echte Freiheit.< >Nämlich indem er aus freien Stücken den Willen des Proletariats erfüllt.<“¹¹³ Der dazugehörige Gedanke lautet in etwa wie folgt: Das Individuum muss sich für die Gesellschaft aufopfern, nicht weil es dadurch Vorteile hat, sondern weil es das zu wollen hat.

Da sich diese Gesellschaft abgegrenzt von anderen entwickelt, ist es interessant zu untersuchen, wie die Wahrnehmung von systemfremden beziehungsweise anders denkenden Personen stattfindet. Oft reicht ein unbedeutendes Detail aus, das Unterschiede entstehen lässt. Schon in der Einleitung wird Folgendes erwähnt: „Goswami und Ali lebten in Frieden miteinander. Aber nun bekam jeder seine Fahne, ich, du, Und wegen der Fahnen war es sogleich nur ganz in der Ordnung, daß alle, die eine Vorhaut hatten, denen, die keine hatten, den Bauch aufschlitzten; daß die Beschnittenen

¹¹¹ Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Übersetzt von Herbert Schüller, 3. Auflage, 1988. S. 54.

¹¹² Vgl.: Huxley, S. 71 - 74.

¹¹³ Huxley, S. 124.

auf die Unbeschnittenen schossen,...“¹¹⁴. Das Symbol, das in dieser Gesellschaft verwendet wird, sind Hörner, die sie mit einer Hand formen. Alle, die dieses Symbol nicht verwenden, werden sehr kritisch wahrgenommen. Zwar gibt es durch die erwähnten Gruppen keine drastischen Maßnahmen gegenüber Andersdenkenden, jedoch ist Dr. Poole der Einzige, den diese Gruppe seit langem gesehen hat, der nicht an Belial glaubt. Deswegen versucht der Erzvikar auch den Glauben der Menschen zu rechtfertigen, indem er Beispiele aus der Geschichte darlegt.¹¹⁵ Warum dieses Thema keine durchgehende Bearbeitung erfährt, ist verständlich. Es gibt keine andersdenkenden Menschen im Umfeld dieser Gruppe. Alle Menschen aus dieser Gruppe kennen das Leben vor dem Bombenabwurf nicht mehr und selbst wenn sie es kennen, gibt es keinen Ausweg mehr aus diesem Leben. Etwas unschlüssig ist, ob der katastrophale Umgang mit Frauen auch in dem Meta-Motiv über Anderesdenkende seinen Platz haben kann - nicht um die Bedeutung zu schmälern, sondern weil es die Vergleichbarkeit erschweren könnte. Frauen werden nicht ausgeschlossen, jedoch negativ wahrgenommen, weswegen es auch dem Meta-Motiv zugeordnet werden kann.

Wegen der vielen Fehlgeburten, die es nach dem Bombenabwurf gibt, werden die Frauen verurteilt. „>Die Frau<, beginnt das Mädchen noch einmal, >ist das Gefäß des Unheiligen Geistes, der Quell aller Missbildung und Verderbtheit, der ... der ... >Ach ja - der Feind der Rasse, bestraft von Belial und Strafe heraufbeschwörend auf alle, die in ihr, der Frau, Belial unterliegen<.“¹¹⁶ Die teils drastische Behandlung, die Andersdenkende erfahren, zeigt sich sogar in einer Gruppe, die sehr isoliert lebt.

Ein Meta-Motiv, das auch in den anderen Werken zu finden ist, sind die einseitig personenzentrierten Machtverhältnisse. Der Leser hat es in den Werken nie mit Demokratien zu tun, immer gibt es eine kleine Gruppe oder einzelne Personen, die die Macht innehaben. Es gibt in der Gesellschaft, die in Huxleys Werk dargestellt wird, eindeutige Hierarchien. Wie viele Personen an der Macht sind,

¹¹⁴ Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Übersetzt von Herbert Schülter, 3. Auflage, 1988. S. 35.

¹¹⁵ Vgl.: Huxley, S. 90 - 95.

¹¹⁶ Huxley, S. 76.

wird aber nie eindeutig geklärt. Da es aber nur eine Person mit dem Titel `Chef` gibt und über diesem nur der Erzvikar steht, wirkt dieser Apparat sehr minimalistisch. Macht wird hier etwas anders ausgeübt als in den anderen Werken. Der Erzvikar hat die Menschen durch Indoktrination so weit beeinflusst, dass sie seine Befehle als ihre eigenen Vorstellungen ansehen. Es braucht also kein niedergeschriebenes Gesetzeswerk. Dieser Einfluss ist so stark, dass er die Menschen dazu bringt, ihre Triebe zu unterdrücken. Auch werden die Menschen in keiner Weise unterrichtet. Sie können nur ein Wort lesen, und zwar `NEIN`. Das soll sie daran erinnern, dass sie sich zügeln sollen.¹¹⁷ Die Radikalität dieser Gemeinschaft ist auch ersichtlich an dem Umgang mit Frauen, die missgebildete Kinder bekommen. Den Frauen, die missgebildete Kinder zur Welt bringen, werden diese weggenommen und getötet. Hinterfragt wird dies nicht, wenn doch, dann wird darauf verwiesen, dass es das Gesetz¹¹⁸ so will. Der Erzvikar erklärt Dr. Poole auch, weswegen die `Heißen`, das sind die Menschen, die ihre Triebe nicht zügeln können oder wollen, so wichtig sind. „Wenn Sie die Solidarität eines Volkes wollen, benötigen Sie entweder einen äußeren Feind oder eine unterdrückte Minderheit.“¹¹⁹

Die Konditionierung durch den Erzvikar ist so tiefgreifend in den Menschen, dass jeder kleine Verstoß sie belastet, was die Macht von ihm gut verdeutlicht. Der Grundsatz des Erzvikars wird durch das folgende Zitat ganz gut beschrieben:

„Freude gibt es nur für die, deren Leben im Einklang mit der gegebenen Ordnung der Dinge steht. Für euch dagegen, die ihr so klug seid, zu glauben, ihr könntet diese Ordnung verbessern, für euch Zornige, Aufrührer und Gehorsamsverweigerer wird die Freude schnell zu einer Fremden werden.“¹²⁰

Das letzte Meta-Motiv ist das der Kontrolle, welches bislang in jedem Werk eine ausgeprägte Position eingenommen hat. Wie man Kontrolle ausüben kann und

¹¹⁷ Vgl.: Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Übersetzt von Herbert Schüller, 3. Auflage, 1988. S. 72f.

¹¹⁸ Anm.: Das Gesetz besteht in diesem Fall aus den Verlautbarungen des Erzvikars.

¹¹⁹ Huxley, S. 103.

¹²⁰ Huxley, S. 139.

was kontrolliert wird, unterscheidet sich von Werk zu Werk, doch diese Unterschiede sind nicht gravierend. Kontrolle lässt sich zum Beispiel ausüben, indem man Furcht verbreitet, ob nun vor einem sichtbaren oder einem unsichtbaren Feind. Zu Beginn des Buches reisen, wie erwähnt, einige Wissenschaftler gemeinsam, um die zerstörten Gebiete zu erkunden. Einige von ihnen, jeweils aus verschiedenen Fachgebieten, unterhalten sich über die Methoden der Zerstörung von Leben, ob nun durch Bakterien, Gase oder psychologische Kriegsführung. All diese Methoden sind auf ihre jeweils eigene Art furchteinflößend, und was Furcht anrichten kann, beschreibt dieses Zitat in Huxleys Werk ganz gut.

„Die Liebe vertreibt die Furcht, aber umgekehrt vertreibt auch die Furcht die Liebe. Und nicht nur die Liebe. Die Furcht vertreibt auch den Verstand, die Güte und jeden Gedanken an Schönheit und Wahrheit.“¹²¹

Furcht kann gut als Kontrollmittel eingesetzt werden, will Huxley damit sagen. Im Kontext seiner Zeit sind die Überlegungen zu der Verbindung von Furcht und Kontrolle nachvollziehbar.

Obwohl die Kontrolle sehr ernst genommen wird, ist sie nicht so absolutistisch wie in anderen Werken. Gewisse Spielräume sind vorhanden. Auch bei der Missbildung gibt es gewisse Abweichungen, die erlaubt sind. Dies wird kontrolliert, und sollte es nicht den Gesetzen entsprechen, dann werden diese Kinder umgebracht. Außerdem werden den Frauen, welche solche Kinder geboren haben, die Haare abgeschnitten.¹²² Selbst das, was die Menschen lernen, wird sehr genau kontrolliert. Sie sollen nichts über die Welt vor der Bombe wissen. Alles, was die Menschen wissen müssen, wird ihnen von der Kindheit an eingeflößt.¹²³ Vielleicht gibt es auch deswegen kaum welche, die sich gegen die Einschränkungen erheben. Der Erzvikar erwähnt auch, dass es zweier Generationen bedurfte, bis das ihnen antrainierte Verhalten nicht mehr hinterfragt wurde. Falls sie sich trotzdem nicht daran halten, werden schlimme Strafen vollzogen. Anders als in den vorigen Werken ist Huxleys Kontroll-Motiv auf einem anderen Prinzip aufgebaut. Weder ist die Kontrolle logisch

¹²¹ Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Übersetzt von Herbert Schülter, 3. Auflage, 1988. S. 42.

¹²² Vgl.: Huxley, S. 68f.

¹²³ Vgl.: Huxley, S. 72 - 74.

begründet, noch durch eine Abhängigkeit generiert. Sie basiert in Huxleys Werk auf der Furcht vor möglichen Strafen und wird mit Konditionierung schon früh durchgesetzt.

2.4 Jewegnij Samjatin - *Wir*

2.4.1 Leben und Geschichte des Autors

Samjatin, der in seiner sowjetischen Heimat als Verräter am Regime gebrandmarkt wird, nachdem er diesen Roman verfasst hat, und deswegen bei Stalin um Ausreise ersucht, verfasste ein Werk, das sich bis heute eine gewisse Aktualität erhalten hat. Beeinflusst von Wells und seinen Werken und wiederum Einfluss ausübend auf Huxley, stellt Samjatin eine Verbindung zwischen Ost und West her, die im Hinblick auf die gewählten Autoren zu erwähnen ist. Wie tief diese Verbindung gewesen ist und welchen Einfluss sie auf die Autoren generiert hat, ist schwierig zu beantworten.

Dass Samjatin in seinem Heimatland kein hochgelobter Autor ist, liegt daran, dass er als Konterrevolutionär gesehen wird. Er selbst aber sieht sich als Bolschewik. Samjatin lebt von 1884 bis 1937, geboren wird in Lebedjan. Dort wird er zum Schiffsbauingenieur ausgebildet, was seine Affinität zu Zahlen erklärt. Schon früh fängt er an, satirische Texte zu schreiben, die durch seine Umwelt nicht immer positiv wahrgenommen werden. Einer dieser Texte bringt ihm sogar ein Gerichtsverfahren ein, weil er sich über Soldaten brüskiert.¹²⁴

In seiner Autobiographie schreibt er, dass seine Gymnasialzeit durch viele Bücher geprägt war und ebenso durch große Einsamkeit. Ganz früh liest er schon Dostojewski. Doch nicht nur dies ist für einen Jugendlichen ungewöhnlich, sondern auch seine Leidenschaft für verrückte Selbstversuche. Einmal lässt er zwei Wochen nach dem Biss eines tollwütigen Hundes verstreichen, weil das die Zeitspanne ist, bis zu der man Tollwut bekommt. Nach seiner Ausbildung zum Schiffsbauingenieur und einiger Zeit in St. Petersburg wird er 1916 nach England gesandt. Die dort wahrnehmbaren Neuheiten erinnern ihn stark an seine Reisen nach Alexandria und Jerusalem. Als er 1917 in einer Zeitung 'Revolution in Russia' liest, kann ihn nichts mehr in England halten. In den folgenden Jahren entwickelt er sich immer mehr zum Pädagogen und beeinflusst viele junge Schriftsteller. Sein wohl berühmtestes Werk, *Wir*

¹²⁴ Vgl.: Rühle, Jürgen: Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus, München/Zürich, 1963. S. 36f.

schreibt er 1920. Es führt zum Bruch mit seinen damaligen Genossen.¹²⁵ Wegen der Ablehnung durch das System hat er es als Schriftsteller schwer. Zwar schreibt Samjatin weitere Werke, aber die Möglichkeiten sind begrenzt. 1931 reist er nach Paris und bleibt dort bis zu seinem Tod.¹²⁶

2.4.2 Zusammenfassung des Werkes

Die Geschichte wird erzählt aus der Perspektive von D-503. Warum kein Name? Die Charaktere befinden sich in einer Zukunft, in der ein Mensch keinen Namen mehr besitzt, sondern lediglich durch eine Nummer charakterisiert wird. In dieser Zukunft leben die Menschen in einer großen Stadt, die fast vollständig aus Glas besteht. Umgeben ist diese Stadt von einer riesigen Mauer. Jeder Aspekt ihres Lebens ist geregelt und gleichgeschaltet, so gut es geht. Lediglich zwei Stunden am Tag stehen zur freien Verfügung bereit.

D-503 schreibt dies alles in einem Tagebuch nieder, da man plant, neue Welten zu entdecken und dort die Logik des Einzigen Staates zu verbreiten.

Schon ziemlich früh lernt er die Nummer I-330 kennen, die später als Gegenspielerin etabliert wird. I-330, erfährt der Leser, hat nicht nur großen Einfluss, gemessen an ihrer Position, sondern zeigt D-503 auch eine alternative Welt: die Welt hinter den Mauern, einen Ort, den zu besuchen nicht erlaubt ist. Während D-503 immer mehr Zuneigung für I-330 empfindet, lässt er immer mehr vom 'Weg der reinen Logik' ab. Er entwickelt eine Seele, was als Krankheit angesehen wird, und beginnt auch andere verbotene Dinge auszuprobieren - Dinge wie Alkohol oder aber sich freinehmen von der Arbeit. Als D-503 seine Entwicklung bemerkt, ist er in einem Zwiespalt. Was soll er nun unternehmen? Weiter I-330 folgen oder ihre Revolutionsfreunde preisgeben? Er entscheidet sich gegen die Offenlegung der Revolutionisten. Daraufhin kommt es wenige Tage nach dieser Entscheidung zu einem Intermezzo am 'Tag der Einstimmigkeit'. Bei der öffentlichen Wiederwahl des Wohltäters, des Oberhauptes des Staates, gibt es eine große Anzahl an Nummern, die nicht für den Wohltäter

¹²⁵ Vgl.: Kasper, Karlheinz (Hrsg.): Samjatin, Jewgeni. Aufsätze - Autobiographie - Brief an Stalin, Leipzig/Weimar, 1991. S. 112 - 122.

¹²⁶ Vgl.: <http://www.habenichtse.de/biografie/jewgenij-samjatin/> (Stand 31.05.2016)

stimmen. D-503 macht sich daraufhin Sorgen, was nun passieren wird. Dies nicht zu Unrecht!

Der Einzige Staat beschließt nach diesem Vorfall, die Menschen zu operieren und sie von der Fantasie zu befreien. Auch D-503 bekommt diese Operation, aber erst nach einem Gespräch mit dem Wohltäter, in dem der Leser Aufschluss über die Motive des Wohltäters und somit des Einzigen Staates erhält. Kurz zusammengefasst, meint der Wohltäter, dass der Einzige Staat einen Garten Eden für die Menschen schaffen wolle.

Nachdem D-503 von der Operation, in welcher er sich die Fantasie hat entfernen lassen, nach Hause kommt und die alten Aufzeichnungen liest, kann er nicht verstehen, wieso er das je geschrieben hat. Er ist also wieder der Alte.

2.4.3 Meta-Motive in *Wir*:

Eines der augenscheinlichsten Meta-Motive, das sich dem Leser zeigt, sind die undemokratischen Machtverhältnisse. Der vorherrschende Totalitarismus im Einzigen Staat wird eingeführt, weil er als einzige logische Konsequenz gesehen wird. „Eure Aufgabe ist es, jene unbekanntes Wesen, die ... - vielleicht noch in dem unzivilisierten Zustand der Freiheit - leben, unter das segensreiche Joch der Vernunft zu beugen.“¹²⁷ Unfreiheit ist dem Menschen angeboren, so die Hauptfigur (D-503), das zeigt sich schon an der Begeisterung für den Tanz. „Warum ist der Tanz schön? Die Antwort: Weil er eine unfreie, eine gebundene Bewegung ist, weil sein tieferer Sinn die vollkommene ästhetische Unterwerfung, die ideale Unfreiheit ist.“¹²⁸ Der Einzige Staat darf nicht hinterfragt werden und wird es auch nicht. „... - und zweitens behauptet die Wissenschaft des Einzigen Staates, daß das Leben unserer Vorfahren so und nicht anders war, und die Wissenschaft des Einzigen Staates kann sich nicht irren.“¹²⁹

Selbst die Wahlen in diesem Staat haben etwas Unfreies. Sie ähneln keinem demokratischen Verständnis von Wahlen. Sie sind öffentlich und per Handzeichen, zusätzlich werden sogar die demokratischen Wahlen der Vorfahren verunglimpft. „Der Tag der Einstimmigkeit hat natürlich nichts mit jenen ungeordneten, unorganisierten Wahlen unserer Vorfahren zu tun, deren Ergebnis nicht im Voraus bekannt war. Es gibt nichts Unsinnigeres, als einen Staat auf blinde Zufälligkeiten zu gründen.“¹³⁰ Nicht nur die Methode übt einen Druck aus, der Andersdenkende abschreckt, selbst der Name für den Wahltag zeigt, dass es sich hier um eine symbolische Wahl handelt. Natürlich sieht jeder bei dieser Veranstaltung, wer die Hand hebt, und umgekehrt sehen alle, dass man auch selbst die Hand hebt.

Aber es gibt in diesem Staatskonstrukt auch eine Gruppe, die Widerstand leistet, die die Mitglieder aus ihrem mathematischen `Vernunftsalptraum` befreien möchte. Eine davon ist I-330, die D-503, als dieser über die Wilden

¹²⁷ Samjatin, Jewgenij: *Wir*. Übersetzt von Gisela Drohla, Köln & Berlin, 1977. S. 7

¹²⁸ Samjatin, S. 11.

¹²⁹ Samjatin, S. 24f.

¹³⁰ Samjatin, S. 180.

hinter der Mauer spottet, hierzu Folgendes sagt. „Ihr seid viel schlimmer als sie, ihr seid mit Zahlen bewachsen, ihr wimmelt von Zahlen wie von Läusen.“¹³¹

Diese Vernunft, die Gefühle nicht fassen kann, die ihre kontrollierten Abläufe braucht, kommt am besten zum Vorschein, als D-503 seiner Liebhaberin helfen soll. Er fühlt einen Druck im Herzen, als seine Geliebte zusammenfällt.

Da er sein ganzes Denken nur der Vernunft verschrieben hat, kommt ihm in diesem Moment der folgende Gedanke: „Das Herz ist nichts anderes als eine ideale Pumpe. Eine Pumpe kann niemals eine Kompression bewirken, sie kann niemals eine Flüssigkeit aufsaugen - das wäre technisch unmöglich, geradezu absurd. Daraus folgt, wie unsinnig, widernatürlich und krankhaft Liebe, Mitleid und Ähnliches ist, das eine solche Kompression hervorruft.“¹³² Diese Ansicht bestätigt ihm auch der Wohltäter, als er ihm über das Paradies berichtet, das es zu erreichen gilt: ein Paradies, in dem es keine Wünsche, kein Mitleid, keine Liebe und keine Fantasie gibt. Nur die, die sich der Vernunft verschreiben, können dieses Paradies erreichen.¹³³

Ein weiteres Meta-Motiv, das in dem Werk *Wir* behandelt wird, ist das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. Im ersten Gespräch von D-503 und I-330 sagt D-503 zu ihr: „... wir haben die gleichen Gedanken. Wir sind eben keine Einzelwesen mehr, sondern jeder von uns ist nur Einer von Vielen. Wir gleichen einander so sehr ...“¹³⁴ Dass ihn dieses Thema beschäftigt, zeigt sich auch daran, dass er aufbrausend wird, als über Unterschiede bei Nasen und Extremitäten diskutiert wird. Es würde zu Neid führen und sei etwas, das die Wissenschaft bald verhindern werde. Wie stark der Wir-Gedanke ist, kommt schon zu Beginn zum Vorschein, denn all seine Gedanken, die er niederschreibt, sollen die Gedanken aller widerspiegeln.¹³⁵ Unterschiede, also anders gesagt Originalität, zerstören die Gleichheit, meint später I-330 zu D-503.

¹³¹ Samjatin, Jewgenij: *Wir*. Übersetzt von Gisela Drohla, Köln & Berlin, 1977. S. 214.

¹³² Samjatin, S. 221.

¹³³ Vgl.: Samjatin, S. 273 & 295.

¹³⁴ Samjatin, S. 15.

¹³⁵ Vgl.: Samjatin, S. 8 & 16.

Weiter erläutert sie auch, „...Das, was in der idiotischen Sprache unserer Ahnen *banal* bedeutete, das heißt bei uns: seine Pflicht erfüllen. ...“¹³⁶

Für den Leser sind die Bedeutung der Gleichheit und damit verbunden auch ihre Wichtigkeit, wie D-503 sie empfindet, kaum nachzuvollziehen. Jedoch erklärt er diese Bedeutung einmal sehr treffend: Er nutzt dazu ein Bildnis von einer Waagschale. Etwas weiter gesponnen, möchte man fast an Justitia denken, die hier als eine Allegorie gut passen würde.

Was sagt nun D-503?

„... stellen wir uns zwei Waagschalen vor: auf der einen liegt ein Gramm, auf der anderen eine Tonne, auf der einen das *Ich*, auf der anderen *Wir*, der Einzige Staat. Dem *Ich* irgendwelche Rechte dem Einzigen Staat gegenüber einzuräumen, wäre das gleiche, wie wenn man behaupten wollte, daß ein Gramm eine Tonne aufwiegen könne. Daraus ergibt sich der Schluß: die Tonne hat Rechte, das Gramm Pflichten, und der einzige natürliche Weg von der Nichtigkeit zur Größe ist: vergiß, daß du nur ein Gramm bist, und fühle dich als millionsten Teil einer Tonne.“¹³⁷

Das dritte Meta-Motiv, das bei der Analyse zu finden ist, ist das Kontroll-Motiv. Besonders in Samjatin's Werk zeigt sich Kontrolle bei den verschiedensten Aspekten des Lebens. Wie stark die Kontrolle ist, merkt der Leser auch daran, dass eine Befreiung vom Einzigen Staat als Verbrechen angesehen wird. Die Freiheit wird als die Ursache von Verbrechen angesehen. D-503 vergleicht den Zusammenhang von Freiheit und Verbrechen mit einem Flugzeug, das sich nicht bewegt, wenn die Geschwindigkeit gleich Null ist. Dadurch kommt er auf folgende Schlussfolgerung: „Ist die Freiheit des Menschen gleich Null, begeht er keine Verbrechen.“¹³⁸

Neben der offensichtlichen Kontrolle durch die Beschützer wird auch die geheime Spionage durch den Staat, von den Bürgern, als positiv bewertet.¹³⁹

¹³⁶ Samjatin, Jewgenij: *Wir*. Übersetzt von Gisela Drohla, Köln & Berlin, 1977. S. 44.

¹³⁷ Samjatin, S. 152.

¹³⁸ Samjatin, S. 52.

¹³⁹ Vgl.: Samjatin, S. 54.

Des Weiteren werden von den Bewohnern größtenteils Glück und Freiheit als gegensätzlich betrachtet. So kann man entweder frei sein oder glücklich. Während eines Festaktes präsentiert ein Freund des Hauptprotagonisten eine dichterische Erzählung über die Legende vom Paradies. Er sagt D-503 vorab zu seinem Gedicht Folgendes: „Jene beiden im Paradies waren vor die Wahl gestellt: Entweder Glück ohne Freiheit - oder Freiheit ohne Glück. Und diese Tölpel wählten die Freiheit - wie konnte es anders sein! Und die natürliche Folge war, daß sie sich Jahrhunderte lang nach Ketten sehnten.“¹⁴⁰ Diese Kontrolle beginnt schon beim Aufstehen. „Jeden Morgen stehen wir, Millionen, wie ein Mann zu ein und derselben Stunde, zu ein und derselben Minute auf.“¹⁴¹ D-503 beschreibt, dass er es nicht glauben kann, dass der Staat hier eine Willkür aufkommen lassen hat. „Aber am unbegreiflichsten war es mir immer, wie der damalige Staat, so unvollkommen er auch gewesen sein mag, es dulden konnte, daß die Menschen ohne Verordnungen lebten, die denen unserer Gesetzestafel vergleichbar wären, ohne Pflichtspaziergänge, ohne genau festgelegte Essenszeiten, daß sie aufstanden und zu Bett gingen, wann es ihnen gerade einfiel;...“¹⁴² Aber diese Planung hört bei diesen Bereichen nicht auf. Es gibt auch genaue Regelungen, wann man den Geschlechtsakt vollziehen darf, wer Kinder zeugt und mit wem.¹⁴³ Etwas simpel wirkt dagegen die Pflicht, gesund zu sein.¹⁴⁴ Es klingt fast so, als würde jemand gerne krank sein, weswegen der Staat zur Gesundheit verpflichten muss. Es wird aber auch vieles unternommen, damit die Bürger gesund bleiben. Selbst ein Verbot von Alkohol und Nikotin gibt es, das um einiges sinnvoller anmutet als die Pflicht, in der Nacht zu schlafen.¹⁴⁵ Damit der Mensch jedoch noch besser funktioniert, denn darauf zielen diese Regeln ab, kann sich jeder Bürger durch den Einzigen Staat die Fantasie operativ entfernen lassen. Dies erwähnt ein Freund von D-503. „Haben Sie schon gehört, daß man jetzt die Phantasie wegoperieren

¹⁴⁰ Samjatin, Jewgenij: *Wir*. Übersetzt von Gisela Drohla, Köln & Berlin, 1977. S. 87.

¹⁴¹ Samjatin, S. 22.

¹⁴² Samjatin, S. 23.

¹⁴³ Vgl.: Samjatin, S. 24 & 30.

¹⁴⁴ Vgl.: Samjatin, S. 55.

¹⁴⁵ Vgl.: Samjatin, S. 78 & 83.

kann?“¹⁴⁶ Denn die Fantasie wird vom einzigen Staat als Krankheit angesehen. Doch nicht nur die Fantasie, auch die Seele erleidet solch eine Herabsetzung und wird zu einer Krankheit degradiert.

Da diese zwei `Übeltäter´ für den Staat zusammengehören, wird damit dieselbe Krankheit beschrieben. Nachdem sich D-503 jedoch behandeln lässt und seine Texte, die er schreiben sollte, liest, kommt er zu folgendem Schluss.

„... Aber hier ist nicht mehr von Phantasie und Gefühlen die Rede[bezogen auf seine Aufzeichnungen], sondern nur noch von Fakten. Ich bin nämlich wieder gesund, völlig gesund. Unwillkürlich muß ich lächeln, ich kann nicht anders: Man hat mir einen Splitter aus dem Kopf gezogen, und ich spüre eine große Leere und Erleichterung. Nein, keine Leere, es ist nur nichts mehr da, was mich am Lächeln hindert (das Lächeln ist der Normalzustand eines normalen Menschen).“¹⁴⁷

Auch in diesem Werk lässt sich das Meta-Motiv einer feindlichen Wahrnehmung von andersdenkenden Personen herauslesen. Dabei ist diese Radikalität nicht gegen eine gewisse Religion gerichtet, sondern gegen die Gegner des Einzigen Staates. Es ist selbstverständlich in diesem Staat, dass Menschen, die sich gegen ihn aussprechen, entfernt werden. Da der Einzelne nichts zählt, ist dies nur verständlich. D-503 beschreibt es mit einer mechanischen Metapher. Er meint: „Wenn wir einen verbogenen Bolzen entfernen müssen - dazu haben wir die geschickte, starke Hand des Wohltäters und die scharfen Augen der Beschützer ...“¹⁴⁸ Diese Entfernung funktioniert im Einzigen Staat mit einer Gasglocke, da sie, anders als zu Beginn des Operationsbüros vor 500 Jahren, um vieles effizienter arbeitet. Damals wurde auch dieses Operationsbüro angefeindet und mit der Inquisition verglichen, beschreibt D-503, jedoch diene dieses Büro nur zum Schutz des Einzigen Staates und führe somit zum Glück von Millionen von Menschen.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Samjatin, Jewgenij: Wir. übersetzt von Gisela Drohla, Köln & Berlin, 1977. S. 110.

¹⁴⁷ Samjatin, S. 293.

¹⁴⁸ Samjatin, S. 25.

¹⁴⁹ Vgl.: Samjatin, S. 109.

Als letztes Meta-Motiv soll der Umgang mit Religion beziehungsweise ethischen Prinzipien bearbeitet werden. Die Annahme liegt nicht fern, dass der Einzige Staat verherrlicht wird. Jedoch zeigt dies nicht, wie abtrünnig die Bevölkerung von ehemaligen religiösen Vorstellungen und auch von Gott selbst spricht.

D-503 bringt es aber auf den Punkt: „Der alte Gott schuf den alten Menschen, das heißt, einen Menschen, der die Fähigkeit besaß zu irren - folglich hat auch Gott selbst geirrt.“¹⁵⁰ Aber damit noch nicht genug. Neben einer Verneinung des Göttlichen des ehemaligen Gottes geht er noch weiter und weist darauf hin, dass die jetzigen Menschen selbst Götter sind. „Unsere Götter sind hier auf Erden, sie stehen neben uns im Büro, in der Küche, in der Werkstatt, im Schlafzimmer; die Götter sind geworden wie wir, also sind wir die Götter geworden.“¹⁵¹ Hier bezieht sich D-503 auf die Menschen, die durch die Kraft der Mathematik und ihrer unbestreitbaren Logik einen göttlichen Charakter besitzen sollen.

Der Wohltäter erklärt D-503 gegen Ende, warum damals die Christen Gott trotz der Verbrechen in seinem Namen angebetet haben. Er kommt zu einem Schluss, der so radikal ist, dass er kurz erwähnt werden soll. „Selbst damals, als er [der Mensch] noch wild und ungesittet war, begriff der Mensch: Die wahre Liebe zur Menschheit ist unmenschlich, und das Kennzeichen der Wahrheit ist ihre Grausamkeit!“¹⁵²

¹⁵⁰ Samjatin, Jewgenij: Wir. Übersetzt von Gisela Drohla, Köln & Berlin, 1977. S. 93.

¹⁵¹ Samjatin, S. 96.

¹⁵² Samjatin, S. 272.

2.5 Vladimir Nabokov - *Das Bastardzeichen*

2.5.1 Leben und Geschichte des Autors

Vladimir Nabokov wird 1899 als ältestes Kind einer reichen und westlich orientierten Familie in St. Petersburg geboren. Er lebt ein Leben, für dessen Erzählung mehr als ein Buch benötigt werden würde. Deswegen werden hier einzelne wichtige Lebensabschnitte beleuchtet, in denen es Kontakt zu den anderen Autoren gegeben haben könnte.

Wegen Verfolgung im Zusammenhang mit der Revolution von 1917 verlassen die Nabokovs Russland und wandern nach England aus.¹⁵³

Dabei legen sie Zwischenstopps in Athen und Marseille ein. Von Marseille fahren sie nach Paris weiter, wo sie drei Tage verbringen. Am 27. Mai 1918 fährt die Familie dann mit dem Zug in die Victoria Station ein. Durch den Verkauf von einigen Schmuckstücken kann die Familie vier Räume in Stanhope Gardens 55 mieten und zusätzlich Vladimir zwei Jahre nach Cambridge schicken.¹⁵⁴

Dieser Lebensabschnitt ist von Interesse, da Vladimir in London auf einige Personen getroffen sein könnte, die in Verbindung mit den anderen Autoren gestanden haben, oder vielleicht sogar die Autoren selbst kennengelernt hat. In Cambridge gibt es diesen Kontakt nicht, wohl deshalb, weil Vladimirs Art für die englischen Studenten schwer zu verstehen ist, obwohl er Diskussionen mit seinen Mitstudenten über Russland führt. Sein engster Freundeskreis besteht deshalb nur aus Russen und am Trinity College, in Cambridge, ist die Auswahl recht überschaubar. Dort studieren Michail Kalaschnikow, Ewa und Michail Lubrzynska, Peter Mrosowskij und Graf Robert Louis Magawly-Certai de Calry.¹⁵⁵

Das ist weder eine große Anzahl noch spielen sie, für den Vergleich hinsichtlich dieser Arbeit, eine besondere Rolle. In seinem zweiten Studienjahr kommt der

¹⁵³ Vgl.: Gürtler, Gabriele: Vladimir Nabokov als Exilschriftsteller. Der Einfluß seines Emigrantenlebens und -daseins auf seine frühen Werke, Diplomarbeit, Wien, 1998. S. 4.

¹⁵⁴ Vgl.: Boyd, Brain: Vladimir Nabokov. Die russischen Jahre 1899 - 1940, übersetzt von Uli Aumüller, Sabine Baumann, Ursula Locke-Groß, Kurt Neff und Hans Wolf, Reinbek, Hamburg, 1999. S. 269ff.

¹⁵⁵ Vgl.: Boyd, Brain: Vladimir Nabokov. S. 276f.

Sohn von H.G. Wells ans Trinity College. Mit diesem hatte Nabokov einige hitzige Diskussion und ignoriert ihn sogar wegen einigen Aussagen.

Nabokov stellt aber keine Verbindung zwischen der Diskussion mit dem Sohn und dem Besuch des Vaters in seiner Jugend her. Nabokov ist 14 Jahre alt, als er im Winter 1914 bereits alle Bücher von Wells, die in der Bibliothek seinen Vaters stehen, gelesen hat. „Der zukünftige Schöpfer von *Das Antiterra* sollte niemals seine Hochachtung vor dem handwerklichen Können des Romanciers Wells verlieren.“¹⁵⁶ Die Begeisterung für den Vater ändert jedoch nichts an der Abneigung gegenüber George Wells.¹⁵⁷

1922 beendet er sein Studium, zieht zurück nach Berlin zu seiner Familie und heiratet 1925 Vera Slonim. 1938 zieht er mit ihr dann nach Paris und 1940 weiter in die USA, da sich die politische Lage in Europa immer mehr zuspitzt.¹⁵⁸ In den USA legt er sein Pseudonym Sirin¹⁵⁹ ab und wird Professor an der Cornell Universität. 1961 ziehen die Nabokovs dann nach Montreux, wo Vladimir im Alter von 78 Jahren stirbt.¹⁶⁰ Als er einmal gefragt wird, warum er nach Montreux gezogen ist, sagt Vladimir Nabokov: „Es steht einem russischen Schriftsteller wohl an, sich in dieser Gegend niederzulassen. Tolstoj kam als junger Mann hierher, Dostojewski und Tschekow haben sie aufgesucht, und Gogol hat in der Nähe seine `Toten Seelen` angefangen.“¹⁶¹

¹⁵⁶ Boyd, Brain: Vladimir Nabokov. Die russischen Jahre 1899 - 1940, übersetzt von Uli Aumüller, Sabine Baumann, Ursula Locke-Groß, Kurt Neff und Hans Wolf, Reinbek bei Hamburg, 1999. S. 293.

¹⁵⁷ Vgl.: Boyd, Brain: Vladimir Nabokov. S. 292 - 296.

¹⁵⁸ Vgl.: Gürtler, Gabriele: Vladimir Nabokov als Exilschriftsteller. Der Einfluß seines Emigrantenlebens und -daseins auf seine frühen Werke, Diplomarbeit, Wien, 1998. S. 5.

¹⁵⁹ Anmerkung: Das Pseudonym diente nur dazu, ihn von W.D. Nabokow zu unterscheiden, dessen Verfassernamen häufig in *Ruh* (das *Ruder*) und auch sonst in der Emigrantenpresse zu lesen war. Seine Bedeutung entstammt der Altrussischen Mythologie, in welcher Sirin ein farbenfroher Paradiesvogel war. Vgl.: Boyd, Brain: Vladimir Nabokov. S. 296f.

¹⁶⁰ Vgl.: Gürtler, Gabriele. S. 5.

¹⁶¹ http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/kompendium/?em_cnt=382578&em_cnt_page=2 (Stand 15.03.2016)

2.5.2 Zusammenfassung des Werkes

Es wird die Geschichte des Lebens von Adam Krug erzählt, eines ausgezeichneten Philosophieprofessors, der ganz zu Beginn des Werkes seine Frau verliert und nun alleine mit seinem Sohn ist. Krug möchte nichts mit der politischen Situation in seinem Heimatland zu tun haben und verschließt sich vor der Realität. Währenddessen erfahren wir, dass sein alter Schulkamerad mit seiner 'Partei des Durchschnittsmenschen' die Macht übernommen hat. Diese Verbindung möchte auch der Rektor der Universität nutzen und versucht, Krug davon zu überzeugen, sich den Wünschen des Herrschers, den Krug selbst immer Kröte nannte, zu beugen, aber Krug weigert sich. Zur gleichen Zeit erlebt er, wie immer mehr von seinen Bekannten verhaftet werden. Da Krug sich schon von der Realität abgeschottet hat, erkennt er die Gefahr nicht und nutzt die Chance zu flüchten nicht, als diese noch vorhanden ist.

Paduk, der Herrscher, lässt Krug schließlich vorführen und bietet ihm den Rektorposten an, falls er eine vorgelegte Rede hält. Doch auch hier weigert sich Krug. Als die Zustände immer bedrohlicher werden und er bereit wäre, mit seinem Sohn zu flüchten, ist es schon zu spät. Die beiden werden gefangen genommen und getrennt. Unter Druck wird Krug dazu genötigt, den Posten anzunehmen und die Rede, die man ihm vorlegt, zu halten. Es kommt jedoch noch schlimmer, sein Sohn wird verwechselt und stirbt schließlich. Die Regierung sieht in diesem Fehler aber keinen Grund, die Abmachung aufzulösen, und erwartet trotzdem, dass Krug die Rede wie abgesprochen hält.

2.5.3 Meta-Motive in *Das Bastardzeichen*

Das einzige Meta-Motiv, das in dem Werk von Nabokov kaum Erwähnung findet, ist der Umgang mit Religion beziehungsweise ethischen Prinzipien. Nur an einer einzigen Stelle wird dieses Meta-Motiv erwähnt, nämlich als Krug, die Hauptfigur, vom Regime gefangen genommen wird und sein Sohn zeitgleich an einen anderen Ort transportiert wird. Damit er seinen Sohn wieder-sehen kann, soll Krug Vorstand der Universität werden. In dieser Situation sagt sein Gegenüber Folgendes: „...er hätte schon immer gewußt, daß ihnen plötzlich noch die Größe des Staates aufgehen würde. Es wäre wie die Bande der Religion. Eine Offenbarung.“¹⁶²

Die Idee des Regimes wird von seinen Anhängern mit dem richtigen Glauben gleichgesetzt. Da die Welt aber durch die Augen Krugs wahrgenommen wird und dieser nicht besonders gläubig wirkt, ist dieser Punkt kaum bearbeitet worden.

Das Meta-Motiv bezüglich des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft begegnet uns schon recht früh. Durch die Zunahme an Kontrollen lernt Krug einen Ladenbesitzer kennen, der davon schwärmt, endlich mehr zu verdienen, weil ja alle Bürger einer einzigen glücklichen Gemeinschaft angehören und der Kampf um Kunden entfällt. Erwähnenswert ist auch, dass Krug mit dem Herrscher des neuen Regimes zur Schule ging, weswegen er sich auch in Sicherheit wiegt. Der Herrscher, der oft abfällig als Kröte bezeichnet wird, hat schon in der Schulzeit an dem Problem der Ungleichheit der Menschen gearbeitet. Ihm kam dann eine Theorie in den Sinn, die er selbst 'Ekwilismus' nannte, welche besagt, man könne zwar die äußeren Gaben gleich verteilen, aber solange es Unterschiede zwischen den Menschen gibt, ist ein Nivellieren wirtschaftlicher Unterschiede bedeutungslos. Selbst die metaphysische Verheißung der Religion für die Menschen, dass im Paradies alles besser wird, hielt Paduk, der Herrscher, damals schon für verwerflich. „Und selbst, wenn die letzten die ersten würden und umgekehrt: So stelle man sich nur das herablassende Lächeln des einstigen William Shakespeare vor, wenn er mit

¹⁶² Nabokov, Vladimir: *Das Bastardzeichen*. Übersetzt von Dieter E. Zimmer, Hamburg, 1962. S. 242.

ansieht, wie jemand, der früher hoffnungslos schlechte Stücke zusammenstoppelte, zum poeta laureatus des Himmels aufblüht.“¹⁶³ Aber auch in Ansprachen an das Volk ist oft die Rede vom Aufgehen des einzelnen Ich im Staat. Besonders kommt der Wir-Gedanke, der fordert, den Staat über das eigene Wohl zu setzen, heraus, als von Krug verlangt wird, seine Vereinbarung bezüglich der Rede zu erfüllen, obwohl sein Sohn gestorben ist, weil einzelne Soldaten nicht richtig gehandelt haben. „>Wir haben jedoch das Gefühl<, fuhr die Walnußstimme fort, >daß sich an dem Verhältnis, der Vereinbarung, dem Übereinkommen, dem Sie, Adam Krug, so feierlich Ausdruck verliehen, ehe sich die persönliche Tragödie ereignete, nichts geändert hat. Das Leben des einzelnen ist unsicher; doch für die Unsterblichkeit des Staates garantieren wir. Staatsbürger sterben, auf daß der Staat lebe<.“^{164 165}

Die Wahrnehmung von andersdenkenden Personen ist diesmal speziell bearbeitet worden, denn Krug repräsentiert eine der wenigen andersdenkenden Personen, auch wenn ihm nichts daran liegt, etwas zu verändern. Zu Beginn des Buches bekommt Krug von einem Händler, der ihn ein Stück des gemeinsamen Weges über eine Brücke begleitet, erklärt, wie groß doch der Herrscher ist und dass eben dieser Herrscher durch das ehemalige liberale System verbittert wurde. Er zitiert auch den Herrscher, „<Ich> , sagte er, <ich bin ebenso selbstverständlich zur Führerschaft geschaffen wie ein Vogel zum Fliegen.>“¹⁶⁶ Eine fast nicht zu übertreffende Selbstüberschätzung. Trotzdem lobt ihn dieser Händler in den höchsten Tönen. Der einzige Grund, warum der Leser wenig über das Regime erfährt, ist, dass Krug ein großes Desinteresse hegt. Doch nach seiner Gefangennahme will die Regierung Krug zwingen, bekannt zu geben, dass der Staat größer und weiser sei, als es jeder Sterbliche je zu sein vermöchte. Im Gegenzug soll Krug Direktor der Universität werden. Die Bedeutung in der Verlautbarung liegt darin, dass Krug als angesehenener

¹⁶³ Nabokov, Vladimir: Das Bastardzeichen. Übersetzt von Dieter E. Zimmer, Hamburg, 1962. S. 90.

¹⁶⁴ Nabokov, S. 257f.

¹⁶⁵ Anmerkung zum Wir-Gedanken: Vgl.: Nabokov, S. 29, 89f., 115.

¹⁶⁶ Nabokov, S. 27.

Philosoph einen international guten Ruf genießt. Diese Verkündung aus seinem Mund hätte international eine andere Gewichtung. In der staatseigenen Zeitung wird angepriesen, welche Freiheiten die Bürger in dem Staat genießen und wie sich diese von anderen Staaten unterscheiden. In Wirklichkeit dient diese Freiheit nur dazu, die Liebe zum Herrscher und zum Regime leichter öffentlich machen zu können. Einzig die Leitartikel, hält Krug fest, sind noch besonders, da sie ein Schmunzeln bei ihm auslösen. Nachrichten fehlen in den staatlich kontrollierten Zeitungen zur Gänze.¹⁶⁷

Dass die Machtverhältnisse denen eines totalitären Systems gleichen, wird schnell deutlich, besonders, wenn man sich intensiver mit der Verherrlichung des Herrschers beschäftigt. Deswegen verwundert es nicht weiter, dass die verschiedensten Organisationen und Gremien versuchen, durch positiv verfasste Briefe das Wohlgefallen des Herrschers zu erreichen. Adam Krug hatte jedoch nie Interesse, sich zu profilieren, er versuchte, nicht in diese Projekte involviert zu werden. Weil Paduk in seinen jungen Jahren die Partei nach dem Grundsatz eines Utopisten gründete, ist verständlich, dass er später der Herrscher wird. Anhänger hatte er schon damals, die versuchten, das menschliche Gefäß auf ein Durchschnittsmaß zu bringen. Dass dieses Regime mächtig ist, beweist auch die Tatsache, dass es Personen einfach verschwinden lassen kann. Was die Macht des Herrschers am besten widerspiegelt, ist die Unterhaltung zwischen ihm und Krug, als er diesen zu einer Audienz beordert. Da Krug sich nicht einschüchtern lässt, wird er während dieser Diskussion des Öfteren laut und bekommt dann sofort einen Zettel gereicht. Für das bessere Verständnis soll einer dieser Briefe kurz zitiert werden. „<Herr Professor>, lautet er, <dies ist immer noch nicht die rechte Art. Sie sollten im Sinn behalten, daß beide Seiten ungeachtet der schmalen und zerbrechlichen Brücke der Schulerinnerungen, die sie verbindet, durch einen

¹⁶⁷ Anmerkung zum Kontroll-Motiv: Vgl.: Nabokov, Vladimir: Das Bastardzeichen. Übersetzt von Dieter E. Zimmer, Hamburg, 1962. S. 26, 170, 176, 189, 192.

Abgrund an Macht und Würde getrennt sind, denn selbst ein großer Philosoph (und das sind Sie - jawohl!) nicht zu ermessen vermag.“^{168 169}

Nabokov hat nicht besonders viele Andeutungen verfasst, in denen man die Meta-Motive erkennen kann. Zwar lassen sie sich finden, aber eine vergleichbare Ausprägung wie bei den anderen Autoren gibt es nicht. Dass die Kontrolle ein wichtiges Meta-Motiv ist und in jedem Werk zu finden ist, ist bekannt. In diesem Roman zeigt sich das Meta-Motiv bei Kontrollen, ausgeführt von den Wachsoldaten, auf Grund von Lappalien oder beim Eingriff in die Geschäfte des Einzelnen. Aber auch die wichtigeren akademischen Personen stehen unter der Kontrolle des Herrschers, wenn man von Adam Krug absieht. Obwohl seine sture Art ihn in Schwierigkeiten bringt, macht er gerade zu Beginn des Werkes keine Anstalten, davon abzusehen. Das Regime versucht Krug sein Verhalten vorzuschreiben. Dieses Unterfangen ist zwar nicht von viel Erfolg geprägt, jedoch merkt er bald selbst, keine Möglichkeit mehr zu besitzen, sich all dem zu entziehen. Man erwartet eine Rede von ihm, in der er das neue Regime anpreist.

Dass die Kontrolle der verschiedenen Lebensaspekte nicht unbedingt das Leben vereinfacht, wird gut beschrieben, als Krug einmal den Bus nehmen muss. Dieser verlangt einen unterschriebenen Pass, damit man mitfahren darf. Wegen der Überprüfung der Pässe geht schon viel Zeit verloren. Dies wäre aber noch ertragbar, jedoch hält der Bus nur, wenn mindestens drei Fahrgäste aussteigen wollen. Das schafft natürlich eine Verwirrung, die belastend ist. Es wirkt wie eine Schikane durch das Regime und trotzdem wird der Bus stark frequentiert. Obwohl nicht näher angedeutet, mischt sich der Staat in diesem Werk in viele Lebensaspekte seiner Bürger ein, aber kaum einer empfindet dies als negativ. Entweder wird dieser Eingriff gelobt und wenn er nicht gelobt wird, so wird er als notwendig akzeptiert, wohl auch, weil klar ist, was mit denen passiert, die sich dagegen auflehnen.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Nabokov, Vladimir: Das Bastardzeichen. Übersetzt von Dieter E. Zimmer, Hamburg, 1962. S. 169.

¹⁶⁹ Anmerkung zum Macht-Motiv: Vgl.: Nabokov S. 44, 60, 91, 120.

¹⁷⁰ Anmerkung zum Kontroll-Motiv: Vgl.: Nabokov, S. 21, 29, 107f., 120, 172, 189, 204.

3. Vergleich der Meta-Motive

3.1 Das Meta-Motiv der Kontrolle

Das Meta-Motiv der Kontrolle kann als eines der Dominantesten angesehen werden, besonders wenn es als Politisierung des Privatlebens verstanden wird. Dies zeigt sich in Samjatin's Roman, in dem der ganze Tagesablauf geplant und synchronisiert wird, oder aber bei Huxley, wo auch vor Triebkontrolle kein Halt gemacht wird. Aber nicht in jedem der fünf Romane ist die Ausprägung des Meta-Motivs so erkenntlich. Besonders in Bensons Roman ist von Politisierung wenig zu lesen. Der Fokus von Benson liegt klar auf einem anderen Meta-Motiv. Forster hat das Kontroll-Motiv etwas verborgener dargestellt, da der Staat nur noch im Hintergrund existiert. Doch die Abschottung von anderen Menschen und die Reduzierung der Interaktionen sind sehr wohl als Kontrollmechanismen zu sehen. Die Maschine ist in jedem Bereich der Menschen vertreten und die Menschen sind abhängig von der Maschine, was daran ersichtlich ist, dass die Menschen kurz nach dem Ausfall der Maschine sterben. Nabokov beschreibt in seinem Roman, wie eine unüberlegte Reglementierung durch den Staat das Leben der Menschen erschweren kann.

Man kann also zu dem Schluss kommen, dass alle fünf Autoren das Kontroll-Motiv als Freiheitseinschränkung verstanden haben. Spinoza drückt es treffend aus: „Jene, die insgeheim die Angelegenheiten des Staates vorantreiben, halten diese unter ihrer Kontrolle, und so verschwören sie sich nicht nur gegen den Feind in Zeiten des Krieges, sondern auch gegen die Bürger in Zeiten des Friedens.“¹⁷¹

¹⁷¹ Zitiert nach: Ilija Trojanow und Juli Zeh: Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte, München, 2009. S. 53.

3.2 Das Meta-Motiv `Individuum und Gesellschaft`

Dieses Verhältnis, welches soziologisch vielfach untersucht wird, stellt sich bei den fünf ausgewählten Dystopie-Autoren meist als eine einseitige Übermacht durch die Gesellschaft dar. Zu erwarten wäre jedoch eine Wechselwirkung, die dadurch zustande kommt, dass der Mensch nicht vollends befriedigt ist durch seine Umwelt. „Die aktive Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft erfolgt vor allem dann, wenn `die Welt den Menschen nicht befriedigt und der Mensch beschließt, sie durch Handeln zu verändern`.“¹⁷²

Für jegliche Art von ungewollter Veränderung ist in einem totalitären Staat kein Platz - dies lässt sich jedenfalls aus den Beschreibungen der Autoren erahnen. Dabei wählen die fünf Autoren oft verschiedene Wege in ihren Werken. Benson beschreibt eine Gesellschaft, in welcher kein Zwang ausgeübt werden muss, da es jedem `logisch` erscheint, sich dem neuen System unterzuordnen. Forster hingegen trennt die Menschen und isoliert sie, jegliche Interaktion wird auf das Nötigste reduziert, der Ideenaustausch wird überwacht und jegliches Wissen über die Welt wird, soweit beschrieben, standardisiert. Bei Huxley haben die Menschen keine andere Möglichkeit, da sie ohne die Gruppe bald ihr Ende fänden. Es herrscht ein Umweltdruck wegen eines Atombombenabwurfes, der nicht verändert werden kann.

Bei Samjatin nimmt dieses Meta-Motiv seine extremsten Züge an. Die Abschaffung von Namen und der Fokus auf der Funktionalität für die Gemeinschaft rücken das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in den Mittelpunkt seines Romans.

Nabokov beschreibt das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft eingearbeitet in die Politik seines fiktiven Staates. Die Idee, alle Bürger und ihre Fähigkeiten als gleich anzusehen, nimmt in Nabokovs Werk extreme Formen an. In diesem Regime werden Bürger in Positionen gesetzt, für die sie nicht geeignet sind, nur um die Gleichheit, die der Staat ermöglicht, zu zelebrieren.

¹⁷² Teichmann, Werner: Das dialektische Wechselverhältnis von Individuum und sozialistischer Gesellschaft - Triebkraft sozialer Entwicklung. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 30 (7), 852 - 863, 1982. S. 855.

In allen fünf Romanen ist dieses Meta-Motiv als eines von Gleichheit und Ungleichheit beschrieben worden, obwohl Ungleichheit nicht zwangsläufig negativ ist. Wichtiger ist die Integration der Menschen, weswegen es zu einer Verhinderung der Individualisierung kommt. Die Bürger werden als Einheit zusammengefasst; nur selten besteht die Chance für den Bürger, sich aus dieser 'Umklammerung' zu befreien, besonders in totalitären Staaten.

Umgekehrt besteht das Dilemma, „dass der Staat als freiheitlicher Staat nicht mit allgemeinverbindlicher Gültigkeit die Lehren vermitteln kann, die zur Toleranz sozialer Ungleichheit führen, obwohl für sein Bestehen gerade diese Toleranz *conditio sine qua non*¹⁷³ ist.“¹⁷⁴

Auf Grundlage dieses Dilemmas kann gefolgert werden, dass die Einseitigkeit dieses Meta-Motivs dem politischen System geschuldet ist. Dabei war die Überlegung der fünf Autoren nicht, soziale Ungleichheit zu rechtfertigen oder die Akzeptanz zu erhöhen, sondern sie gleich zu verhindern.

¹⁷³ Anm.: Kausal im Sinne der *conditio-sine-qua-non*-Formel ist jede Bedingung, die nicht hinweggedacht werden kann, ohne dass der konkrete Erfolg entfielen, wobei jede Bedingung gleichwertig ist.

¹⁷⁴ Nußberger, Angelika: Soziale Gleichheit - Voraussetzung oder Aufgabe des Staates?. In: Zeitschrift für Sozialreform, 56 (3), 335 - 346, 2010. S. 336.

3.3 Das Meta-Motiv der Macht

Der Machtapparat in totalitären Systemen ist sowohl stark strukturiert als auch auf eine kleine Anzahl von Mitgliedern begrenzt. Diese kleine Personengruppe, beziehungsweise oft auch eine einzelne Person, sind in ihrer Position 'unantastbar'. Über die Angst vor der Machtübernahme haben alle Autoren in ihren Werken geschrieben, ob Benson, Forster, Huxley, Samjatin oder Nabokov. Dass die Machtausübung durch verschiedene Medien geschehen kann, wird besonders in Forsters Werk *Die Maschine versagt* ersichtlich. Denn die Maschine ist hier ein Medium, durch das das Maschinenkomitee seine Macht ausübt. Die Frage, ob künstliche Intelligenz selbst einmal diese Fähigkeiten besitzen kann, die der Maschine zugeschrieben werden, wäre interessant zu klären. Bei den anderen vier Werken gibt es eine kleine Schicht mit einer Person an der Spitze. Was zu beobachten ist, ist die Vergrößerung des Machtapparats infolge einer größeren Bevölkerungsanzahl. Während bei Huxley noch einige wenige die Gruppe führen können, muss Bensons Herrscherfigur schon auf systematische Verwaltung durch Regierungsgruppen setzen.

Diese großen Machtgefüge führen zu einer Steigerung der Komplexität des Systems und eröffnen, wie Schmitt sagt, >Vorhöfe der Macht<. In diesen >Vorhöfen der Macht< sind Akteure am Werk, „die weder selbst befehlen noch nur gehorchen, sondern die einen >Anteil an der Macht< haben, indem sie den Machthaber über mögliche Kausalitäten in Kenntnis setzen, die zwischen seinen Befehlen und dem zu erwartenden Gehorsam gelten.“^{175 176}

Und weiter: „Die Macht ist somit immer mehr, als der Machthaber tatsächlich handhaben kann.“¹⁷⁷

Auf Basis dieser Überlegung ist die Gefahr der Machtzentrierung verständlich. Wenn ein Machthaber die Macht, die er innehat, nicht handhaben kann, da dies nicht möglich ist, dann ist eine Dezentralisierung vorteilhaft.

¹⁷⁵ Scholz, Leander: Begegnungen im Vorhof der Macht. Carl Schmitt und Lukas Luhmann, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 59 (3), 359 - 368, 2011. S. 363.

¹⁷⁶ Vgl.: Scholz, S. 363.

¹⁷⁷ Scholz, S. 363.

3.4 Das Meta-Motiv der Religion

Religion ist für die fünf Autoren in der einen oder anderen Weise sehr bestimmend. Zwar wird das Christentum nicht bei jedem Autor als vorherrschende Glaubensrichtung erwähnt, aber in jedem der fünf Werke wird eine Form von Spiritualität praktiziert. Die Glaubensformen sind in jedem Roman stark durch den Staat beeinflusst und werden vom Staat für seine Zwecke benutzt. ‚Politische Religion‘, einer der Begriffe, der in diesem Kontext häufig fällt, beschreibt den Aufstieg einer ideologischen Massenbewegung durch eine Säkularisierung der religiösen Bedürfnisse breiter Teile der Bevölkerung.¹⁷⁸ Dieser Aufstieg ist nur möglich, weil Religion wichtige Aufgaben innehat, die selbst durch eine starke Politisierung alle Lebensbereiche nicht bewältigt werden können.

Während sowohl Benson und Samjatin als auch Nabokov eine menschliche Heilsfigur an die Spitze ihres Staates stellen und somit den Staat selbst als Glaubensobjekt etablieren, gehen Huxley und Forster anders vor. Bei Forster muss der Umstand bedacht werden, dass >die Maschine< zwar als Glaubensobjekt dargestellt wird, sie aber weder sichtbar noch reine Glaubensvorstellung ist. Das kann aus der Aussage über ihr Summen geschlossen werden. Huxley lässt die Menschen in seinem Roman als Abwendungsstatment den Teufel anbeten. Dabei erwarten sich die Bürger vom Teufel keine positiven Zeichen, sondern sehen ihn als Schuldeneintreiber aus vergangenen Zeiten.

Christian Neddens formuliert auch einen Grund für die religiösen Bemühungen eines totalitären Staates und bezieht sich dabei auf Raymond Aron.

„Religion sei grundsätzlich freiheitsgefährdend und beschleunige die Entwicklung zum Totalitarismus.“¹⁷⁹

¹⁷⁸ Vgl.: Neddens, Christian Johannes: ‚Politische Religion‘. Zur Herkunft eines Interpretationsmodells totalitärer Ideologien. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche, 109 (3), 307 - 336, 2012. S. 311.

¹⁷⁹ Neddens, S. 311.

3.5 Das Meta-Motiv `Anderssein und Exklusion´

Welche Bedeutung Exklusion in den fünf Romanen hat, hängt mit der vorherrschenden Homogenität der Bevölkerung zusammen. Diese Homogenität wurde durch die Etablierung eines Weltstaates oder durch das Auslöschen der restlichen Menschheit erreicht. Daher liegt die Annahme nahe, dass Inhomogenität in Dystopien durch innerliche Transformationsprozesse auftreten kann. Äußerliche Charaktere werden, ausgenommen bei Huxley, weder näher erwähnt, noch bewirken sie eine dramatische Veränderung, wohl deswegen, weil eine Veränderung von innen heraus ein stärkeres literarisches Bild darstellt. Eine Revolution durch Systemanhänger stellt das System als untergehend dar.

Einzig Samjatin verwendet dieses Bild der revolutionierenden Systemanhänger, um einen blinden Fleck in dem makellos funktionellen Bild des Staates aufzuzeigen. Deswegen ist es umso bezeichnender, dass die Revolution nicht glückt. Bei Forster versagt die `Infrastruktur´, wobei gerade in diesem Roman nur eine einzige Gegenstimme erwähnt wird und diese sogar Gewissensbisse bei diesen Gedanken hat.

Huxleys Fremdkörper, der diese Gruppe entdeckt, ist durch religiöse Praktiken exkludiert, doch die Gruppenführer ermöglichen eine Inklusion in die Gruppe. Bensons Weltstaat löscht alle Andersdenkenden aus oder ermöglicht ihnen den freiwilligen Ausstieg. Andersdenkende gibt es nach einigen Monaten nicht mehr. Nabokov beschreibt ähnliche Praktiken wie Benson beim Umgang mit Andersdenkenden. Plötzliches Verschwinden ist in einem totalitären Regime nichts Unbekanntes, was überrascht, ist die Gleichgültigkeit der Hauptperson in Nabokovs Roman.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es weniger die externen Einflüsse sind, welche eine Veränderung bewirken, als vielmehr interne Stimmen. Dieses Meta-Motiv wird in den fünf Romanen auf eine ziemlich unterschiedliche Weise dargestellt. Es gibt Kritiker, aber während in *Wir* ein Aufstand angezettelt wird, wählen in *Herr der Welt* die Kritiker den Ausweg durch den Selbstmord.

4. Debatten der Zukunftsforschung

4.1 Der Aufgabenbereich der Zukunftsforschung

Mit der Zukunft beschäftigen sich die Menschen schon sehr lange. Zu Beginn gab es oft recht kryptische Prophezeiungen, die mit der wissenschaftlichen Zukunftsforschung, wie sie heutzutage betrieben wird, nichts gemeinsam hatten. Obwohl eines festzuhalten ist:

„Geht man von der [...] ontologischen Feststellung aus, dass die Zukunft noch nicht existiert, so ergibt sich daraus die logische Schlussfolgerung, dass sie auch noch nicht Gegenstand der gegenwärtigen Erfahrung sein kann. Die Richtigkeit einer zukunftsgerichteten Aussage kann nicht überprüft werden. Deshalb können auch keine sicheren Erkenntnisse erzielt, kann kein sicheres Wissen über die Zukunft erlangt werden. Oder auf den Punkt gebracht: Es ist nicht möglich, die Zukunft exakt vorherzusagen.“¹⁸⁰

Wie dem letzten Zitat zu entnehmen ist, können keine genauen Vorhersagen getroffen werden. Dies soll aber die Bedeutung der Zukunftswissenschaft nicht herabsetzen, vielmehr bedarf es der Erkenntnis der Zukunft für menschliche Erkenntnis überhaupt, ebenso für die Erkenntnis der Geschichte.¹⁸¹

Picht denkt diesen Ansatz aber noch weiter:

„Aussagen über die Zukunft lassen sich nur durch eine Prüfung der *Gründe* verifizieren, auf die wir uns bei diesen Aussagen stützen. Treten wir aber einmal ernsthaft in eine Prüfung dieser Gründe ein, so stellt sich heraus, daß sie mit den Gründen, aus denen wir unsere Erkenntnis des Gegenwärtigen und Vergangenen ableiten, verschränkt sind, und daß die Erkenntnis dessen, was gegenwärtig ist und vergangen war, ... , nicht sehr viel zuverlässiger ist als die Erkenntnis der Zukunft.“¹⁸²

Auf Grundlage dessen lässt sich festhalten: In welchem Ausmaß wir den Erkenntnisgewinn vorantreiben wollen, hängt von der Grundhaltung zur Vergangenheit, zur Gegenwart und zur Zukunft ab.

¹⁸⁰ Tiberius, Victor: Hochschuldidaktik der Zukunftsforschung. Diss. Berlin, 2011. S. 73.

¹⁸¹ Eisenbart, Constanze [Hrsg.]: Picht, Georg: Zukunft und Utopie. Einführung von Enno Rudolph, Stuttgart, 1992. S. 61.

¹⁸² Eisenbart, S. 60f.

In Bezug auf das Ziel dieser Arbeit ist zu untersuchen, ob die Meta-Motive nicht auf Gründe für Aussagen über die Zukunft verweisen.

Um in der Terminologie der Zukunftsforschung zu sprechen, sind die Meta-Motive Probleme, die entweder einen `konjunkturellen` Zeitraum umfassen oder gar von `langer Dauer` sind. Unter einem `konjunkturellen` Zeitraum versteht man eine Zeitspanne, die das durchschnittliche Menschenleben übersteigt, während die `lange Dauer`, die die Entwicklungsgeschichte des Menschen betrifft, im Rückblick als in sich geschlossenes System, als Epoche, erscheint, die durch eine neue Ära ersetzt wird.¹⁸³

Wie aber durch die Geschichtswissenschaft gezeigt wurde, wirken sich epochenspezifische Ereignisse auf folgende Epochen aus. Eine komplette Abgrenzung zwischen zwei Epochen als Ganzes ist nicht möglich.

Es wäre auch von Interesse, zu verfolgen, ob die Problemstellungen, die gefunden wurden, im Laufe der Geschichte besonders erwähnt worden sind. Dies ist aber eine Überlegung für eine spezifischere Betrachtung. Auch die Zukunftsforschung beschäftigt sich mit den gleichbleibenden Problemlagen, jedoch nicht, um herauszufinden, wann etwas geschehen mag: Das Ziel kann nur sein, den Horizont zu erweitern. „Der horizontale Ansatz kann so weit getrieben werden, dass sich die Zukunftsforschung mit den großen, globalen Problemen und Idealen der Menschheit auseinandersetzt,...“¹⁸⁴ Dass dabei die Science-Fiction-Literatur einen wichtigen Beitrag liefern kann, sollte nicht verwundern, hat sie doch einen entscheidenden Einfluss auf die Gesellschaft genommen.¹⁸⁵

¹⁸³ Vgl.: Tiberius, Victor: Hochschuldidaktik der Zukunftsforschung. Diss. Berlin, 2011. S. 72.

¹⁸⁴ Tiberius, S. 64.

¹⁸⁵ Zitiert nach: Vgl.: Tiberius, S. 79.

4.2 Die Entstehungsgeschichte der Zukunftsforschung

Wie schon erwähnt, ist die Zukunft ein Thema, das immer für Faszination gesorgt hat. Doch wie wurde der Grundstein für eine wissenschaftliche Disziplin wie die Zukunftsforschung gelegt?

Dafür war zunächst nötig, dass sich die Menschen nicht mehr als Opfer der Geschichte sahen. Dieser Wandel ist schubweise ab der Renaissance vonstattengegangen, verstärkt in der Zeit der Reformation und Aufklärung. Aber die erste Forderung nach einem Lehrstuhl an einer Universität ist von H.G. Wells im 20. Jahrhundert gekommen. „Ein zentraler Grund für dieses Interesse ist sicherlich in der starken Dynamik seit der industriellen Revolution und im umwälzenden Wandel in dieser Zeit zu finden sowie in dem Beitrag, den die Zukunftsforschung zur Entscheidungsfindung leisten kann.“¹⁸⁶

Der wirkliche Boom der Zukunftsforschung entstand aber in den 40er Jahren, wobei der Schwerpunkt noch im militärischen Gebiet lag, besonders im 'wargaming'. [„Beim sogenannten wargaming wurden unzählige denkbare Kriegsverläufe zwischen den Großmächten „durchgerechnet“, um ein optimales Verhalten des Militärs zu ermitteln.“¹⁸⁷] Dabei sind in den 1940er Jahren die Denkfabriken in den USA hervorzuheben, die großen Einfluss auf die Entwicklung der Zukunftsforschung hatten. Eine Denkfabrik ist im Besonderen zu erwähnen, nämlich die RAND Corporation, welche auch die Delphi-Methode entwickelt hat. Diese Methode versucht, durch den Einsatz von Gruppenbefragungen und Re-Analysen eine präzise Prognose zu erstellen.

In den 1950er und verstärkt in den 1960er Jahren kam auch der Ost-/West-Konflikt hinzu, der der Zukunftsforschung Aufschwung gab. „Die Konkurrenz der beiden Systeme, Marktwirtschaft in den westlichen Nationen und Zentralverwaltungswirtschaft im sogenannten Ostblock, trieb die politischen Führer an, sich stark mit Zukunftsfragen zu beschäftigen, um die Erhabenheit des eigenen Systems unter Beweis zu stellen.“¹⁸⁸

¹⁸⁶ Tiberius, Victor: Hochschuldidaktik der Zukunftsforschung. Diss. Berlin, 2011. S. 41.

¹⁸⁷ Zitiert nach: Tiberius, S. 42.

¹⁸⁸ Tiberius, S. 42f.

Darüber hinaus gab es einen großen Zuwachs an Vereinigungen, die sich mit der Zukunftsfrage beschäftigten. Die 1960er Jahre waren für die Disziplin der Zukunftswissenschaft sehr ereignisreich. Dieser Trend sollte auch in den 1970ern anhalten, doch der Fokus wurde von der militärischen Anwendung auf eine Bearbeitung gesellschaftsrelevanter Fragen verlegt. Die politischen Diskussionen und Kongresse wurden stärker frequentiert und einige Werke, besonders hervorzuheben ist hier das Werk *Future Shock*¹⁸⁹, rückten die Debatten in das öffentliche Licht.

„In den 1980er Jahren ist das Interesse an der Zukunftsforschung zunächst zurückgegangen. An die Stelle großer Hoffnung in die Disziplin ist eine gewisse Ernüchterung getreten, da man von der Fehlerhaftigkeit abgegebener Prognosen genauso enttäuscht war wie vom Fehlen einer nützlichen Methode der Politikgestaltung.“¹⁹⁰ Dieser Rückgang hielt aber nicht lange an. Schon in den 1990ern gab es wieder einen Aufschwung und das Interesse an der Zukunftsforschung nahm wieder zu. Auch heutzutage ist das Interesse ungebrochen, weswegen ein Blick auf die Themenstellungen geworfen wird, die in der aktuellen Zukunftsforschung diskutiert werden.

Die Meta-Motive werden mit den positiven Zukunftsaussichten verglichen, da eine Umdeutung dieser positiven Aussichten keinen tieferen Einblick in die Thematik liefern würde.

¹⁸⁹ Anm.: geschrieben von Alvin Toffler.

¹⁹⁰ Zitiert nach: Tiberius, Victor: Hochschuldidaktik der Zukunftsforschung. Diss. Berlin, 2011. S. 45.

4.3 Zukunftsforschung - Futurologie oder Foresight?

Diese Teilung mutet unverständlich an, doch obwohl diese Begriffe im Alltag oft als Synonyme verwendet werden, gibt es im akademischen Milieu unterschiedliche Denkschulen und Communities, die hinter den Begriffen stehen.

Futurologie:

„Die Futurologie (ab 1943) gilt vielfach als Beginn der systematischen Zukunftsforschung und an ihr lassen sich gut ihre Zuflüsse und Vorläufe darstellen, die die Zukunftsforschung insgesamt hervorgebracht haben.“¹⁹¹

Besonders die breite Konzeption des Begriffes prädestinierte ihn als Überschrift für viele andere Formen der Zukunftsbetrachtung.¹⁹²

Besonders prägend für den Begriff der Futurologie war Flechtheim, welcher den Begriff in drei Aspekte aufteilte.

„Heute kann man drei Aspekte der F. [Futurologie, BG] unterscheiden: *Zukunftsforschung* im engeren Sinne (Prognosen, Projektionen usw.), *Zukunftsgestaltung* (Programmierungen, Planungen usw.) und *Zukunftphilosophie* (Methodologie, Ethik usw.). Zur F. gehören somit etwa Voraussagen über Bevölkerungsbewegung, Konjunkturablauf, Absatz usw., die Planung der Wirtschaft, der Bildung, der Städte usw., aber auch Analysen bedeutender sozialer und politischer Probleme ebenso wie die Kritik und Synthese philosophischer Zukunftsentwürfe.“¹⁹³

In den damaligen Begriff der Futurologie fielen viele Bereiche, die heutzutage nicht immer gebündelt genannt werden, weswegen man von einer Zukunftsforschung à la Flechtheim sprechen muss. Der Begriff, den Flechtheim sehr wissenschaftlich konzipiert hat, hat im Laufe der Zeit jedoch seine Schwächen aufgezeigt bekommen, so dass man `Futurologie` heute in drei Modi verwendet.¹⁹⁴

¹⁹¹ Gransche, Bruno: Vorausschauendes Denken. Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül. Karlsruhe, 2015. S. 46.

¹⁹² Vgl. Gransche, S. 46f.

¹⁹³ Zitiert nach: Gransche: S. 48.

¹⁹⁴ Anm.: Für eine erste Erläuterung dieser Modi vgl. Gransche, S. 55.

Foresight:

Der Foresightbegriff ist besonders im amerikanischen Raum dominierend und entstand aus den amerikanischen Think Tanks. Dabei unterscheidet man zwischen dem alltäglichen Gebrauch, der `Foresight` als verrauschende Planung im persönlichen Alltag sieht und dem allgemeinen Begriffsgebrauch, wo `Foresight` als Fachterminus der Zukunftsforschung verstanden wird. Hervorzuheben ist, dass der Begriff in diesem Zusammenhang auch von H.G. Wells benutzt wurde, der sich schon 1932 für eine Professur ausgesprochen hat.¹⁹⁵

Eine erste Definition, die den Begriff `Foresight` beschreibt, kommt von Joseph Coates: „... Foresight includes qualitative and quantitative means for monitoring clues and indicators of evolving trends and developments and is best and most useful when directly linked to the analysis of policy implications. Foresight prepares us to meet the needs and opportunities of the future....“¹⁹⁶

[...Foresight umfasst qualitative und quantitative Mittel zur Überwachung von Hinweisen und Indikatoren für die Entwicklung von Trends und Entwicklungen und ist am besten und nützlichsten, wenn sie direkt mit der Analyse politischer Implikationen verknüpft ist. Foresight bereitet uns auf die Bedürfnisse und Chancen der Zukunft vor ...]

Foresight kann einerseits als die strukturierte Auseinandersetzung mit komplexen fernen Zukünften gesehen werden¹⁹⁷ und andererseits als das Vorausdenken, die Kommunikation und die Teilhabe an der Gestaltung der Zukunft.¹⁹⁸

Diese kurze Betrachtung kann nicht die ganze Tiefe der Begriffswandlung und Begriffsproblematik wiedergeben, trotzdem zeigt sie, dass die Begrifflichkeit besonders in der Vergangenheit problematisch war.

¹⁹⁵ Gransche, Bruno: Vorausschauendes Denken. Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül. Karlsruhe, 2015. S. 55ff.

¹⁹⁶ Gransche, S. 58.

¹⁹⁷ Vgl.: Gransche, S. 63.

¹⁹⁸ Vgl.: Cuhls, Kerstin: Zukunftsforschung und Vorausschau. In: Koschnick, Wolfgang [Hrsg.]: FOCUS-Jahrbuch 2012. Prognosen, Trend- und Zukunftsforschung, 319 - 338, München, 2012. S. 323.

In aller Kürze soll aber hier ein schematischer Überblick über den aktuellen Aufbau der Zukunftsforschung gegeben werden, der sich im Schatten dieser Betrachtungen nicht allzu komplex darstellt.

Zukunftsforschung - schematische Überblicksdarstellung:

Nach Gransche „wäre Futures Research (Zukunftsforschung sensu Cuhls) die akademisch-wissenschaftliche Erforschung der Methoden der Zukunftsforschung und Foresight (klassisch, Vorausschau sensu Cuhls) die Anwendung dieser Methoden und deren gleichzeitige Weiterentwicklung am Maß der Praxistauglichkeit.“¹⁹⁹

Dabei wird Zukunftsforschung, die oft auch als Future Research gesehen wird, als *Zukunftsforschung-hc* bezeichnet, während Zukunftsforschung in der Form des Foresight als *Zukunftsforschung-lc* bezeichnet wird.

‘Hc’ bezeichnet die Forscher, die neue Methoden entwickeln, während ‘lc’ die Anwender beschreibt, die Aussagen über mögliche Entwicklungen treffen. Das Schema, das teils Bestätigung findet, teils widersprüchlich verwendet wird, jedoch eine gute Grundlage bietet, sieht folgendermaßen aus:

Einen Teil macht die Zukunftsforschung aus, mit ihren Unterpunkten der high church und low church. Den zweiten Teil macht die Zukunftsphilosophie aus und den dritten Teil die Zukunftsgestaltung. Dabei hat das Futurologiekonzept diese drei Teile in sich vereint.²⁰⁰

Um die Einführung in die Zukunftsforschung abzuschließen, werden an dieser Stelle einige Methoden beispielhaft beschrieben. Die Methoden werden in drei Kategorien unterteilt und decken unterschiedliche Zeithorizonte ab.

In der ersten Kategorie, die Methoden zur Entwicklung einer *Aussagenbasis* enthält, befinden sich das Brainstorming oder die Delphistrategie. Die zweite Kategorie beinhaltet Methoden zur Bewertung von Aussagen. In diese Kategorie fallen Methoden wie die Wertanalyse oder die Entscheidungstheorie.

¹⁹⁹ Gransche, Bruno: Vorausschauendes Denken. Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül. Karlsruhe, 2015. S. 68.

²⁰⁰ Vgl.: Gransche, S. 68f.

Kategorie Drei beschäftigt sich mit Methoden zur Systementwicklung und zur Strukturanalyse, in der Morphologie oder Szenario-Entwicklung eingesetzt werden um Entwicklungen zu antizipieren.²⁰¹

4.4 Zukunftsaussichten - Megatrends

Die Zukunftsaussichten sind dem *state of the future*-Bericht und den von Volker Hessel²⁰² beschriebenen Megatrends entnommen.

Mit Megatrends sind die großen Entwicklungen, die die Zukunftsforschung hervorgebracht hat, gemeint, die sich über einen Zeitraum von mindestens 30 Jahren entwickeln. Ein Megatrend legt dabei eine Ubiquität an den Tag, was ihn von Mode- und Konsumtrends unterscheidet. Neben eben genannter Ubiquität zeichnen einen Megatrend auch seine Universalität und Robustheit aus.²⁰³

Eine genaue Besprechung jedes Megatrends ist nicht möglich, es werden nur jene besprochen, welche auch eine Verbindung zu den Meta-Motiven aufweisen.

Der *state of future*²⁰⁴ Bericht nennt 15 Megatrends, von denen die meisten nicht von Interesse sind für eine weitere Bearbeitung. Die, die jedoch eine nähere Betrachtung erfahren, werden verkürzt angegeben.

- 1) Vorantreiben der Demokratisierung und der Abbau autoritärer Systeme
- 2) Verringerung der Kluft zwischen Arm und Reich

²⁰¹ Vgl.: Gransche, Bruno: Vorausschauendes Denken. Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül. Karlsruhe, 2015 S. 73.

²⁰² Anm.: Chefredakteur der Zeitschrift *Green Processing and Synthesis*.

²⁰³ Vgl.: https://www.entega.de/fileadmin/downloads/industriekunden/megatrends_horx.pdf (Stand: 16.03.2017)

²⁰⁴ Vgl.: <http://www.millennium-project.org/millennium/2015-SOF-ExecutiveSummary-English.pdf> (Stand 16.03.2017)

3) Etablierung neuer Werte, um ethische Konflikte und Terrorismus zu reduzieren

4) Einsatz von Wissenschaft und Technologie zur Verbesserung des menschlichen Lebens

Volker Hessel hat sogar 20 Megatrends im Journal *Green Processing and Synthesis* angegeben.

1) Individualisierung des Einzelnen²⁰⁵

2) anhaltende soziale und kulturelle Unterschiede²⁰⁶

3) neue politische Macht-/Weltordnungen²⁰⁷

Viele der Megatrends sind wegen den gesellschaftlichen Veränderungen, den Globalisierungsprozessen und den technologischen Entwicklungen nicht interessant. Dass alle fünf Autoren diese antizipieren, ist unwahrscheinlich.

Für eine genauere Erläuterung der einzelnen Megatrends muss auf die Zeitschriften verwiesen werden, denen sie entnommen sind.

Abschließend sollen die Megatrends aus dem *state of the future*-Bericht und die von Volker Hessel erwähnten noch verbunden werden.

Eine Verbindung, kann einerseits bei dem Vorantreiben der Demokratisierungen und andererseits bei dem Entstehen einer neuen politischen Weltordnung gesehen werden.

²⁰⁵ Vgl.: Hessel, Volker: Megatrends - megascience? In: *Green Processing Synthesis*, 21 (3), 99 - 100, 2014. S. 99.

²⁰⁶ Vgl.: Hessel, Volker: Megatrends - megascience? In: *Green Processing Synthesis*, 21 (3), 99 - 100, 2014. S. 99.

²⁰⁷ Vgl.: Hessel, Volker: Megatrends - megascience? Part 4 In: *Green Processing Synthesis*, 69 (3), 307, 2014. S. 307.

Viel augenscheinlicher ist jedoch die Verbindung der voranschreitenden Individualisierung und der damit zusammenhängende Einsatz von Wissenschaft und Technik. Dass auch die Entwicklungen bezüglich Arm und Reich und die anhaltenden soziokulturellen Unterschiede einen Komplex beschreiben, ist nicht verwunderlich.

5. Vergleich der Meta-Motive mit den Megatrends

5.1 Die Verbindung von Meta-Motiven und Megatrends

Anschließend an die Bearbeitung der Megatrends stellt sich die Frage bezüglich ihrer Verbindung zu den fünf Meta-Motiven. Die Meta-Motive werden mit den Begriffen Kontrolle, Macht, Individuum und Gesellschaft, Religion und Anderssein beziehungsweise Exklusion bezeichnet. Auf einen Umstand muss eingegangen werden, nämlich, dass die Zukunftsaussichten nicht mit dem Hintergedanken des Untergangs geschrieben worden sind, weswegen einige Unterschiede in der Formulierung zu bemerken sind. Diese Unterschiede sind jedoch vernachlässigbar, da jede Aussicht sowohl positiv als auch negativ ausfallen kann. Ebenso verhält es sich mit den Meta-Motiven.

Eine kurze Erläuterung am Beispiel des Kontroll-Motivs soll diesen Umstand veranschaulichen. Unter Politisierung wird ein Eingreifen des Staates in die verschiedenen Lebensbereiche der Menschen verstanden. Die verschiedenen dazugehörigen negativen Vorstellungen reichen vom Überwachungsstaat bis zur Diktatur. Das Ausmaß der negativen Vorstellung hängt nur vom jeweiligen Vorhersagenden ab. Hingegen reichen die positiven Vorstellungen von der Voll-demokratisierung bis hin zu einem gleichberechtigten Weltstaat mit gleichen Freiheiten für jeden Bürger. Diese Überlegungen lassen sich noch vertiefen, weswegen eine Darstellung jeder Betrachtungsweise nicht möglich ist. Auch die Trennung zwischen `positiven` beziehungsweise `negativen` Ansichten ist problematisch.

Um mehr über die negativen Zukunftsaussichten zu erfahren, sind das Werk von Ilija Trojanow und Juli Zeh, *Angriff auf die Freiheit*, sowie das Werk von Harald Welzer, *Die smarte Diktatur - Der Angriff auf unsere Freiheit*, relevant. In beiden Werken werden die verschiedensten aktuellen Entwicklungen aufgegriffen und die damit verbundenen Gefahren dargestellt. Dass jede dieser Entwicklungen auch Potenziale birgt, kann ebenso gezeigt werden.

Im nachfolgenden Vergleich wird aufgezeigt, dass die zugrunde-liegenden Problemstellungen gleichbleibend sind, die Ansichtswiese spielt hierfür keine vordergründige Rolle.

Kontrolle, die, wie bei der genaueren Beschreibung angedeutet, im Kontext der Politisierung zu sehen ist, spiegelt sich stark in den Demokratisierungsentwicklungen wider, die der *state of the future*-Bericht beschreibt. Noch kann lange nicht von einer weltweiten Demokratisierung gesprochen werden, vielmehr besteht die Angst vor einem verstärkten Aufkommen autoritärer Staaten beziehungsweise der Rückkehr in autoritäre Staatsführungen. Dieser Trend ist weltweit zu erkennen, selbst in den so genannten westlichen Staaten.²⁰⁸ Wenn also die fünf Dystopie-Autoren vor einer zunehmenden Politisierung und `Autoritarisierung` warnen, dann muss gesagt werden, dass diese Befürchtungen heutzutage mehr als berechtigt sind.

Auch Volker Hessel schreibt über die Möglichkeit politischer Veränderungen, doch die Gefahr, dass solche Veränderungen auch in den `first world countries` auftreten können, wird nicht erwähnt.

Das Macht-Motiv tritt in den aktuellen Zukunftsaussichten nur im Spektrum der politischen Veränderungen auf. Natürlich würde eine `Autoritarisierung` zu einem begrenzteren Machtapparat führen, während eine Demokratisierung den Bedarf nach Personen im Machtapparat erhöht. Auch die erwähnten `Vorhöfe der Macht` würden sich erhöhen, da sonst die Informationsmenge nicht bewältigt werden kann. Francis Bacon hat es treffend formuliert: „knowledge

²⁰⁸ Vgl.: <http://www.zeit.de/2016/21/demokratie-autoritaere-regime-diktatur-rechtspopulismus-russland-china-tuerkei-usa> (Stand: 17.03.2017)

itself is a power“²⁰⁹ - im deutschsprachigen Sprachraum als das Statement, „Wissen ist Macht“ bekannt. Im Umkehrschluss würde Unwissenheit zu Machtlosigkeit führen, aber auch zu Angst, wie zum Beispiel zur Angst vor einer Diktatur, ob das eine Diktatur in einem Land dieser Erde ist oder >die Diktatur der Finanzmärkte<²¹⁰, wie sie Wolfgang Streeck voraussieht.

Die Machtposition, das kann durch den Vergleich festgehalten werden, gründet auf einem Wissensvorsprung, der entweder erzwungen werden kann oder aber durch ein besseres Verständnis einer komplexen Welt zustande kommt.

Individuum und Gesellschaft spielen sowohl bei Hessel, als auch im *state of the future*-Bericht eine Rolle, doch gibt es in der Schwerpunktsetzung entscheidende Unterschiede. Hessel legt seinen Fokus auf die Spezialisierung der Fähigkeiten des einzelnen Individuums, während im *state of the future*-Bericht die Frage nach einem gelungenen Miteinander aufgeworfen wird. Bei den fünf Dystopie-Autoren hingegen liegt der Fokus auf dem Funktionserhalt der Gesellschaft. Es wird so gut wie keine Ungleichheit zugelassen, was zwangsläufig zu einer Abschaffung von Eigenheit führen muss. Dafür bedarf es jedoch rigoroser Kontrollmechanismen. Nur weil der Staat jeden Aspekt des Lebens kontrolliert, ist diese Gleichheit erreichbar.

Aktuelle Zukunftsansichten hingegen sehen Vorteile in einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, denn die Bedeutung des Einzelnen für die Zukunft der Gesellschaft ist unbestreitbar, besonders wenn das Ziel kultureller Fortschritt ist. Erik Zyber schreibt: „Kulturelle Stagnation ist der Preis für soziale Stabilität. Wer sich für die Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen entscheidet, muss die Möglichkeit einer Destabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse grundsätzlich in Kauf nehmen.“²¹¹

²⁰⁹ Bacon, Francis: *The Essayes. Religious Meditations, Places of Perswasion and Disswasion*, London, 1613. S. 180.

²¹⁰ <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Wir-haben-eine-Diktatur-der-Finanzmaerkte-/story/20989843> (Stand: 17.03.2017)

²¹¹ Zyber, Erik: *Homo utopicus. Die Utopie im Lichte der philosophischen Anthropologie*, Würzburg, 2007. S. 150.

In den Dystopien, das kann man aus den Überlegungen von Zyber schließen, gab es keinen kulturellen Fortschritt; dieser wäre auch nicht gewollt gewesen.²¹² Doch in der heutigen Gesellschaft ist kultureller Fortschritt gewollt, weswegen ein Mindestmaß an sozialem Rückhalt gefunden werden muss, das jedem Individuum zur Verfügung steht, denn erst dadurch kann sich ein beständiges System bilden. „Das Mindestmaß an sozialer Gleichheit ist damit so zu bestimmen, dass der Einschluss aller grundsätzlich gewährleistet bleibt und für jeden Einzelnen zumindest die Möglichkeit des Wieder-Einschlusses besteht.“²¹³ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Demokratie, im Unterschied zu einem autoritären Regime, die Individualität stärker betont als die Gemeinschaft. Trotzdem muss jedes politische System, um eine sichere Zukunft zu ermöglichen, Ungleichheit produzierenden Entwicklungen entgegen wirken.

Religion wird in der aktuellen Zukunftsforschung weiter gefasst, indem auch ethische Prinzipien mit einbezogen werden. Gleichzeitig lässt sich eine Desäkularisierung beobachten, die mit aggressiverer Missionarisierung, Migration und Religions-Ökonomisierung zusammenhängt.²¹⁴ Eine weiter zunehmende Verweltlichung, wie sie im 20. Jahrhundert vermutet wurde, ist nicht eingetreten, vielmehr ist es zu einer bewussten Zurschaustellung des eigenen Glaubens gekommen. In seinem Artikel geht der Theologe Friedrich Wilhelm Graf, auf die mögliche Zunahme von Konflikten wegen der unterschiedlich `verehrten` Werte ein.²¹⁵ Diese Zunahme von Konflikten verhindern die fünf bearbeitenden Autoren, indem sie eine Staatsreligion etablieren. Es kommt zu einer „innerweltlichen Religiosität, die das Kollektiv der Rasse, der Klasse oder des

²¹² Vgl.: Zyber, S. 147.

²¹³ Nußberger, Angelika: Soziale Gleichheit - Voraussetzung oder Aufgabe des Staates? In: Zeitschrift für Sozialreform, 56 (3), 2010, 335 - 346. S. 340.

²¹⁴ Vgl.: <http://www.geo.de/magazine/geo-kompakt/7047-rtkl-glaube-und-religion-glauben-heute-morgen> (Stand 18.03.2017)

²¹⁵ Vgl.: <http://www.geo.de/magazine/geo-kompakt/7047-rtkl-glaube-und-religion-glauben-heute-morgen> (Stand 18.03.2017)

Staates zum 'Realismus' erhebt und damit 'divinisiert'.²¹⁶ Diese Divinisiertheit ist in aktuellen Zukunftsdebatten nicht von Interesse, doch die Warnung bleibt erhalten: Sobald es zu einer Absolutsetzung von religiösen Werten kommt, sind Konflikte unausweichlich. Diese Überlegung dürfte die Grundlage für die im *state of the future*-Bericht formulierten Ansichten sein. Neue Werte, Institutionen oder politische Maßnahmen, um mit dem erhöhten religiös motivierten Konfliktpotential umzugehen, gibt es bislang noch nicht.²¹⁷ Die Verbindung zwischen Meta-Motiven und Mega-trends, im Kontext der Religion ist als Warnung zu sehen. Denn während die heutige Zukunftsforschung von neuen Werten spricht und eine Diversität proklamiert, warnen die fünf Dystopie-Autoren, wenn auch teils unterschwellig, vor einer Vereinheitlichung des Glaubens. Die Aufgabe für die kommenden Jahrzehnte wird eine De-Eskalierung der angespannten Verhältnisse sein. „In den letzten Jahren hatte eine Vielzahl an öffentlichen Debatten das Spannungsverhältnis zwischen gesellschaftlicher Integration und der Zunahme religiöser Pluralität zum Gegenstand. Häufig wurde in ihnen die Überzeugung geäußert, dass in der religiösen Pluralisierung ein beachtlicher Zündstoff für den zukünftigen Zusammenhalt der deutschsprachigen politischen Gemeinschaft liege.“²¹⁸ Die Annahme von Pickel gilt nicht nur für die deutsche Gemeinschaft, sie verweist auf ein Problem, denn sowohl die extreme Pluralisierung als auch die Singularisierung von religiösen Vorstellungen führen zu Konflikten und Gewalt.

Der letzte Megatrend beschäftigt sich mit dem Thema der Ungleichheit und den Fragen der Inklusion und Exklusion von sozial und kulturell abweichenden Menschen. Diese Fragen stellen sich in den Dystopien nur ganz am Rand, da es kaum Ungleichheiten jedweder Art gibt und wenn, dann werden Menschen mit anderen Ideen von der Gesellschaft ausgeschlossen. In einer Demokratie

²¹⁶ Maier, Hans: „Totalitarismus“ und „politische Religionen“. Konzepte des Diktaturvergleichs, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 43 (3), 387 - 405, 1995. S. 397.

²¹⁷ Vgl.: <http://www.millennium-project.org/millennium/2015-SOF-ExecutiveSummary-English.pdf> (Stand 18.03.2017)

²¹⁸ Pickel, Gert: Religiöser Wandel als Herausforderung an die deutsche politische Kultur - Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung als Auslöser einer (neuen) Religionspolitik? In: Zeitschrift für Politik, 61 (2), 136 - 159, 2014. S. 136.

hängen die Möglichkeiten der Gesellschaftsveränderung davon ab, ob Inklusion und Exklusion als partikulär oder universalistisch angesehen werden. Bei einer partikulären Sichtweise kommt es zu einer Verbindung von Inklusion und Exklusion, während es bei einer universalistischen Sichtweise zu der 'Undemokratisierung' der demokratischen Macht kommt. Versucht man aber an einer universalistischen Sichtweise festzuhalten, dann können zwei Phänomene in Erscheinung treten: Entweder kommt es zu einer Hyperinklusion, die auftritt, weil das einzige Sanktionsmittel einer Demokratie die Exklusionsdrohung ist und diese wegen des garantierten Rechts auf Rechte nicht durchgesetzt werden kann, oder aber zu einer Hyperexklusion, bei welcher das Modell der Demokratie exportiert wird.²¹⁹

Am Ende des Vergleichs kann festgehalten werden, dass, während in Dystopien die Probleme einer Gesellschaft durch die Etablierung eines totalitären Staates gelöst wurden, die Zukunftsforschung auf einen Ausbau der Demokratie und des demokratischen Gedankens hofft.

²¹⁹ Vgl.: Kupke, Christian: Macht und/oder Gewalt. Politikphilosophische Interventionen, in: Rölli, Marc und Krause, Ralf (Hrsg.): Macht: Begriffe und Wirkung in der Politischen Philosophie der Gegenwart, Bielefeld, 2008. S. 67f.

6. Zusammenfassung und Ergebnisse

6.1. Zusammenfassung

Das erste Kapitel dient als Einführung, in der die Forschungsfrage angeführt wird und näher auf Methodik und Forschungsstand eingegangen wird. Die Arbeit bedient sich des Vergleichs, wobei es starke methodische Einflüsse aus der Komparatistik gibt. Der Vergleich wird aufgrund des Forschungsthemas als Methode benutzt, wobei sich die Frage stellt, ob es verbindende Elemente zwischen den Autoren gegeben hat. Kurz gesagt: ja. Welche das waren, wird auf den nächsten Seiten erwähnt. Hervorzuheben ist, dass der Vergleich auf Unterschiede verweist, die sich inhaltlich sowohl zwischen den einzelnen Autoren als auch zwischen dystopischen Zukunftsvorstellungen und aktuellen Zukunftsherausforderungen zeigen.

Zu unterstreichen ist, dass sich der Kern der Arbeit nicht um die inhaltlichen Unterschiede dreht, sondern zugrundeliegende Ideen eruiert. Diese Ideen präsentieren sich in den Romanen als Meta-Motive und sollen in einem umfassenden Vergleich in Relation gesetzt werden.

Problematisch ist die aktuelle Forschungssituation, denn die Dystopieforschung ist in vielen Bereichen der Utopieforschung unterzuordnen, weswegen es wichtig ist, dass Dystopien und Utopien bereits im Vorfeld forschungstechnisch verbunden wurden. Erst nachdem dies in sinnvoller Weise geschehen ist, ist es möglich, die Erkenntnisse aus der Utopieforschung für die Dystopiedebatte nutzbar zu machen. Auch die Frage nach dem Sinn dieser Untersuchung muss gestellt werden. Es wird untersucht, ob in den Dystopieromanen, die immer auch ein Spiegel ihrer Zeit sind, auf zugrundeliegende Gefahren verwiesen wird, die auch in den Herausforderungen der Zukunftsforschung Erwähnung finden. Welchen Nutzen diese Erkenntnis hat, ist schwierig zu beantworten. Zwar könnte dieses Wissen für eine Horizont-erweiterung nützlich sein, doch erlaubt es einem nicht, die Zukunft vorherzusagen. Es kann jedoch eine Kontinuität dargestellt werden, die bislang kaum beachtet wurde.

Im zweiten Kapitel werden die einzelnen Autoren und ihre Werke genauer betrachtet. Es wird ein Abriss über das Leben der Autoren gegeben, in dem sich

bei jedem Autor zwei Punkte zeigen, die verbindend sind und sicher Einfluss ausgeübt haben. Einerseits ist Cambridge zu nennen, zu dem alle Autoren auf die eine oder andere Weise eine Verbindung hatten, und andererseits, H.G. Wells und dessen Werke. Nicht immer gab es direkten Kontakt, aber sein Einfluss zu jener Zeit ist bedeutend gewesen. „Wells’s influence was enormous, both on his own generation and on that which immediately followed it.“²²⁰

[Wells’ Einfluss war enorm, sowohl auf seine eigene Generation als auch auf die, welche ihm unmittelbar folgte.]

Für eine tiefgreifendere Betrachtung ist eine Analyse von Wells’ Schriften unabdingbar sein. Besonders sein Werk *The Time Machine*, aus dem Jahr 1895, das nicht nur als das Gründungswerk des Dystopiegenres angesehen werden darf, sondern auch durch seine Motive von großem Einfluss war ist von Bedeutung.

Nach der Erarbeitung der Meta-Motive in den fünf Dystopien, wird im dritten Kapitel ein Vergleich dieser Motive angestellt, in dem sich zeigt, dass jedes Meta-Motiv in verschiedenen Intensitäten von den Autoren bearbeitet wurde. Für den weiteren Verlauf wird passend zu jedem Meta-Motiv eine Kernaussage gefunden. Erst dieser Grundgedanke kann für den Vergleich mit den aktuellen Zukunftsaussichten herangezogen werden, da es sonst einer spezifischen Betrachtung für jeden einzelnen Roman bedürft hätte. Anzumerken ist, dass durch diese Vorgehensweise einzelne Aspekte der einzelnen Romane nicht beachtet werden konnten. Ein Beispiel für so einen Aspekt ist die Technologisierungskritik in Forsters Roman *Die Maschine versagt*.

In vierten Kapitel wird ein Einblick in die verschiedenen Herausforderungen der Zukunftsforschung gegeben, aber auch die Entwicklung in der Wissenschaft selbst dargestellt. Dabei sind die Themen, auf die sich einzelne Herausforderungen beziehen, durchaus den Themen ähnlich, die schon in den Dystopien bearbeitet wurden. Um die Anliegen der Zukunftsforschung darzustellen, werden Megatrendanalysen aus zwei Berichten verwendet, die ein

²²⁰ <http://www.britannica.com/biography/H-G-Wells> (Stand 03.06.2016)

breites Spektrum abdecken. In beiden Berichten wird die Delphi-Methode verwendet um Megatrends zu artikulieren.

6.2 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Hypothesen auf ihre Richtigkeit überprüft und eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben, weswegen eine kurze Wiederholung eben jener sinnvoll ist.

Forschungsfrage:

Welche gleichbleibenden Meta-Motive lassen sich in den ausgewählten dystopischen Ideenromanen im Zeitraum von 1900 bis 1950 finden und welche verbindenden Tendenzen gibt es zu den Problemfeldern der aktuellen Zukunftsforschung?

Hypothesen:

1. Der Einfluss von anderen Autoren dieses Genres wirkt sich auf die Darstellungsweise der einzelnen Motive aus. Deswegen lassen sich kaum Unterschiede in der literarischen Inhaltsdarstellung der Meta-Motive finden.
2. Es ist zu erwarten, dass die vorherrschenden Lebensumstände des Autors einen Einfluss auf die eigene Zukunftsvorstellung gehabt haben und sich dadurch die Darstellungsweise der Meta-Motive ändert.
3. Im Hinblick auf die Herausforderungen der Zukunftsforschung besteht die Annahme, dass diese starken Änderungen unterworfen sind. Die Zukunftsforschung ist demzufolge durch aktuelle Trends gekennzeichnet und betrachtet keine größeren Zeiträume.

Aufgrund ihrer Thematik werden die ersten beiden Hypothesen gleichzeitig beantwortet, da sie ineinander verzahnte Bereiche behandeln. Die Inhaltsdarstellung der einzelnen Meta-Motive kann unter keinen Umständen als gleich bezeichnet werden. Bei einer sehr wohlwollenden Betrachtung für die Hypothese gibt es Ähnlichkeiten bei der Darstellung des Kontroll-Motivs; das ist verständlich, da totalitaristische Regime nur einen begrenzten Spielraum an Möglichkeiten für Kontrolle und Bespitzelung haben. Unterschiede lassen sich jedoch bei der Intensität und Durchdringung der Politisierung erkennen.

Für die ausgewählten Autoren lässt sich festhalten, dass weder ein externer Einfluss noch der Austausch untereinander die Darstellungsweise der Motive stark beeinflusst haben. Ob Muster für das ganze Genre der Dystopieromane erkennbar sind, kann nicht beantwortet werden; denkbar wären diese Muster, da dieses Genre sehr stark von H. G. Wells beeinflusst wurde.

Allein durch die Bearbeitung der Werke ist es nicht möglich, auf unmittelbare Lebensumstände der Autoren zu schließen. Dennoch sind die Werke im Kontext ihrer Entstehungszeit zu sehen. Zwar werden weit entfernte Zukunftsvisionen beschrieben, doch wird der Inhalt durch aktuelle Entwicklungen beeinflusst. Das können technische Errungenschaften sein, politische Veränderungen oder persönliche Vorstellungen, die im Roman verarbeitet werden. Es kann trotz der kurzen Betrachtung der Werke bestätigt werden, dass sich äußere Einflüsse im Leben des Autors im jeweiligen Werk wiederfinden lassen.

Die dritte Hypothese ist von besonderem Interesse, weil in der Zukunftsforschung die Frage nach der Betrachtungslänge der 'Trends' Aufschluss über die Methode gibt. Es gibt durchaus Überlegungen, die sich mit den aktuellen Trends beschäftigen, doch Trendforschung und Zukunftsforschung sind grundlegend different. So beschäftigt sich die Trendforschung mit 'Gegenwartsphänomenen' und beschränkt sich auf einen Zeitraum von fünf bis zehn Jahren, während die Zukunftsforschung, wie auch beschrieben, sich mit einer Spanne von Jahrzehnten oder noch längeren Zeiteinheiten befasst.²²¹ Eine Verallgemeinerung ist für den Bereich Zukunftsbetrachtung nicht zulässig. Jedoch ist die Trendforschung im Gesellschaftsbild allgegenwärtig, während die langen

²²¹ Vgl.: <http://www.horx.com/Zukunftsforschung/Docs/02-M-01-Unterschiede-zwischen-Trend-und-Zukunftsforschung.pdf> (Stand 8.06.2016)

Prognosen eine Randposition einnehmen. Warum dies so ist, wäre eine interessante Frage.²²²

6.2.1 Beantwortung der Forschungsfrage:

Die Meta-Motive sind bislang oft erwähnt und in jedem der fünf dystopischen Werke auch entsprechend bearbeitet worden. Kurz zusammengefasst, decken die Meta-Motive die Bereiche Religion, Kontrolle, Macht(-verhältnisse), Gesellschaft und Individualität und Inklusion sowie Exklusion. In Abhängigkeit vom Autor lassen sich unterschiedliche Fokussierungen erkennen, aber völlige Absenz eines Bereiches ist nicht zu beobachten gewesen. Im Unterschied zu den Herausforderungen der Zukunftsforschung, die nicht mit einer negativen Formulierung entwickelt worden sind, stehen die Meta-Motive, wie eingangs erwähnt, im dystopischen 'Weltunterganglicht'. Wie beim Vergleich erwähnt, ist die Deutung der Megatrends in zweierlei Richtung möglich. Offen bleibt die Frage: Welche verbindenden Tendenzen gibt es zwischen Meta-Motiven und Zukunftsherausforderungen?

Um diese Frage zu beantworten, muss, wenn möglich, eine Verbindung zwischen der Vergangenheit und der Zukunft hergestellt werden. Zwar, so schreibt auch Reinhold Popp, ist eine genaue Vorhersage der Zukunft nicht möglich²²³, doch durch die Neurowissenschaft ist bekannt, dass „unser Gehirn die Szenen vergangener Lebensphasen in ihre Bestandteile zerlegen und diese Teile für die Vorbereitung zukünftiger Lösungen neu zusammenbauen“²²⁴ kann. Flechtheim schreibt ergänzend:

²²² Anm.: Weiterführend zu diesem Thema kann folgender Artikel empfohlen werden: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article153976226/Die-vier-Szenarien-fuer-eine-duerstere-Zukunft.html> (Stand 8.06.2016)

²²³ Vgl.: Popp, Reinhold: Zukunftswissenschaft & Zukunftsforschung. Grundlagen und Grundfragen. Eine Skizze, Wien 2016. S. 67.

²²⁴ Popp, Reinhold: Zukunftsplanung - Zukunftsforschung - Zukunftswissenschaft. In: Dietz, Heike / Fischer, Nele / Heiskanen-Schüttler, Maria / Holz, Jana / Popp, Reinhold / Uhl, André: Einblicke, Ausblicke, Weitblicke. Aktuelle Perspektiven in der Zukunftsforschung, Zürich, 2016. S. 155.

„Ist die Gegenwart das >Vorhandene<, das handlich Greifbare, das uns direkt Bestimmende und von uns unmittelbar Erlebte und >Gehandhabte>, das sozusagen räumlich Vor-uns-Stehende und Daseiende, so ist die Zukunft nicht einfach ein Nicht-Seiendes, sondern das werdende, das bereits in Vergangenheit und Gegenwart Angelegte, im Keim Gegebene, das Noch-nicht-Vorhandene, das Sich-morgen-Erfüllende.“²²⁵

Doch die Erkenntnis, über die Verbindung von Vergangenem und Zukünftigem, ist schon deutlich älter. So hat Novalis²²⁶ in seinem Werk *Heinrich von Ofterdingen*, im Hinblick auf die Fähigkeit der Übersicht einer langen Reihe, behauptet: „[erst dann] bemerkt man die geheime Verkettung des Ehemaligen und Künftigen, und lernt die Geschichte aus Hoffnung und Erinnerung zusammensetzen.“²²⁷ Ein Statement von Kierkegaard fasst diese Überlegung passend zusammen: „Das Leben wird rückwärts verstanden, aber vorwärts gelebt.“²²⁸

An diese Stelle muss eine weitere Überlegung angeschlossen werden: Um was für eine Art von Verständnis handelt es sich? Wenn es um Erfahrungen und das Ziehen von Lehren geht, dann ist dieses Verständnis immer im Vergangenen verhängen. Erfahrungen können den Sprung ins Zukünftige nicht machen, da Erfahrungen immer retrospektives Wissen darstellen. Es stellt sich die Frage, was auf `der anderen Seite` von Erfahrung ist. Aufschluss über diese Frage gibt Koselleck, denn er verbindet Erfahrung mit Erwartung. „Keine Erwartung ohne Erfahrung, keine Erfahrung ohne Erwartung.“²²⁹ Diese Überlegung fügt sich passend in die Frage nach der Verbindung von Vergangenem und Zukünftigem

²²⁵ Flechtheim, Ossip K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 44.

²²⁶ Anm.: Eigentlich (Georg) Friedrich (Philipp) Freiherr von Hardenberg. Vgl.: <http://gutenberg.spiegel.de/autor/novalis-446> (Stand 20.3.2017)

²²⁷ Zitiert nach: Koselleck, Reinhart: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main, 1979. S. 352f.

²²⁸ Zitiert nach: Popp, Reinhold: *Zukunftswissenschaft & Zukunftsforschung. Grundlagen und Grundfragen. Eine Skizze*, Wien, 2016. S. 87.

²²⁹ Koselleck, S. 352.

ein, sind doch Erfahrung und Erwartung zwei Kategorien, die geeignet sind Vergangenheit und Zukunft zu verschränken.²³⁰

Wenn eine Verbindung von Vergangenem, Gegenwärtigen und Zukünftigem vorhanden ist, muss noch die Frage nach dem Erkenntnispotential gestellt werden. Erwartungen können sich sowohl als wahr als auch als falsch, herausstellen, sie sind personengebunden, zugleich aber auch interpersonal. Picht geht auf die Möglichkeiten einer Erkenntnis der Zukunft ein, wenn man diese zulässt. Zur Erkenntnis der Zukunft schreibt er, dass damit „die Philosophie insgesamt in ihrem überlieferten Stand in Frage gestellt, und mit der Wissenschaft von den Wissenschaften wird auch die überlieferte Konstitution aller übrigen Wissenschaften problematisch.“²³¹ Dazu ist einzuwenden, dass eine Erkenntnis der Zukunft nicht aus evidenten Aussagen bestehen wird, selbst wenn die Möglichkeit eingeräumt werden sollte. Die Realität ist zu komplex, um alle Teile zu erfassen.²³² Ein Problem, das sich abzeichnet, ist die Paralyse vor dem Scheideweg, welcher in Richtung Zukunft führt. „Dies kommt daher, weil die gemachte Erfahrung in einem Brennpunkt vereinigt sich darstelle, und die zu machende sich über Minuten, Stunden, Tage, Jahre und Jahrhunderte verbreitet, und folglich das Ähnliche niemals ähnlich erscheint, weil man in dem einen Fall nur das Ganze und in dem anderen nur einzelne Teile sieht.“²³³ Die Herausforderung liegt nun in der Auffindung eben jener einzelnen Teile, die erst in der Erfahrung als Ganzes begriffen werden können. Im Kontext aktueller Komplexität ist dies nicht möglich, weswegen ein Rückblick auf vergangene Zukunftsaussichten eine Möglichkeit der Komplexitätsreduktion darstellt. „Die Gegenutopie warnt uns vor den Gefahren einer zukünftigen Fehlentwicklung. Die Utopie erschließt uns den Horizont der offenen Möglichkeiten, verleitet uns freilich auch dazu, die Möglichkeiten von morgen

²³⁰ Vgl.: Koselleck, Reinhart: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main, 1979. S. 353.

²³¹ Eisenbart, Constanze (Hrsg.): *Picht, Georg:] Zukunft und Utopie*. Stuttgart, 1992.

²³² Vgl.: Raven, Paul Graham: *Imagining the Impossible: The Shifting Role of Utopian Thought in Civic Planning, Science Fiction, and Futures Studies*, in: *Journal of Futures Studies*, 20(2): 113–122, December 2015. p. 116.

²³³ Zitiert nach: Koselleck, S. 355.

nicht in ihrer stets vorläufigen und unzulänglichen Gestalt zu erkennen.“²³⁴ Dabei ist die Dystopie nicht als Damoklesschwert zu sehen, sondern zeigt einen möglichen, aber nicht wünschenswerten Zukunftsausgang. Eine Überlegung besteht darin, dass sich die aktuellen Entwicklungen in eine dystopische Richtung bewegen, doch dem ist nicht so. Positiv anzumerken ist, dass das dystopische Wissen uns ermöglicht, Entscheidungen zu treffen, die die Zukunft nicht in einen Abgrund führen. „...a successful dystopia aims at making itself obsolete: once the world it depicts is identified as a possible future, it seems to empower its readers again, restoring a ‘sense of possibilities’ that eventually makes alternative pathways thinkable.“²³⁵

[Eine erfolgreiche Dystopie zielt darauf ab, sich obsolet zu machen: Sobald die Welt, die sie darstellt, als mögliche Zukunft identifiziert wird, scheint sie ihre Leser wieder zu befähigen und einen "Sinn für Möglichkeiten" herzustellen, der schließlich alternative Wege sinnvoll macht.]

Es ist festzuhalten, dass die verbindenden Tendenzen in der Kontinuität der Probleme bestehen. Es hat sich gezeigt, dass ihre Präsenz sowohl bei den fünf Autoren als auch in den Überlegungen der Zukunftsforschung gegeben ist. Wenn eine Kontinuität gefunden werden kann, stellt sich die Frage, ob diese Probleme dem entsprechen, was Sulakshin als „timeless knowledge“²³⁶ [zeitloses Wissen] bezeichnet. Wenn dies der Fall wäre, könnte durch das Sammeln von kollektiver Erfahrung und das Anwenden der dynamischen Methode eine Prognose dieser Problemstellungen betreffend erstellt werden.²³⁷ Ein Problem bleibt jedoch bestehen: die Komplexität der Gesellschaftsstrukturen, die eine spezifische Betrachtung unmöglich macht. Dieses Problem

²³⁴ Flechtheim, Ossip K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964. S. 34.

²³⁵ Claisse, Frédéric und Delvenne, Pierre: Building on anticipation: Dystopia as empowerment. In: Current Sociology Monograph, Vol. 63(2), 2015. p. 155.

²³⁶ Vgl.: Sulakshin, S. S.: On the existence and knowability of the future. In: Yakunin, Vladimir I.: Problems of contemporary world futurology. Newcastle upon Tyne, 2011. S. 4.

²³⁷ Vgl.: Sulakshin, S. 6f.

wird durch das >Labor des utopischen Raumes<²³⁸ gelöst, wo genau diese Komplexitätsreduktion ermöglicht wird. Strebel und Jacobs schreiben zum Labor:

“the laboratory space enacts a withdrawal from the world at large. It creates a space of relative privacy that allows for certain kinds of experiments, including those associated with technological innovations, to happen in a controlled manner and with limited impact on the ‘real’ (non-laboratory) world outside.”²³⁹

[Der Laborraum verkündet einen Rückzug aus der ganzen Welt. Es schafft einen Raum der relativen Privatsphäre, der bestimmte Arten von Experimenten, einschließlich derjenigen, die mit technologischen Innovationen verbunden sind, in einer kontrollierten Weise und mit begrenzten Auswirkungen auf die "echte" (nicht-Labor) Welt außerhalb.]

Vor dem Hintergrund dieser Überlegung sollten sowohl die Dystopien als auch die Utopien als `Labor` gesehen werden, um soziale Entwicklungen vorwegzunehmen. Sie sind nicht durch die Komplexität der Gesellschaft gebunden. Während die Ideale einer Utopie nicht verwirklicht werden können, muss gehofft werden, dass die alptraumhaften Vorstellungen der Dystopien nie wahr werden. Es lässt sich folgern, dass sich sowohl das Individuum, als auch die Gemeinschaft, zwischen zwei Extremen befinden. Auf der einen Seite winkt das >Paradies<, das jedoch nicht erreicht werden kann, wenn man Galeano Glauben schenken möchte. Dieser schreibt zur Utopie, die in diesem Fall dem Paradies entspricht, Folgendes: “Utopia lies at the horizon. When I draw nearer by two steps, it retreats two steps. If I proceed ten steps forward, it swiftly slips ten steps ahead. No matter how far I go, I can never reach it. What, then, is the purpose of utopia? It is to cause us to advance.”²⁴⁰

²³⁸ Vgl.: Raven, Paul Graham: *Imagining the Impossible: The Shifting Role of Utopian Thought in Civic Planning, Science Fiction, and Futures Studies*, in: *Journal of Futures Studies*, December 2015, 20(2): 113–122. p. 116.

²³⁹ Zitiert nach: Raven, Paul Graham, p. 116f.

²⁴⁰ Zitiert nach: Raven, Paul Graham: *Imagining the Impossible: The Shifting Role of Utopian Thought in Civic Planning, Science Fiction, and Futures Studies*, in: *Journal of Futures Studies*, December 2015, 20(2): 113–122. p. 119.

[Utopie liegt am Horizont. Wenn ich durch zwei Schritte näher komme, zieht es zwei Schritte zurück. Wenn ich zehn Schritte vorangehe, rutscht es schnell zehn Schritte vor. Egal wie weit ich gehe, ich kann es nie erreichen. Was ist also der Zweck der Utopie? Es ist, dass wir vorankommen.]

Auf der anderen Seite lauert die >Hölle<, die dieselbe Aufgabe verfolgt, wie schon durch Claisse und Delvenne angedeutet.

Abschließend ist festzuhalten, dass die verbindenden Tendenz von Meta-Motiven und Megatrends lediglich die Hoffnung auf Veränderung ist. Zwar verweisen sowohl die genannten Meta-Motive als auch die dargestellten Megatrends auf dieselben zugrundeliegenden Probleme, doch das Verbindende dieser Probleme besteht in der Möglichkeit, sie zu ändern. Es ist ein Aspekt der Freiheit: Das Wissen, nicht determiniert zu sein, gibt uns die Essenz für Veränderungen. Diese Essenz nennt die Julian Simon >ultimate resource<: „that is, the human mind and its extraordinary capacity for learning and the almost irreversible process of accumulation of human knowledge and know-how, and even, one might add, `know-whether`- that is, the structure of valuation.“²⁴¹

[Das heißt der menschliche Geist und seine außerordentliche Fähigkeit zum Lernen und der fast irreversible Prozess der Akkumulation von menschlichem Wissen und Know-how, und sogar, könnte man hinzufügen, `wissen-ob` - das heißt, die Struktur der Bewertung.]

Was also Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet, ist das Bewusstsein der menschlichen Existenz. Da alle angesprochenen Probleme mit der menschlichen Existenz verbunden sind, müssen sie zwangsläufig immer aktuell bleiben.

²⁴¹ Boulding, Kenneth E.: Sources of Reasonable Hope for the Future. In: The American Economic Review, Vol. 74, No. 2, Papers and Proceedings of the Ninety-Sixth Annual Meeting of the American Economic Association, pp. 221- 225, May 1984. p. 225.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

Monographien:

Bacon, Francis: The Essaies. Religious Meditations, Places of Perswasion and Disswasion, London, 1613.

Bannasch, Bettina und Rochus, Gerhild (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller, Berlin und Boston, 2013.

Benson, Arthur C.: Memoirs of a Brother. E-Book 2006.

Benson, Robert Hugh: Der Herr der Welt. Übersetzte Version von Rudolf Vey, Freiburg/Basel/Wien, 1960.

Boyd, Brian: Vladimir Nabokov. Die russischen Jahre 1899-1940, übersetzt von Uli Aumüller / Sabine Baumann / Ursula Locke-Groß / Kurt Neff / Hans Wolf, Reinbek bei Hamburg, 1999.

Brander, Laurence: E.M. Forster. A Critical Study, London, 1970.

Flechtheim, Ossi K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie, Frankfurt am Main, 1964.

Eisenbart, Constanze [Hrsg.]: Picht, Georg: Zukunft und Utopie. Einführung von Enno Rudolph, Stuttgart, 1992.

Forster, E.M.: Die Maschine versagt. Übersetzt von Herzen von Kleeborn, Amadeus-Edition, Wien, 1947.

Grabovszki, Ernst: Vergleichende Literaturwissenschaft für Einsteiger. Wien / Köln / Weimar, 2011.

Gransche, Bruno: Vorausschauendes Denken. Philosophie und Zukunftsforschung jenseits von Statistik und Kalkül, Karlsruhe, 2015.

Greiffenhagen, Martin / Kühl, Reinhard / Müller, Johann Baptist: Totalitarismus. Zur Problematik eines politischen Begriffs, München, 1972.

Gürtler, Gabriele: Vladimir Nabokov als Exilschriftsteller. Der Einfluß seines Emigrantenlebens und -daseins auf seine frühen Werke, Diplomarbeit, Wien, 1998.

Heyer, Andreas: Der Stand der aktuellen deutschen Utopieforschung. Band 1: Die Forschungssituation in den einzelnen akademischen Disziplinen, Hamburg, 2008.

Horn, Eva: Zukunft als Katastrophe. Frankfurt am Main, 2014.

Huxley, Aldous: Affe und Wesen. Übersetzt von Herbert Schüler, 3. Auflage, München / Zürich, 1988.

Ilija Trojanow und Juli Zeh: Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte, München, 2009.

Jackson, Gertrude: E.M. Forsters Weltanschauung im Spiegel seiner Romane. Dissertation, Wien, 1955.

Kasper, Karlheinz (Hrsg.): Samjatin, Jewgenj. Aufsätze - Autobiographie - Brief an Stalin, Leipzig/Weimar, 1991.

Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt am Main, 1979.

Meßner, Claudius: Das Subjekt als Horizont. Zur Repräsentation von Individuum und Gesellschaft im philosophischen Diskurs, Würzburg, 1998.

Mittermayr, Gerlinde: Aspects of E.M. Forster's Humanism. Diplomarbeit, Wien, 2000.

Murray, Nicholas: Aldous Huxley. A Biography, London, 2002.

Mögle-Stadel, Stephan: Die Unteilbarkeit der Erde. Globale Krise, Weltbürgertum & Weltföderation. Eine Antwort an den Club of Rome, Bonn, 1966.

Nabokov, Vladimir: Das Bastardzeichen. Übersetzt von Dieter E. Zimmer, Reinbek bei Hamburg, 1962.

Popp, Reinhold: Zukunftswissenschaft & Zukunftsforschung. Grundlagen und Grundfragen. Eine Skizze, Wien, 2016.

Rühle, Jürgen: Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus, München / Zürich, 1963.

Saage, Richard: Utopieforschung. Eine Bilanz, Darmstadt, 1997.

Samjatin, Jewgenij: Wir. Übersetzt von Gisela Drohla, Zürich, 1977.

Sion, Roland T.: Aldous Huxley and the Search for Meaning. A Study of the Eleven Novels, United States of America, 2010.

Tiberius, Victor: Hochschuldidaktik der Zukunftsforschung. Diss. Berlin, 2011.

Uerz, Gereon: ÜberMorgen. Zukunftsvorstellungen als Elemente der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit, München, 2006.

Waschkuhn, Arno: Politische Utopien. Ein politiktheoretischer Überblick von der Antike bis heute, München/Wien, 2003.

Zyber, Erik: Homo utopicus. Die Utopie im Lichte der philosophischen Anthropologie, Trier, 2006.

Sammelbände:

Cuhls, Kerstin: Zukunftsforschung und Vorausschau. In: Koschnick, Wolfgang [Hrsg.]: FOCUS-Jahrbuch 2012. Prognosen, Trend- und Zukunftsforschung, 319 - 338, München, 2012.

Kupke, Christian: Macht und/oder Gewalt. Politikphilosophische Interventionen, in: Rölli, Marc und Krause, Ralf (Hrsg.): Macht: Begriffe Und Wirkung in der Politischen Philosophie der Gegenwart, Bielefeld, 2008.

Popp, Reinhold: Zukunftsplanung - Zukunftsforschung - Zukunftswissenschaft. In: Dietz, Heike / Fischer, Nele / Heiskanen-Schüttler, Maria / Holz, Jana / Popp, Reinhold / Uhl, André: Einblicke, Ausblicke, Weitblicke. Aktuelle Perspektiven in der Zukunftsforschung, Zürich, 2016.

Sulakshin, S. S.: On the existence and knowability of the future. In: Yakunin, Vladimir I.: Problems of contemporary world futurology. Newcastle upon Tyne, 2011.

Artikel:

Boulding, Kenneth E.: Sources of Reasonable Hope for the Future. In: The American Economic Review, Vol. 74, No. 2, Papers and Proceedings of the Ninety-Sixth Annual Meeting of the American Economic Association, pp. 221-225, May 1984.

- Frédéric Claisse and Pierre Delvenne: Building on anticipation: Dystopia as empowerment. In: *Current Sociology Monograph*, 63(2), 2015.
- Hessel, Volker: Megatrends - megascience? In: *Green Processing Synthesis*, 21 (3), 99 - 100, 2014.
- Hessel, Volker: Megatrends - megascience? Part 4 In: *Green Processing Synthesis*, 69 (3), 307, 2014.
- Maier, Hans: „Totalitarismus“ und „politische Religionen“. Konzepte des Diktaturvergleichs, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 43 (3), 387 - 405, 1995.
- Matter, William W.: The Utopian Tradition and Aldous Huxley. In: *Science Fiction Studies*, Vol. 2, No. 2, pp. 146 - 151, 1975.
- Neddens, Christian Johannes: `Politische Religion`. Zur Herkunft eines Interpretationsmodells totalitärer Ideologien, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, 109 (3), 307 - 336, 2012.
- Nußberger, Angelika: Sozial Gleichheit - Voraussetzung oder Aufgabe des Staates?. In: *Zeitschrift für Sozialreform*, 56 (3), 335 - 346, 2010.
- Pickel, Gert: Religiöser Wandel als Herausforderung an die deutsche politische Kultur - Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung als Auslöser einer (neuen) Religionspolitik? In: *Zeitschrift für Politik*, 61 (2), 136 - 159, 2014.
- Raven, Paul Graham: Imagining the Impossible: The Shifting Role of Utopian Thought in Civic Planning, Science Fiction, and Futures Studies, in: *Journal of Futures Studies*, 20(2): 113–122, December 2015.
- Scholz, Leander: Begegnungen im Vorhof der Macht. Carl Schmitt und Lukas Luhmann, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 59 (3), 359 - 368, 2011.

Teichmann, Werner: Das dialektische Wechselverhältnis von Individuum und sozialistischer Gesellschaft - Triebkraft sozialer Entwicklung. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 30 (7), 852 - 863, 1982.

Internetquellen:

<http://catholicherald.co.uk/commentandblogs/2015/02/03/the-popes-dystopian-reading-material/> (Stand 14.03.2016)

<http://literarydevices.net/theme/> (Stand 19.2.2016)

<http://gutenberg.spiegel.de/autor/novalis-446> (Stand 20.3.2017)

<http://wortwuchs.net/tertium-comparationis/> (Stand 23.05.2016)

<http://www.allewoerter.de/wort/Literarizität> (Stand 23.05.2016)

<http://www.bloch.de/wissenschaft/wer-ist-ernst-bloch/philosophie/> (Stand 19.02.2016)

<http://www.britannica.com/biography/H-G-Wells> (Stand 03.06.2016)

<http://www.buecher-wiki.at/index.php/BuecherWiki/Dystopie> (Stand 22.05.2016)

<http://www.geo.de/magazine/geo-kompakt/7047-rtkl-glaube-und-religion-glauben-heute-morgen> (Stand 18.03.2017)

<http://www.habenichtse.de/biografie/jewgenij-samjatin/> (Stand 31.05.2016)

<http://www.henrysidgwick.com/biography.eng.html> (Stand 14.3.2016)

<http://www.horx.com/Zukunftsforschung/Docs/02-M-01-Unterschiede-zwischen-Trend-und-Zukunftsforschung.pdf> (Stand 8.06.2016)

<http://www.kulturglossar.de/html/a-begriffe.html> (Stand 23.05.2016)

<http://www.millennium-project.org/millennium/2015-SOF-ExecutiveSummary-English.pdf> (Stand 16.03.2017)

<http://www.phantastik-couch.de/robert-hugh-benson.html> (Stand 14.03.2016)

<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Wir-haben-eine-Diktatur-der-Finanzmaerkte-/story/20989843> (Stand: 17.03.2017)

<http://www.online-literature.com/periods/bloomsbury.php> (Stand: 1.1.2017)

<http://www.welt.de/politik/deutschland/article153976226/Die-vier-Szenarien-fuer-eine-duestere-Zukunft.html> (Stand 8.06.2016)

http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wz_reflexionen/kompendium/?em_cnt=382578&em_cnt_page=2 (Stand 15.03.2016)

<http://www.zeit.de/2016/21/demokratie-autoritaere-regime-diktatur-rechtspopulismus-russland-china-tuerkei-usa> (Stand: 17.03.2017)

<https://de.wiktionary.org/wiki/Geschichtlichkeit> (Stand 23.05.2016)

https://www.entega.de/fileadmin/downloads/industriekunden/megatrends_horx.pdf (Stand: 16.03.2017)

Sekundärliteratur:

Monographien:

Affeldt-Schmidt, Birgit: Fortschrittsutopien. Vom Wandel der utopischen Literatur im 19. Jahrhundert, Stuttgart, 1991.

Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, Band 1, durch e. Vorw. erw. 5. Auflage, München, 1980.

Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution, Band 2, München, 1980.

Ardis, Ann Arbor: Zamyatin´s We. A Collection of Critical Essays, United States of America, 1988.

Barfoot, C.C. (Hrsg.): Aldous Huxley between East and West. Amsterdam / New York, 2001.

Blumenberg, Hans: Die Lesbarkeit der Welt. Frankfurt am Main, 1981.

Cioran, E.M.: Geschichte und Utopie. Übersetzt von Kurt Leonhard, Stuttgart, 1965.

Collins, Christopher: Evgenij Zamjatin. An Interpretive Study, Niederlande, 1973.

Däubler, Alfred: Die Utopie als Denkform. Tübingen, 1951.

Hauer, Getrud: Aldous Huxley, Wandel vom Gesellschaftskritiker zum mystischen Philosophen. Diss., Wien, 1952.

Joachimsthaler, Jürgen / Kotte, Eugen (Hrsg.): Kulturwissenschaft(en). Konzepte verschiedener Disziplinen, München, 2010.

Liessmann, Konrad Paul (Hrsg.): Günther Anders kontrovers. München, 1992.

Liessmann, Konrad Paul: Günther Anders zur Einführung. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Hamburg, 1993.

Liessmann, Konrad Paul: Günther Anders. Philosophieren im Zeitalter der technologischen Revolution, München, 2002.

Meadows, Dennis; Meadows, Donella H.; Zahn, Erich; Milling, Peter: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. 1972.

Pochmann, H.: Praktisch anwendbare wissenschaftliche Philosophie der nahen Menschheitszukunft. Zwölf Hauptprobleme, Ziele und Ziele-Erreichungsmethoden der Menschheit, Österreich/Innsbruck, 1984.

Quennell, Peter (Hrsg.): Vladimir Nabokov, His Life - His Work - His World. A tribute, London, 1979.

Saage, Richard: Vermessung des Nirgendwo. Begriffe, Wirkungsgeschichte und Lernprozesse der neuzeitlichen Utopien, Darmstadt, 1995.

Samjatin, Jewgenij: Aufsätze, Autobiographie, Brief an Stalin. Übersetzt von Irna Reetz / Waltraud und Wolfram Schroeder / Evelyn Beitz / Elena Kramer / Maria Erb / Bernd Funck, Leipzig / Weimar, 1991.

Steinbuch, Karl: Mensch - Technik - Zukunft. Basiswissen für Probleme von morgen, Stuttgart, 1971.

Sammelbände:

Arbeitsgemeinschaft Weltgespräch(Hg.): Möglichkeiten und Grenzen der Zukunftsforschung. Wien / Freiburg, 1970.

Berg, Henk De und Prangel, Matthias: Interpretation 2000: Positionen und Kontroversen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Steinmetz, Heidelberg, 1999.

Wright, von Georg Henrik: Erklären und Verstehen. Übersetzt von Günther Grewendorf und Georg Meggle, in: Friedrich Kambartel / Kuno Lorenz / Jürgen Mittelstraß / Christian Thiel: Wissenschaftliche Paperback Grundlagenforschung, Band 10. Frankfurt am Main, 1974.

Abstract:

Die Frage nach Kontinuität stellt sich nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch der Einzelne. Ob es eine Kontinuität bei Problemstellungen gibt, wird gerade im Hinblick auf die Zukunftsproblematik nicht in Erwägung gezogen. Diese Arbeit wirft anhand einer Analyse von ausgewählten Dystopien und einem Vergleich zu Problemstellungen der Zukunftsforschung, diese Frage auf und unternimmt den Versuch, sie zu beantworten. Das Ergebnis ist romanunabhängig und erhebt einen allgemeinen Gültigkeitsanspruch. Eine Lösung für die gefundenen Problemsituationen kann nicht gegeben werden. Dafür wäre eine weitere Bearbeitung notwendig, die sich aber bei einem so unsicheren Grund wie der Zukunft schwierig gestaltet.

Anhang:

1. Vorwort und Danksagung:

Zuerst möchte ich kurz erzählen, wie es zu dieser Arbeit kam. Während meines Studiums habe ich mich schon an einigen Stellen mit Utopien befasst. Sehr früh im Studium war also die Beschäftigung mit dem „Nicht-Ort“ schon vorhanden. Doch erst nach spürbaren negativen Entwicklungen in Wirtschaft, Politik und dem alltäglichen Leben ist mein Interesse wieder aufgeflammt. Als es an die Themenfindung ging, war zu überlegen, ob ich mich mit dem Traum oder mit dem Alptraum beschäftigen möchte. Warum es der Alptraum geworden ist, ist recht einfach erklärt: Was eine Person als positiv empfindet, kann recht unterschiedlich sein. Bei negativen Erfahrungen jedoch, besonders bei sehr extremen, sind die Unterschiede sehr gering. Dabei wollte ich allerdings keine individuellen Ansprüche erforschen, sondern untersuchen, was als gesellschaftlicher Konsens gesehen werden kann.

So kam diese Arbeit zustande, die nur geschrieben wurde, weil Herr Professor Dr. *Liessmann* sich meine Arbeitsidee angehört hat, obwohl ich sie schon fast verworfen hatte. Dafür möchte ich ihm meinen größten Dank aussprechen, denn diese Arbeit und die Beschäftigung damit haben mich auch menschlich reifen lassen.

Ganz besonders möchte ich auch meinen Eltern Wilhelm Joseph Raidl und Eva-Maria Raidl danken. Obwohl es nicht immer leicht war, hatte ich keinen Tag das Gefühl, sie wären nicht die stolzesten Eltern dieser Welt. Dafür werde ich ihnen ewig dankbar sein. Schlussendlich möchte ich auch noch meinen guten Freunden danken, die mir nicht nur Mut zugesprochen haben, sondern auch viele meiner Denkanstöße mit mir diskutiert haben - was mich oft genug hat erkennen lassen, dass gewisse Ansätze noch einer Überarbeitung bedürfen.

2. Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel
*Motivveränderungen in dystopischen Ideenromanen in der ersten Hälfte des 20.
Jahrhunderts*

selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel
benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn
nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe
sowohl der Quelle als auch der benutzten Sekundärliteratur als Entlehnung
kenntlich gemacht.